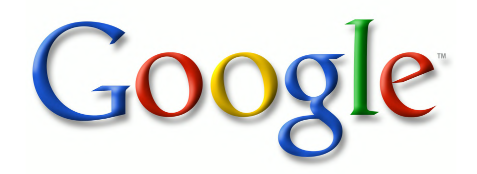
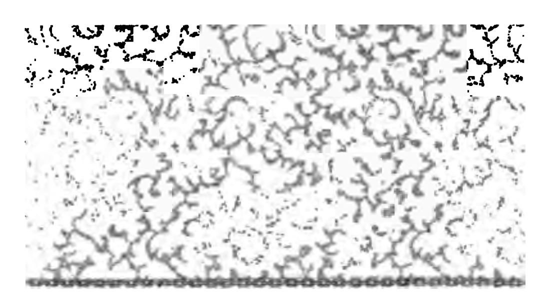

Google





1827-35

Goethe's
nachgelassene Werke.

Zweyter Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 2.

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Zwey und vierzigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 2.

Inhalt.

Geschichte
Gottfriedens von Berlichingen
mit der eisernen Hand,
dramatisirt.

Das Unglück ist geschehn, das Herz des Volks ist in den Koth getreten und keiner edeln Begierde mehr fähig.

Usong.

Erster Aufzug.

Eine Herberge.

Zwey Reitersknechte an einem Tisch, ein Bauer und ein Fuhrmann am andern beim Bier.

Erster Reiter.

Trink aus, daß wir fortkommen! unser Herr wird auf uns warten. Die Nacht bricht herein; und es ist besser eine schlimme Nachricht als keine, so weiß er doch woran er ist.

Zweyter Reiter.

Ich kann nicht begreifen wo der von Weisling hingekommen ist. Es ist als wenn er in die Erd geschlupft wäre. Zu Nersheim hat er gestern übernachtet, da sollt er heut auf Crailsheim gangen seyn, das ist seine Straß, und da wär er morgen früh durch den Winsdorfer Wald gekommen, wo wir ihm wollten aufgepaßt und für's weitere Nachtquartier gesorgt haben. Unser Herr wird wild seyn,

und ich bin's selbst, daß er uns entgangen ist, ju
da wir glaubten wir hätten ihn schon.

Erster Reiter.

Vielleicht hat er den Braten gerochen; — denn s
ten daß er mit Schnuppen behaft ist, — und
einen andern Weg gezogen.

Zweyter Reiter.

Es ärgert mich!

Erster Reiter.

Du schickst dich fürtrefflich zu deinem Herr
Ich kenn euch wohl. Ihr fahrt den Leuten ge
durch den Sinn und könnt nicht wohl leiden, d
euch was durchfährt.

Bauer (am andern Tisch).

Ich sag dir's, wenn sie einen brauchen, u
haben einem nichts zu befehlen, da sind die vo
nehmsten Leut just die artigsten.

Fuhrmann.

Nein, geh! Es war hübsch von ihm und h
mich von Herzen gefreut wie er geritten kam u
sagte: liebe Freund, seyd so gut, spannt eure Pfe
aus und helft mir meinen Wagen von der St
bringen. Liebe Freund sagt er, wahrhaftig es
das erstemal, daß mich so ein vornehmer Herr li
ber Freund geheißen hat.

Bauer.

Pferden waren ihm willkommener, als wenn ihm der Kaiser begegnet wär. Stack sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt? Das Vorderrad bis über die Axe im Loch, und's hintere zwischen ein paar Steinen gefangen. Er wußt wohl was er that wie er sagte: liebe Freund. Wir haben auch was gearbeitet bis wir'n herausbrachten.

Fuhrmann.

Dafür war auch's Trinkgeld gut. Gab er nit jedem drey Albus? He!

Bauer.

Das lassen wir uns freilich jetzt schmecken. Aber ein großer Herr könnt mir geben die Meng und die Füll, ich könnt ihn doch nicht leiden; ich bin ihnen allen von Herzen gram und wo ich sie scheren kann so thu ich's. Wenn du mir heut nit so zugeredt hätt'st, von meinetwegen säß er noch.

Fuhrmann.

Narr! Er hatte drey Knechte bei sich, und wenn wir nicht gewollt hätten, würd er uns haben wollen machen. Wer er nur seyn mag, und warum er den seltsamen Weg zieht? Kann nirgends hinkommen als nach Rotbach und von da nach Mardorf, und dahin wär doch der nächst und best Weg über Crailsheim durch den Winsdorfer Wald gangen.

Erster Reiter.

Horch!

Die andern Beide.

ichfalls.

Bauer.

: erinnert uns an das was wir nöthig haben.
auf'n Weg.

(Die Knechte ab.)

Fuhrmann.

r sind die?

Bauer.

kenn sie nicht. Reitersmänner vom Ansehn;
chen Volk schnorrt das ganze Jahr im Land
, und schiert die Leut was tüchtigs. Und
ill ich lieber von ihnen gebrandschatzt und aus-
nt werden; es kommt auf ein bissel Zeit und
iß an, so erholt man sich wieder. Aber wie's
nsre gnädige Herren anfangen, uns bis auf
zten Blutstropfen auszukeltern, und daß wir
icht sagen sollen: ihr macht's zu arg, nach und
nschrauben! — seht das ist eine Wirthschaft,
an sich's Leben nicht wünschen sollte, wenn's
Wein und Bier gäb sich manchmal die Gril-
egzuschwemmen und in tiefen Schlaf zu ver-

Fuhrmann.

r habt recht. Wir wollen uns legen.

Bauer.

muß doch morgen bei Zeiten wieder auf.

Fuhrmann.

r fahrt also nach Ballenberg?

Bauer.

Ja nach Haus.

Fuhrmann.

Es ist mir leid, daß wir nit weiter mit ei
gehn.

Bauer.

Weiß Gott, wo wir einmal wieder zusa
kommen.

Fuhrmann.

Euern Namen, guter Freund.

Bauer.

Georg Metzler. Den eurigen?

Fuhrmann.

Hans Sivers von Wangen.

Bauer.

Eure Hand! und noch einen Trunk auf
liche Reise.

Fuhrmann.

Horch! der Nachtwächter ruft schon ab. K
kommt!

Vor einer Herberge im Winsdorfer Wald.

Unter einer Linde, ein Tisch und Bänke. **Gottfried** auf der Bank in voller Rüstung, seine Lanze am Baum gelehnt, den Helm auf dem Tisch.

Gottfried.

Wo meine Knechte bleiben! Sie könnten schon sechs Stunden hier seyn. Es war uns alles so deutlich verkundschaftet; nur zur äußersten Sicherheit schickt ich sie fort; sie sollten nur sehen. Ich begreif's nicht! Vielleicht haben sie ihn verfehlt, und er kommt vor ihnen her. Nach seiner Art zu reisen ist er schon in Crailsheim, und ich bin allein. Und wär's! der Wirth und sein Knecht sind zu meinen Diensten. Ich muß dich haben, Weislingen, und deinen schönen Wagen Güter dazu!

(Er ruft)

Georg! — Wenn's ihm aber jemand verrathen hätte? Oh! (Er beißt die Zähne zusammen.) Hört der Junge nicht? (Lauter) Georg! Er ist doch sonst bei der Hand. (Lauter) Georg! Georg!

Der Bub

(in dem Panzer eines Erwachsenen).

Gnädger Herr!

Gottfried.

Wo stickst du? Was für'n Henker treibst du für Mummerey!

Der Bub.

Gnädger Herr!

Gottfried.

Schäm dich nicht, Bube. Komm her! Du si gut aus. Wie kommst du dazu? Ja wenn du ausfülltest! Darum kamst du nicht wie ich rief.

Der Bub.

Ihro Gnaden seyn nicht böse. Ich hatte nic zu thun, da nahm ich Hansens Küraß und schn ihn an, und setzt seinen Helm auf, schlupft in se Armschienen und Handschuh, und zog sein Schw und schlug mich mit den Bäumen herum; wie rieft konnt ich nicht alles geschwind wegwerfen.

Gottfried.

Braver Junge! Sag deinem Vater und Hans sie sollen sich rüsten, und ihre Pferde satteln. H mir meinen Gaul parat. Du sollst auch einn mitziehen.

Bube.

Warum nicht jetzt? laßt mich mit Herr! Ka ich nicht fechten, so hab ich doch schon Kräfte gen euch die Armbrust aufzubringen. Hättet ihr m neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter Kopf wurft, ich hätt sie euch wieder geholt und wär nicht verloren gangen.

Gottfried.

Wie weißt du das?

Bube.

Eure Knechte erzählten mir's. Wenn wir die Pferde striegeln, muß ich ihnen pfeifen, allerlei Weisen, und davor erzählen sie mir des Abends was ihr gegen den Feind gethan habt. Laßt mich mit, gnädger Herr!

Gottfried.

Ein andermal Georg. Wenn wir Kaufleute fangen, und Fuhren wegnehmen. Heut werden die Pfeil an Harnischen splittern, und klappern die Schwerter über den Helmen. Unbewaffnet wie du bist sollst du nicht in Gefahr. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sag dir's Junge: es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen. Geh Georg, sag's deinem Vater und Hansen.

(Der Bub geht.)

Meine Knechte! Wenn sie gefangen wären und er hätte ihnen gethan, was wir ihm thun wollten! — Was schwarzes im Wald? Es ist ein Mann.

Bruder Martin kommt.

Gottfried.

Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin.

Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur armseliger Bruder; wenn's ja Titel seyn soll,

Augustin mit meinem Klosternamen. — Mit eurer Erlaubniß. (Er setzt sich.) Doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Gottfried.

Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig. Georg!

(Der Bub kommt).

Gottfried.

Wein!

Martin.

Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gottfried.

Ist das euer Gelübde?

Martin.

Nein, gnädger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trink ich keinen Wein.

Gottfried.

Wie versteht ihr das?

Martin.

Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Gottfried.

Wohl.

Martin.

Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu

eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt; noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gottfried.

Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin.

Davon red ich auch. Aber wir —

Der Bub (mit Wasser und Wein).

Gottfried (zum Buben heimlich).

Geh auf den Weg nach Crailsheim und leg dich mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin.

Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir grade das Gegentheil von dem was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gottfried.

Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gangen. Alle Streiter!

Martin.

In Gottes Namen. (Sie stoßen an.) Ich kann

die müßigen Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führt mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtreff-lichen Salat! Kohl nach Herzenslust. Und besonders Blumenkohl und Artischocken wie keine in Europa.

Gottfried.

Das ist also eure Sach nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin.

Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnt glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Thüringen, er weiß ich kann nicht ruhen, da schickt er mich herum wo was zu betreiben ist; ich geh zum Bischof von Constanz.

Gottfried.

Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin.

Gleichfalls!

Gottfried.

Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin.

Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Gottfried.

Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

—

Martin.

ras ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Un
kömmt nichts beschwerlicher vor, als nich
ch seyn zu dürfen. Armuth, Keuschheit und
rsam! Drey Gelübde deren jedes einzeln be=
et der Natur das unausstehlichste scheint, so
räglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter
Last, oder unter der weit niederdrückendern
e des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr
sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die
merlichkeiten eines Standes der die besten Triebe,
die wir werden, wachsen und gedeihen, aus
erstandner Begierde, Gott näher zu rücken,
mmt!

Gottfried.

är euer Gelübde nicht so heilig, ich wollt
ereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch
rd geben und wir zögen mit einander.

Martin.

lte Gott meine Schultern fühlten sich Kraft
nisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke
nd vom Pferd zu stechen! Arme, schwache
on jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahne
und Rauchfässer zu schwingen, wie woll=
nzen und Schwert regieren! Meine Stim=
n Ave und Halleluja gestimmt, würde
ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn
ige vor euch her wanken macht. Kein

Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Ord
zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Gottfried
(sieht nach dem Jungen, kommt wieder und schenkt ei
Glückliche Retour!

Martin.

Das trink ich nur für euch. Wiederkehr in m
neu Käfig ist immer unglücklich. Wenn ihr wi
derkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewu
seyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine M
digkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenm
nach langer Zeit, sicher für feindlichen Ueberfa
entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach de
Schlafe dehnt, der euch besser schmeckt als mir d
Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Gl
sagen.

Gottfried.

Davor kommt's auch selten.

Martin (feuriger).

Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack d
Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beu
unedler Feinde beladen, und euch erinnert: den st
ich vom Pferde eh er schießen konnte, und den ran
ich sammt dem Pferde nieder! und dann reitet i
zu eurem Schloß hinauf, und —

Gottfried.

Warum haltet ihr ein?

Marti

Martin.

Das edle Weibsbild! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Gottfried.

Ein edles fürtreffliches Weib!

Martin.

Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! deß lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Gottfried (vor sich).

Er dauert mich! Das Gefühl seines Zustandes frißt ihm das Herz.

Der Junge (gesprungen).

Herr! Ich höre Pferde im Galopp! Zwey oder drey.

Gottfried.

Ich will zu Pferde! Dein Vater und Hans sollen aufsitzen; es können Feinde seyn so gut als Freunde. Lauf ihnen eine Ecke entgegen; wenn's Feinde sind so pfeif und spring in's Gebüsch. Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit euch. Seyd muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

Martin.

Ich bitt um euren Namen.

Gottfried.

Verzeiht mir! Lebt wohl.

(Er reicht ihm die linke H[illegible])

Martin.

Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich
ritterliche Rechte nicht werth?

Gottfried.

Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet
dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich
Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck
Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Ha
schuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin.

So seyd ihr Gottfried von Berlichingen! Ich da
dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, di
Mann, den die Fürsten hassen und zu dem die
drängten sich wenden! (Er nimmt ihm die rechte Ha
Laßt mir diese Hand! Laßt mich sie küssen!

Gottfried.

Ihr sollt nicht.

Martin.

Laßt mich! Du mehr werth als Reliquienha
durch die das heiligste Blut geflossen ist. Tot
Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes V
trauen auf Gott —

Gottfried

(setzt den Helm auf und nimmt die Lanze).

Martin.

Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und T
der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward
Nürnberg. Wie er uns erzählte was ihr littet,
wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verst

melt zu seyn, und wie euch einfiel: von einem gehört zu haben der auch nur eine Hand hatte und als tapfrer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

(Die zwey Knechte kommen. Gottfried geht zu ihnen, sie reden heimlich.)

Martin (fährt inzwischen fort).

Ich werde das nie vergessen. Wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätt und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten! So kann ich mit einer —

Gottfried.

In dem Mardorfer Wald also? Lebt wohl, wehrther Bruder Martin. (Er küßt ihn.)

Martin.

Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse. (Gottfried ab.)

Martin.

Wie mir's so eng um's Herz ward da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen.

Georg.

Ehrwürdiger Herr, ihr schlafet doch bei uns?

Martin.

Kann ich ein Bett haben?

Georg.

Nein Herr, ich kenn Vetter nur vom Höre sagen; in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin.

Auch gut. Wie heißt du?

Georg.

Georg! ehrwürdiger Herr.

Martin.

Georg! du hast einen tapfern Patron.

Georg.

Sie sagen mir er wär ein Reiter gewesen, d will ich auch seyn.

Martin.

Warte! (Er zieht ein Gebetbuch heraus und g dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Fo seinem Beispiel, sey tapfer und fromm.

(Martin geht.)

Georg.

Ach, ein schöner Schimmel! wenn ich einmal einen hätt und die golden Rüstung! Das ist e garstiger Drach! Jetzt schieß ich nach Sperlinge Heiliger Georg! mach mich groß und stark, g mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd. Dann l mir die Drachen kommen!

Gottfried's Schloß.

Elisabeth seine Frau, Maria seine Schwester, Carl sein Söhnchen.

Carl.

Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar-zu schön.

Maria.

Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du acht gibst.

Carl.

Wart e bis, ich will mich bedenken — es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria.

Nicht doch: da sagte die Mutter, liebes Kind —

Carl.

Ich bin krank —

Maria.

Und kann nicht ausgehen,

Carl.

Und gab ihm Geld, und sagte, geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann,

Maria.

Das Kind ging, da begegnete ihm ein alter Mann, der war — nun Carl,

Carl.

Der war — alt.

Maria.

Freilich! der kaum mehr gehen konnte und sag liebes Kind.

Carl.

Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen stern und hevt; da gab ihm's Kind das Geld.

Maria.

Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl.

Da sagte der alte Mann.

Maria.

Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl.

Bei der Hand, und sagte, und ward ein schön glänziger Heiliger und sagte: liebes Kind —

Maria.

Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mu ter Gottes durch mich; welchen Kranken du a rührst —

Carl.

Mit der Hand, es war die rechte glaub ich,

Maria.

Ja!

Carl.

Der wird gleich gesund.

Maria.

Da lief's Kind nach Haus, und konnt für Fre den nichts reden.

Carl.

Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden.

Maria.

Da rief die Mutter, wie ist mir, und war, nun Carl —

Carl.

Und war, — und war —.

Maria.

Du gibst schon nicht Acht, und war gesund. Und das Kind curirte König und Kaiser und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth.

Was folgt nun daraus?

Maria.

Ich dächte die nützlichste Lehre für Kinder, die ohnedem zu nichts geneigter sind als zu Habsucht und Neid.

Elisabeth.

Es sey. Carl hol deine Geographie.

(Carl geht.)

Maria.

Die Geographie? Ihr könnt ja sonst nicht leiden, wenn ich ihn daraus was lehre.

Elisabeth.

Weil's mein Mann nicht leiden kann. Es ist auch nur daß ich ihn fortbringe. Ich mocht's vorm Kind nicht sagen: Ihr verderbt's mit euern Mährchen; es ist so stillerer Natur als seinem Vater lieb

ist, und ihr macht's vor der Zeit zum Pfaffen. Di Wohlthätigkeit ist eine edle Tugend, aber sie ist nu das Vorrecht starker Seelen Menschen die au Weichheit wohlthun, immer wohlthun, sind nic besser als Leute die ihren Urin nicht halten können.

Maria.

Ihr redet etwas hart.

Elisabeth.

Dafür bin ich mit Kartoffeln und Rüben erzi gen, das kann keine zarte Gesellen machen.

Maria.

Ihr seyd für meinen Bruder geboren.

Elisabeth.

Eine Ehre für mich. — Euer wohlthätig Kin freut mich noch. Es verschenkt was es geschen kriegt hat. Und das ganze gute Werk besteht dari daß es nichts zu Morgend ißt. Gib Acht wenn d Carl ehestens nicht hungrig ist, thut er ein gu Werk und rechnet dir's an.

Maria.

Schwester, Schwester! ihr erzieht keine Kind dem Himmel.

Elisabeth.

Wären sie nur für die Welt erzogen, daß sie si r rührten, drüben würd's ihnen nicht fehlen.

Maria.

Wie aber, wenn dieß Rühren hier dem ewig ick entgegen stünde?

Elisabeth.

So gib der Natur Opium ein, bete die Sonnen-
)len weg, daß ein ewiger unwirksamer Winter
›e. Schwester, Schwester! ein garstiger Miß-
and. Sieh nur dein Kind an, wie's Werk so
Belohnung. Es braucht nun Zeitlebens nichts
hun als in heiligem Müßiggang herumzuziehen,
de aufzulegen; und krönt sein edles Leben mit
m Klosterbau.

Maria.

Was hätt'st du ihm dann erzählt?

Elisabeth.

Ich kann kein Mährchen machen, weiß auch keine,
t sey Dank; ich hätte ihm von seinem Vater
hlt: wie der Schneider von Heilbronn, der ein
r Schütz war, zu Köln das Best gewann und
ihm nicht geben wollten; wie er's meinem Mann
te und der die von Köln so lang kujonirte, bis
herausgaben. Da gehört Kopf und Arm dazu!
muß einer Mann seyn! Deine Heldenthaten zu
n braucht ein Kind nur ein Kind zu bleiben.

Maria.

Meines Bruders Thaten sind edel, und doch
ischt ich nicht, daß seine Kinder ihm folgten.
längne nicht, daß er denen, die von ungerech-
Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger
denn seine Hülfe ist sichtbarer. Wurf er aber
t, dem Schneider zu helfen, drey Kölnische
sleute nieder? Und waren denn nicht auch die

Bedrängte? waren die nicht auch unschuldig? Wird dadurch das allgemeine Uebel nicht vergrößert, da wir Noth durch Noth verdrängen wollen?

Elisabeth.

Nicht doch, meine Schwester. Die Kaufleute von Köln waren unschuldig. Gut! allein was ihnen begegnete, müssen sie ihren Obern zuschreiben. Wer fremde Bürger mißhandelt verletzt die Pflicht gegen seine eigne Unterthanen; denn er setzt sie dem Wiedervergeltungsrecht aus.

Sieh nur wie übermüthig die Fürsten geworden sind, seitdem sie unsern Kaiser beredet haben einen allgemeinen Frieden auszuschreiben! Gott sey Dank und dem guten Herzen des Kaisers, daß er nicht gehalten wird! Es könnt's kein Mensch ausstehn. Da hat der Bischof von Bamberg meinem Mann einen Buben niedergeworfen, unter allen Reitersjungen den er am liebsten hat. Da könntest du am kaiserlichen Gerichtshof klagen zehen Jahr und der Bub verschmachtete die beste Zeit im Gefängniß. So ist er hingezogen, da er hörte es kommt ein Wagen mit Gütern für den Bischof von Basel herunter. Ich wollte wetten er hat ihn schon! Da mag der Bischof wollen oder nicht, der Bub muß heraus.

Maria.

Das Gehetz mit Bamberg währt schon lang.

Elisabeth.

Und wird so bald nicht enden. Meinem Mann

ist's einerlei; nur darüber klagt er sehr, daß Adelbert von Weislingen, sein ehemaliger Camerad, dem Bischof in allem Vorschub thut, und mit tausend Künsten und Pratiken, weil er sich's im offnen Feld nicht untersteht, das Ansehn und die Macht meines Liebsten zu untergraben sucht.

Maria.

Ich hab schon oft gedacht, woher das dem Weisling kommen seyn mag.

Elisabeth.

Ich kann's wohl rathen —

Carl (kommt).

Der Papa! Der Papa! Der Thürner bläs't das Liedel: Heysa! Mach's Thor auf! Mach's Thor auf!

Elisabeth.

Da kommt er mit Beute.

Erster Reiter (kommt).

Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen. Einen Wagen voll Sachen, und was mehr ist als zwölf Wagen, Adelberten von Weislingen.

Elisabeth.

Adelbert?

Maria.

Von Weislingen?

Knecht.

Und drey Reiter.

Elisabeth.

Wie kam das?

Knecht.

Er geleitete den Wagen, das ward uns ve schaftet; er wich uns aus, wir ritten hin u und kamen im Wald vor Mardorf an ihn.

Maria.

Das Herz zittert mir im Leib.

Knecht.

Ich und mein Camerad, wie's der Herr len hatte, nistelten uns an ihn, als wenn w sammen gewachsen wären und hielten ihn fe zwischen der Herr die Knechte überwältigte i in Pflicht nahm.

Elisabeth.

Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Knecht.

Sie reiten eben das Thal herauf. Sie i in einer Viertelstunde hier seyn.

Maria.

Er wird niedergeschlagen seyn.

Knecht.

Er sieht sehr finster aus.

Maria.

Es wird mir im Herzen weh thun, so Mann so zu sehen.

Elisabeth.

Ah! — Ich will gleich's Essen zurechte m ihr werdt doch alle hungrig seyn.

Knecht.

Vom Herzen.

Elisabeth.

Schwester, da sind die Schlüssel; geht in Keller, holt vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Sie geht.)

Carl.

Ich will mit, Tante.

Maria.

Komm.

(Sie gehen.)

Knecht.

Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit 'in Stall.

(Ab.)

Gottfried

in voller Rüstung, nur ohne Lanze.

Adelbert

auch gerüstet, nur ohne Lanze und Schwert, zwey Knechte.

Gottfried

(legt den Helm und das Schwert auf den Tisch).

Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Rock. Die Ruhe wird mir wohl schmecken. Bruder Martin, du sagtest wohl. Drey Nächt ohne Schlaf! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

Adelbert

(geht auf und ab und antwortet nichts).

Gottfried.

Wollt ihr euch nicht entwaffnen? Habt ihr ke
Kleider bei euch? ich will euch von meinen geb
Wo ist meine Frau?

Erster Knecht.

In der Küche.

Gottfried.

Habt ihr Kleider bei euch? Ich will euch ei
borgen. Ich hab just noch ein hübsches Kleid,
nicht kostbar, nur von Leinen, aber sauber; ich hat
auf der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pf
grafen an; eben damals, wie ich mit euerm Freu
euerm Bischof Händel kriegte. Wie war das Män
lein so böse! Franz von Sickingen und ich wir g
gen in die Herberg zum Hirsch in Heilbronn;
Trepp hinauf ging Franz voran. Eh man n
ganz hinauf kommt ist ein Absatz und ein eis
Geländerlein, da stund der Bischof und gab Fran
die Hand und gab sie mir auch, wie ich hinten dr
kam. Da lacht ich in meinem Herzen und gi
zum Landgrafen von Hanau, das mir ein gar l
ber Herr war, und sagte: der Bischof hat mir
Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekan
das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fle
und kam zu uns und sagt: wohl, weil ich euch ni
kannt gab ich euch die Hand, sagt er. Da sagt i
Herr ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kan
habt, da habt ihr sie wieder. Da wurde er so r
wie ein Krebs am Hals vor Zorn, und lief in

Stube zu Pfalzgraf Ludwig und zum Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Macht, Weisling! Legt das eiserne Zeug ab, es liegt euch schwer auf der Schulter.

Adelbert.

Ich fühl das nicht.

Gottfried.

Geht, Geht! Ich glaub wohl, daß es euch nicht leicht um's Herz ist. Demohngeachtet — ihr sollt nicht schlimmer bedient seyn als ich. Habt ihr Kleider?

Adelbert.

Meine Knechte hatten sie.

Gottfried.

Geht, fragt darnach.

(Knechte ab.)

Gottfried.

Seyd frisches Muths! Ich lag auch zwey Jahr in Heilbronn gefangen und wurd schlecht gehalten. Ihr seyd in meiner Gewalt, ich werd sie nicht mißbrauchen.

Adelbert.

Das hofft ich eh ihr's sagtet, und nun weiß ich's gewisser als meinen eigenen Willen. Ihr wart immer so edel als ihr tapfer wart.

Gottfried.

O wärt ihr immer so treu als klug gewesen, wir könnten denen Gesetze vorschreiben denen wir — warum muß ich hier meine Rede theilen! — denen

ihr dient, und mit denen ich Zeitlebens zu kämpfe haben werde.

Adelbert.

Keine Vorwürfe, Berlichingen! ich bin erniedrig genug.

Gottfried.

So laßt uns vom Wetter reden; oder von de Theurung, die den armen Landmann an de Quelle des Ueberflusses verschmachten läßt. Un doch sey mir Gott gnädig, wie ich das sagte nich euch zu kränken, nur euch zu erinnern was wi waren. Leider, daß die Erinnerung unsers ehma ligen Verhältnisses ein stiller Vorwurf für euch ist

Die Knechte mit den Kleidern.

Adelbert legt sich aus und an.

Carl (kommt).

Guten Morgen, Papa.

Gottfried (küßt ihn).

Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Z gelebt?

Carl.

Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt, sey recht geschickt.

Gottfried (vor sich).

Desto schlimmer.

Carl.

Ich hab viel gelernt.

Gottfried.

Ey!

Carl.

ch dir vom frommen Kind erzählen?

Gottfried.

Tisch.

Carl.

eiß auch noch was.

Gottfried.

wird das seyn?

Carl.

ausen ist ein Dorf und Schloß an der
ört seit zweyhundert Jahren denen Herren
chingen erbeigenthümlich zu.

Gottfried.

t du die Herren von Berlichingen?

Carl (sieht ihn starr an).

Gottfried (vor sich).

nt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen
ht! Wem gehört Jarthausen?

Carl.

ausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart.

Gottfried.

rag ich nicht. So erziehen die Weiber
er, und wollte Gott sie allein. Ich kannt
, Weg und Fuhrten eh ich wußt wie Fluß,
Burg hieß. — Die Mutter ist in der

Carl.

Papa! Sie kocht weiße Rüben und einen
aten.

Gottfried.

Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl.

Und vor mich zum Nachtisch hat die Tante Äpfel gebraten.

Gottfried.

Kannst du sie nicht roh essen?

Carl.

Schmeckt so besser.

Gottfried.

Du mußt immer was aparts haben. Wei gen, ich bin gleich wieder bei euch, ich muß r Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl.

Wer ist der Mann?

Gottfried.

Grüß ihn, bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl.

Da Mann, hast du eine Hand, sey lustig, Essen ist bald fertig.

Adelbert

(hebt ihn in die Höh und küßt ihn).

Glücklich Kind, das kein Unglück kennt als i die Suppe lang ausbleibt! Gott laß euch viel F am Knaben erleben, Berlichingen.

Gottfried.

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten; wär mir's willkommen. Wollen sehn was es

(Sie gehen.)

Adelbert (allein).

— (Er wischt sich die Augen.) Bist du noch Weislingen? Oder wer bist du? Wohin ist der Haß gegen diesen Mann? Wohin das Streben wider seine Größe? So lang ich fern war konnt ich Anschläge machen. Seine Gegenwart bändigt mich, fesselt mich. Ich bin nicht mehr ich selbst, und doch bin ich wieder ich selbst. Der kleine Adelbert der an Gottfrieden hing wie an seiner Seele. Wie lebhaft erinnert mich dieser Saal, diese Geweihe und diese Aussicht über den Fluß an unsere Knabenspiele! Sie verflogen die glücklichen Jahre und mit ihnen meine Ruhe. — Hier hing der alte Berlichingen, unsre Jugend ritterlich zu üben, einen Ring auf. O, wie glühte mir das Herz, wenn Gottfried fehlte! Und traf ich dann und der Alte rief: Brav, Adelbert, du hast meinen Gottfried überwunden! da fühlt ich — was ich nie wieder gefühlt habe. Und wenn der Bischof mich liebkost und sagt, er habe keinen lieber als mich, keine, keinen am Hof, im Reich größern als mich! Ach denk ich, warum sind dir deine Augen verbunden, daß du Berlichingen nicht erkennst, und so ist alles Gefühl von Größe mir zur Qual. Ich mag mir vorlügen, ihn hassen, ihm widerstreben. — O warum mußt ich ihn kennen! oder warum kann ich nicht der zweyte seyn!

Gottfried

(mit ein paar Bouteillen Wein und einem Becher).

Bis das Essen fertig wird laßt uns eins trinken.

Die Knechte sind im Stall und die Weibsleut
ben in der Küche zu thun. Euch, glaub ich, kom
schon seltner, daß ihr euch selbst oder eure Gäst
dient; uns armen Rittersleuten wächst's oft
Garten.

Adelbert.

Es ist wahr, ich bin lange nicht so be
worden.

Gottfried.

Und ich hab euch lang nicht zugetrunken.
fröhlich Herz!

Adelbert.

Bringt vorher ein gut Gewissen!

Gottfried.

Bringt mir's wieder zurück.

Adelbert.

Nein, ihr solltet mir's bringen.

Gottfried.

Ha — (nach einer Pause) So will ich euc
zählen — Ja — Wie wir dem Markgraf als B
dienten, wie wir beisammen schliefen, und mit
ander herumzogen. Wißt ihr noch wie der Bi
von Köln mit aß? Es war den ersten Oste
Das war ein gelehrter Herr, der Bischof. Ich
icht was sie redten, da sagte der Bischof was
stor und Pollux; da fragte die Markgräfin,
s sey? und der Bischof erklärt's ihr: ein
ar. Das will ich behalten, sagte sie. Die

könnt ihr sparen, sagte der Markgraf; sprecht nur: wie Gottfried und Adelbert. Wißt ihr's noch?

Adelbert.

Wie was von heute. Er sagte Gottfried und Adelbert. — Nichts mehr davon, ich bitt euch.

Gottfried.

Warum nicht. Wenn ich nichts zu thun hab, denk ich gern an's Vergangne. Ich wüßt sonst nichts zu machen.

Wir haben Freud und Leid mit einander getragen, Adelbert, und damals hofft ich so würd's durch unser ganzes Leben seyn. Ah! wie mir vor Nürnberg diese Hand weggeschossen ward, wie ihr meiner pflegtet, und mehr als Bruder für mich sorgtet, da hofft ich: Weislingen wird künftig deine rechte Hand seyn. Und jetzt trachtet ihr mir noch nach der armen andern.

Adelbert.

Oh! —

Gottfried.

Es schmerzen mich diese Vorwürfe vielleicht mehr als euch. Ihr könnt nicht glücklich seyn, denn [euer] Herz muß tausendmal fühlen, daß ihr euch [er]niedrigt. Seyd ihr nicht so edel geboren als ich, [s]o unabhängig, niemand als dem Kaiser unterthan? [U]nd ihr schmiegt euch unter Vasallen! Das wär [n]och — aber unter schlechte Menschen, wie der von Bamberg, den eigensinnigen neidischen Pfaffen, der [d]as bißchen Verstand das ihm Gott schenkte nur

Gottfried.

ein — ich will dich um diese Lüge lieb-
sie wär ein Zeugniß der Reue. —

Adelbert

(nimmt ihm die Hand).

Gottfried.

e dich verkennen lernen, aber thu was
du bist noch Adelbert. Da ich anging
gen, zog ich wie einer der ängstlich sucht
oren hat. Wenn ich dich gefunden hätte!

Carl (kommt).

sen, Papa!

Gottfried.

Weislingen! ich hoff meine Weibsleute
muntrer machen; ihr wart sonst ein Lieb-
Hoffräulein wußten von euch zu erzählen.
kommt!

---

schöfliche Palast in Bamberg.
Der Speisesaal.

tisch und die großen Pokale werden aufgetra-
Der Bischof in der Mitten, der Abt
ulda rechter, Olearius, beider Rechte
linker Hand, Hofleute.

Bischof.

a jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius.

del- und Bürger-Stand. U ohne
melden tragen sie das größte Lob d

Man pflegt im Sprüchwort auf der Akademie z
sagen: so fleißig wie ein Deutscher von Adel. Den
indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß an
wenden, durch Gelehrsamkeit den Mangel der G
burt zu ersetzen, so bestreben sich jene mit rühm
licher Wetteiferung dagegen, indem sie ihren ang
bornen Stand durch die glänzendsten Verdienste z
erhöhen trachten.

Abt.

Ey!

Liebetraut.

Sag einer! Wie sich die Welt alle Tag verbe
sert. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Da
hab ich mein Lebtag nicht gehört. Hätt mir da
einer geweissagt wie ich auf Schulen war, ich hä
ihn einen Lügner geheiße Man sieht, man m
für nichts schwören.

Olearius.

Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Ak
demie. Es werden ehstens einige von den ältest
und geschicktesten als Doctores zurückkommen. D
Kaiser wird glücklich seyn seine Gerichte damit b
setzen zu können.

Bamberg.

Das kann nicht fehlen.

Abt.

Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junke
— er ist aus Hessen —

Olearius.

Es sind viel Hessen da.

Abt.

Er heißt — Er ist von — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Hofmann.

von Wildenholz?

Abt.

Recht, von Wildenholz.

Olearius.

Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten, besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt.

Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut.

Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen. Da sieht man wie die Fehler deplacirte Tugenden sind.

Bamberg.

Wie sagtet ihr daß der Kaiser hieß, der euer Corpus juris geschrieben hat?

Olearius.

Justinianus.

Bamberg.

Ein trefflicher Herr. Er soll leben!

Olearius.

Sein Andenken!

(Sie trinken.)

Abt.

Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius.

Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher h
Eine Sammlung aller Gesetze, bei jedem Fa
Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abg
oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womi
gelehrtesten Männer das fürtreffliche Werk gesch
haben.

Abt.

Eine Sammlung aller Gesetze! Potz! Da n
auch wohl die zehen Gebote drinne stehen.

Olearius.

Implicite wohl, nicht explicite.

Abt.

Das mein ich auch, an und vor sich, ohne
tere Explication.

Bamberg.

Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr
ein Reich in sicherster Ruh und Frieden leben
es völlig eingeführt und recht gehandhabt würd

Olearius.

Ohne Frage.

Bamberg.

Alle Doctores juris!

Olearius.

Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinken.) W
.t man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt.

ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius.

ankfurt am Main, Jhro Eminenz zu

Bamberg.

r Herrn da nicht wohl angeschrieben?
das?

Olearius.

genug! Jch war da meines Vaters Erb-
olen; der Pöbel hätte mich fast gestei-
hörte ich sey ein Jurist.

Abt.

Gott!

Olearius.

ommt's: der Schöppenstuhl, der in gro-
weit umher steht, ist mit lauter Leuten
er römischen Rechte unkundig sind. Es
mand zur Würde eines Richters, als
llter und Erfahrung eine genaue Kennt-
nern und äußern Zustandes der Stadt,
arke Urtheilskraft sich erworben hat das
auf das Gegenwärtige anzuwenden. So
öffen lebendige Archive, Chroniken, Ge-
alles in einem, und richten nach altem
und wenigen Statuten ihre Bürger
chbarschaft.

Abt.

wohl gut.

Olearius.

Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle vieler Jahrhunderte ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem däucht heute das recht, was der andere morgen mißbilligt, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen unsre Gesetze. Und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt.

Das ist freilich besser.

Liebetraut.

Ihr seyd von Frankfurt, ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Nam ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius.

Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nannt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut.

Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; es hätt euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius.

Es war nicht darum.

Liebetraut.

Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt.

Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut.

it ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt.

l er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut.

hl. Das mag die eine Ursach seyn. Die ist: weil bei einer nähern Bekanntschaft ien Herrn der Nimbus Ehrwürdigkeit und it wegschwindet den uns eine neblige Ferne herum lügt, und dann sind's ganz kleine schen Unschlitt.

Olearius.

scheint, ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten n.

Liebetraut.

l ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht ul.

Olearius.

r doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubrin=

Liebetraut.

catarien sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius.

er erkennt man an der Schürze, und nimmt

in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vo
thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe t

Liebetraut.

Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur
frage, wenn mir einmal der Einfall käm, d
gleich für die rechte Schmiede ginge.

Olearius.

Ihr seyd sehr verwegen.

Liebetraut.

Und ihr sehr breit.

Bamberg und Fuld lachen.

Bamberg.

Von was anders. Nicht so hitzig, ihr He
Bei Tisch geht alles drein. Einen andern Di
Liebetraut.

Liebetraut.

Gegen Frankfurt liegt ein Ding über,
Sachsenhausen.

Olearius (zum Bischof).

Was spricht man vom Türkenzug Ihro Bi
liche Gnaden?

Bamberg.

Der Kaiser hat nichts angelegners vor, al
erst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzu
fen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen;
sagt man, wird er persönlich gegen die Feind
Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt w
ihm seine Privathändel noch zu thun, und da
ist trutz ein vierzig Landfriedens noch imm

dergrube. Franken, Schwaben, der obere Rhein
die angränzenden Länder werden von übermü-
n und kühnen Rittern verheert. Franz Sickin-
Hans Selbitz mit dem einen Fuß, Gottfried
Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in
n Gegenden dem Kaiserlichen Ansehn.

Abt.

a, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun,
cken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut.

Das müßt ein elephantischer Ries seyn, der das
ifaß von Fuld in Sack schieben wollte.

Bamberg.

Besonders ist der Letzte seit viel Jahren mein
rsöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich;
es soll nicht lange währen, hoff ich. Der Kai-
ält jetzo seinen Hof zu Augsburg. Sobald
ert von Weislingen zurück kommt, will ich ihn
n die Sache zu betreiben. Herr Doctor, wenn
ie Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet
uch freuen, den edelsten, verständigsten und an-
msten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius.

s muß ein fürtrefflicher Mann seyn, der sol-
obeserhebungen aus solch einem Munde ver-

.

Liebetraut.

r ist auf keiner Akademie gewesen.

Bamberg.

Das wissen wir.

Liebetraut.

Ich sag's auch nur für die Unwissenden. ein fürtrefflicher Mann, hat wenig seines Gl Und wenn er nie an Hof gekommen wäre, er unvergleichlich geworden seyn.

Bamberg.

Ihr wißt nicht was ihr redt, der Hof i Element.

Liebetraut.

Nicht wissen was man redt und nicht v den werden kommt auf Eins naus.

Bamberg.

Ihr seyd ein unnützer Gesell.

(Die Bedienten laufen an's Fenster.)

Bamberg.

Was gibt's?

Ein Bedienter.

Eben reitet Färber, Weislingens Knecht Schloßthor herein.

Bamberg.

Seht, was er bringt. Er wird ihn meld

(Liebetraut geht. Sie stehen auf, und noch eins.)

Liebetraut kommt zurück.

Bamberg.

Was für Nachrichten?

Liebetraut.

Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen: Weislingen ist gefangen.

Bamberg.

Oh!

Liebetraut.

Berlichingen hat ihn, euern Wagen und drey Knechte bei Mardorf weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt.

Eine Hiobspost.

Olearius.

Es thut mir von Herzen leid.

Bamberg.

Ich will den Knecht sehen. Bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen; bringt ihn in mein Cabinet.

(Ab.)

Abt (setzt sich).

Noch ein Glas! (Die Knechte schenken ein.)

Olearius.

Belieben Ihro Hochwürden eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut.

Wahrhaftig das Sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

Abt (hebt sich auf).

Liebetraut (vor sich).

Wenn ich ihn nur draußen hab, will ich fürs Exercitium sorgen.

Jaxthausen.

Maria. Adelbert.

Maria.

Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch lich zu machen.

Adelbert.

Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dei

(Er umarmt sie.)

Maria.

Ich bitt euch, laßt mich. Einen Kuß h euch zum Gottespfennig erlaubt; ihr schein schon von dem Besitz nehmen zu wollen, wa unter Bedingungen euer eigen ist.

Adelbert.

Ihr seyd zu streng, Maria. Unschuldige erfreut die Gottheit statt sie zu beleidigen.

Maria.

Es sey! aber ich bin nicht dadurch erbaut. lehrte mich: Liebkosungen sey'n wie Ketten, durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen we liebten sey'n schwächer als Simson nach dem lust seiner Locken.

Adelbert.

: lehrte euch das?

Maria.

Aebtissin meines Klosters. Bis in mein
ıtes Jahr war ich bei ihr und nur mit euch
) ich das Glück das ich in ihrem Umgang
d. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie
in Herz voll Empfindung! Sie war eine für=
ıe Frau.

Adelbert.

glich sie dir. (Er nimmt ihre Hand.) Wie soll
danken, daß dir mein Unglück zu Herzen ging,
mir das liebe Herz schenktest, allen Verlust
ersetzen.

Maria (zieht ihre Hand zurück).

ıt mich! könnt ihr nicht reden ohne mich an=
en? Wenn Gott Unglück über uns sendet
er einem erfahrnen Landmann, der den Bu=
nes Ackers mit der schärfsten Pflugschar zer=
ım ihn himmlischen Samen und Einflüssen
ıen. Ach, da wächs't, unter andern schönen
ein, das Ständlein Mitleiden. Ihr habt es
gesehen, und nun trägt es die schönsten
:n der Liebe; sie stehn im vollen Flor.

Adelbert.

eine süße Blume!

Maria.

eine Aebtissin verglich die Lieb auch oft den
en. Weh dem! rief sie oft, der sie bricht. Er

hat den Samen von tausend Glückseligkeiten
störet. Einen Augenblick Genuß, und sie welkt
weg und wird hingeworfen, in einem verachte
Winkel zu verdorren und zu verfaulen. Jene
fende Früchte, rief sie mit Entzückung, jene Früc
meine Kinder, sie führen sättigenden Genuß für
und unsere Nachkommen in ihrem Busen. Ich
es noch, es war im Garten an einem Sommerab
ihre Augen waren voll Feuer. Auf Einmal
sie düster, sie blinzte Thränen aus den Augenwin
und ging eilend nach ihrer Zelle.

Adelbert.

Wie wird mir's werden, wenn ich dich verla
soll! —

Maria.

Ein bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß
mir's seyn wird. Aber ihr sollt fort. Ich w
mit Schmerzen auf euren Knecht den ihr nach B
berg geschickt habt. Ich will nicht länger unter
nem Dach mit euch seyn.

Adelbert.

Traut ihr mir nicht mehr Verstand zu?

Maria.

Verstand? Was thut der zur Sache. W
meine Aebtissin guten Humors war, pflegte sie
sagen: Hütet euch, ihr Kinder, für den Mannsleu
überhaupt nicht so sehr, als wenn sie Liebhaber
gar Bräutigams geworden sind. Sie haben St
den der Entrückung, um nichts härteres zu sag

ld ihr merkt, daß der Paroxismus kommt.
igte sie uns die Symptome. Ich will sie
wieder sagen, um euch nicht zu lächerlich
richt gar bös zu machen. Dann sagte sie:
nur alsdann an ihren Verstand zu ap=
er schläft so tief in der Materie, daß ihr
llem Geschrei der Priester Baals nicht er=
irdet, und so weiter. Ich dank ihr erst
ich ihre Lehren verstehen lerne, daß sie
sie uns gleich nicht stark machen konnte,
s vorsichtig gemacht hat.

Adelbert.

hochwürdige Frau scheint die Classen ziem=
t zu haben.

Maria.

st eine lieblose Anmerkung. Habt ihr nie
daß eine einzige eigene Erfahrung uns
ge fremder benutzen lehrt?

Gottfried (kommt).

Knecht ist wieder da. Er konnte für Mü=
id Hunger kaum etwas vorbringen. Meine
ihm zu essen. So viel hab ich verstan=
Bischof will den Knaben nicht herausgeben;
Kaiserliche Commissarii ernannt, ein Tag
werden, wo die Sache denn verglichen
ıag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert,
rei! Ich verlange nichts als eure Hand,
nskünftige meinen Feinden weder öffent=
heimlich Vorschub thun wollt.

Adelbert.

Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem A
genblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich
nem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich u
ter uns seyn. Erlaubt mir zugleich diese Hand
fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz
edelsten Fräuleins.

Gottfried.

Darf ich ja für euch sagen?

Maria.

Bestimmt meine Antwort nach seinem Wert
und nach dem Werthe seiner Verbindung mit eu

Gottfried.

Und nach der Stärke der Neigung meiner Sch
ster. Du brauchst nicht roth zu werden, de
Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weisling
Gebt euch die Hände! Und so sprech ich Am
Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Sch
ster! du kannst mehr als Hanf spinnen; du hast
nen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fess
Du siehst nicht ganz frei. Was fehlt dir? Ich
bin ganz glücklich; was ich nur in Träumen hof
seh ich und bin wie träumend. Ah! nun ist m
Traum aus. Ich träumt heute Nacht: ich gab
meine rechte eiserne Hand und du hieltest mich
fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgel
chen. Ich erschrack und wachte drüber auf.
hätt nur fortträumen sollen, da würd ich gese
haben, wie du mir eine neue lebendige Hand

ichtest. Du sollst mir jetzo fort, dein Schloß und eine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der erdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria.

Mein Bruder ist in voller Freude.

Adelbert.

Und doch dürft ich ihm den Rang streitig machen.

Gottfried.

Du wirst anmuthig wohnen.

Maria.

Franken ist ein gesegnetes Land.

Adelbert.

Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in er gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Gottfried.

Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier ießt der Main, und allmählich hebt der Berg an, er mit Aeckern und Weinbergen bekleidet, von einem Schlosse gekrönt wird; jenseit —

Elisabeth (kommt).

Was schafft ihr?

Gottfried.

Du sollst deine Hand auch dazugeben, und saen: Gott segn euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth.

So geschwind?

Gottfried.

Aber doch nicht unvermuthet.

Elisabeth.

Möchtet ihr euch immer so nach ihr se
bisher da ihr um sie warbt; und dann mö
glücklich seyn als ihr sie lieb behaltet.

Adelbert.

Amen! Ich begehre kein Glück als unt
Titel.

Gottfried.

Der Bräutigam, meine liebe Frau,
Reise; denn die große Veränderung zieht
ringe nach sich. Er entfernt sich vorerst
schöflichen Hofe, um diese Freundschaft
nach erkalten zu lassen; dann reißt er sei
eigennützigen Pachtern aus den Händen.
Kommt meine Schwester, kommt Elisab
wollen ihn allein lassen; sein Knecht hat o
fel geheime Aufträge an ihn.

Adelbert.

Nichts, als was ihr wissen dürft.

Gottfried.

Ich bin nicht neugierig. Franken und S
ihr seyd nun verschwisterter als jemals. W
wir denen Fürsten den Daumen auf dem
ten!

(Die Drey gehen.)

Adelbert.

O warum bin ich nicht so frei wie du! G
Gottfried! vor dir fühl ich meine Nichtigk
Abzuhängen! Ein verdammtes Wort, r

cheint es als wenn ich dazu bestimmt wäre. Ich ntfernte mich von Gottfrieden um frei zu seyn, nd jetzt fühl ich erst wie sehr ich von denen kleinen Menschen abhange die ich zu regieren schien. Ich ill Bamberg nicht mehr sehn. Ich will mit allen rechen und frei seyn. Gottfried! Gottfried! du llein bist frei, dessen große Seele sich selbst genug t und weder zu gehorchen noch zu herrschen braucht m etwas zu seyn.

Franz (tritt auf).

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring uch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzu=angen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde ntbieten euch ein tausendfaches Gott grüß euch.

Adelbert.

Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz.

Ihr steht in einem Andenken bei Hof und über=ll, daß nicht zu sagen ist.

Adelbert.

Das wird nicht lang dauern.

Franz.

So lang ihr lebt! und nach eurem Tode wird's eller blinken als die messingnen Buchstaben auf inem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Adelbert.

Was sagte der Bischof?

Franz.

Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußte es zwar schon, denn Färber, der vor Mardorf entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen; er fragte so ängstlich ob ihr nicht versehrt wäret. Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Ich dachte nicht dran, daß ich sie euch neulich abschneiden mußte; ich traut's aber doch nicht zu sagen, um ihn durch keine Ausnahme zu erschrecken.

Adelbert.

Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz.

Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld drauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte ihr solltet ohne das loskommen, und nur der Wagen das Aequivalent gegen den Buben seyn, da wollt er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen; es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Adelbert.

Er wird's lernen müssen.

Franz.

Wie meint ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Adelbert.

Es kann warten, ich gehe nicht an Hof.

Franz.

Nicht an Hof, Herr? Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Adelbert.

Wie wird dir's?

Franz.

Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg. Ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Adelbert.

Nichts weiter?

Franz.

Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht sagt: zuviel, zuviel!

Adelbert.

Wer ist's denn?

Franz.

Adelheid von Walldorf.

Adelbert.

Die! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz.

Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet ich habe die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszu-

drücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart si
nicht selbst genug ist.

Adelbert.

Du bist nicht gescheidt.

Franz.

Das kann wohl seyn. Das letztemal, daß i
sie sah, hatt ich nicht mehr Sinnen als ein Tru-
kener. Oder vielmehr kann ich sagen: ich fühlte i
dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himml
schen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stä
ker, höher, vollkommner, und doch den Gebrau
von keinem.

Adelbert.

Das ist seltsam.

Franz.

Wie ich vom Bischof Abschied nahm, saß sie b
ihm; sie spielten Schach. Er war sehr gnädi
reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte m
viel, vieles, davon ich nichts vernahm. Denn i
sah seine Nachbarin: sie hatte ihre Augen auf
Bret geheftet, als wenn sie einem großen Strei
nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mun
und Wange, halb Physiognomie, halb Empfindun
schien mehren als nur dem elfenbeinern König z
drohen, inzwischen, daß Adel und Freundlichkei
gleich einem majestätischen Ehepaar, über de
schwarzen Augenbrauen herrschten, und die dun
len Haare, gleich einem Prachtvorhang, um die K
nigliche Herrlichkeit herum wallten.

Adelbert.

ist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz.

ihl ich denn in dem Augenblick was den
nacht: ein volles, ganz von einer Em=
volles Herz.
der Bischof endigte und ich mich neigte,
ch an und sagte: auch von mir einen Gruß
ter Weis'! Sag ihm, er mag ja bald
Es warten neue Freunde auf ihn, er soll
verachten, wenn er schon an alten so reich
wollt was antworten, aber der Paß von
ur Zunge war verstopft; ich neigte mich,
mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres
ingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund
Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr
und berührte im Aufheben den Saum ihres
das fuhr mir durch alle Glieder, und ich
t wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Adelbert.

r Mann bei Hofe?

Franz.

st schon vier Monat Witwe; um sich zu
ı hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet
Wenn sie einen ansieht, ist es als ob
er Frühlingssonne stände.

Adelbert.

würde eine schwächere Wirkung auf mich

Franz.

Ich höre ihr seyd so gut als verheirathet.

Adelbert.

Wollte ich wär's! Meine sanfte Marie wird Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele det sich in ihren blauen Augen, und weiß wie Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruh und Glücks keit. Pack zusammen! Und dann auf mein Sch Ich will Bamberg nicht sehen und wenn der he Gregorius in Person meiner begehrte.

(Ab.)

Franz.

Glaub's noch nicht. Wenn wir nur einmal der Atmosphäre hauß sind, wollen wir sehn gehts. Marie ist schön, und einem Gefang und Kranken kann ich nicht übel nehmen sich zu verlieben. In ihren Augen ist Trost, schaftliche Melancholie. Aber um dich, Adel ist eine Atmosphäre von Leben, Muth, thäti Glück! — Ich würde — Ich bin ein Narr! — machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr hin! Ich muß hin! Und da will ich sie so lang sehn, bis ich wieder ganz gescheidt, oder völlig ra werde.

Zweyter Aufzug.

Bamberg.

Ein Saal.

Der Bischof und Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer Zither, Hofdamen, Hofleute um ihn herum.

Liebetraut (spielt und singt).

Berg auf und Berg ab und Thal aus und Thal ein,
Es reiten die Ritter, Ta! Ta!
Und blauen sich Beulen und hacken sich klein,
Es fliegen die Splitter. Ta! Ta!
Ein Ritter auf seiner Prinzessin Geheiß
Beut Drachen und Teufeln den Krieg.
Dara ta.
Wir schonen das Blut und wir sparen den Schweiß,
Gewinnen auf ander und andere Weis
Im Felde der Liebe den Sieg.
Dara ta!

Adelheid.

Ihr seyd nicht bei euerm Spiel. Schac König!

Bamberg.

Es ist noch Auskunft.

Adelheid.

Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. dem König!

Liebetraut.

Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ei Herr wäre, und verböt's am Hofe und im Land.

Adelheid.

Es ist wahr, das Spiel ist ein Probirste Gehirns.

Liebetraut.

Es ist nicht darum. Ich wollte lieber d heul der Todtenglocke und ominöser Vögel, das Gebell des knurrischen Hofhundes G durch den süßesten Schlaf hören, als von Lä Springern und andern Bestien das ewige: dem König!

Bamberg.

Wem wird das einfallen?

Liebetraut.

Einem, zum Exempel, der schwach wär ein stark Gewissen hätte, wie das denn m beisammen ist. Sie nennen's ein königlich und sagen: es sey für einen König erfunden

den Erfinder mit einem Meer von Ueber-
hnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's als
ihn sähe. Er war minorenn, an Ver-
r an Jahren, unter der Vormundschaft
utter oder seiner Frau, hatte Milchhaare
und Flachshaare um die Schläfe. Er war
wie ein Weidenschößling, und spielte gern
Damen und auf der Dame, nicht aus Lei-
behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein
r, zu thätig, ein Gelehrter, zu unlenksam,
mann zu seyn, erfand das Spiel in usum
, das so homogen mit seiner Majestät
so weiter.

Adelheid.

olltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher
Schach dem König! und nun ist's aus.

Liebetraut.

icken der Geschlechtsregister, das wäre pro-
Seitdem die Verdienste unsrer Vorfahren
Portraits zu einerlei Gebrauch dienen,
Seiten nämlich unsrer Zimmer und un-
akters zu tapezieren; seitdem jeder seinen
um in die Wolken zu treiben sucht, da
zu verdienen.

Bamberg.

l nicht kommen? sagtet ihr.

Adelheid.

t euch schlagt's euch aus dem Sinn.

Bamberg.

Was das seyn mag?

Liebetraut.

Was? die Ursachen lassen sich herunter bete ein Rosenkranz. Und er ist in eine Art von knirschung gefallen, von der ich ihn schon u curiren wollte.

Bamberg.

Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut.

Meine Commission?

Bamberg.

Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts du ihn zurückbringst.

Liebetraut.

Darf ich euch auch hineinmischen, gnädige F

Adelheid.

Mit Bescheidenheit.

Liebetraut.

Das ist weitläufige Commission. Mit ler-Bescheidenheit? die wird roth wenn sie eu Fächer aufhebt. Mit Hofmanns-Bescheider die erlaubt sich einen Lach wenn ihr roth w Mit Liebhaber-Bescheidenheit? für ihre Lipp eure Hand ein Paradies, eure Lippen der Hi Bräutigams-Bescheidenheit residirt auf eurem S und wagt eine Descente auf den Busen, wo Soldaten-Bescheidenheit gleich Posto faßt un von da nach einem Canapee umsieht.

Adelheid.

Ich wollte ihr müßtet euch mit eurem Witz rasiren lassen, daß ihr nur fühltet wie schartig er ist. Kennt ihr mich so wenig? oder seyd ihr so jung um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut.

Im Ton einer Wachtelpfeife, denk' ich.

Adelheid.

Ihr werdet nie klug werden.

Liebetraut.

Dafür heiß ich Liebetraut. Wißt ihr wann Roland's Verstand nach dem Mond reis'te?

Adelheid.

Wie er Angeliken bei Medorn fand.

Liebetraut.

Nein, wie er Angeliken traute. Wäre sein Verstand nicht vorher weg gewesen, er wäre nie rasend geworden da er sie in treulosen Umständen sah. Merkt das, gnädige Frau! Wenn ihr mir alle fünf Sinne absprechen wollt, nennt mich nur bei meinem Namen.

Bamberg.

Geht, Liebetraut! nehmt das beste Pferd aus unserm Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut.

Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: eine

Frau, die Warzen und Sommerflecken ve
verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bamberg.

Was wird's viel helfen! der Berliching
ihn ganz eingenommen. Wenn er auch her
so wird er wieder fortwollen.

Liebetraut.

Wollen, das ist keine Frage, aber ob er
Der Händedruck eines Fürsten und das Läch
ner schönen Frau halten fester als Ketten u
gel. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden

Bamberg.

Reist wohl.

Adelheid.

Adieu.

(Liebetraut ab.)

Bamberg.

Wenn er einmal hier ist verlaß ich mi
euch.

Adelheid.

Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bamberg.

Nicht doch.

Adelheid.

Zum Lockvogel denn?

Bamberg.

Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt eu

; mir nicht, was mir sonst niemand gewäh-
, kann.

Adelheid.

Wir wollen sehn.

(Ab.)

Jarthausen.

Hans von Selbiz, Gottfried.

Selbiz.

Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Gottfried.

Es hätte mir's Herz abgefressen, wenn ich ihnen nicht sollte an Hals gekommen seyn. Schon Jahr und Tag geht's mit mir herum. So lang wird's seyn, daß Hans von Littwach verschwunden ist. Kein Mensch wußte wo er hingekommen war, und mir ging's so nah daß mein ehmaliger Camerad im Gefängniß leiden sollte; denn wahrscheinlicher Weise lebte er. Und unter allem Elend geht keins über das Gefängniß.

Selbiz.

Ihr könnt davon sagen.

Gottfried.

Und mein's zu Heilbronn war noch ritterlich Gefängniß; ich durft auf meinen Eid herumgehen, von meinem Haus in die Kirche. Der arme Littwach, in welchem Loch mag er stecken! Denn es ist am

Tage: die von Nürnberg haben ihn weggeschlep
Im Markgräfischen ist einer niedergeworfen word
der bekennt, er hab ihn an ihre Knechte verrath
Sein Bekenntniß in der Urfehde hat mir der Ma
graf auf mein Bitten zugesandt. Und obgleich vi
bisher feindlich bös gethan haben und geschwore
sie wollten die Türken aus Jerusalem beißen we
sie an Hansens von Littwach Unfall Schuld hätt
so ist doch jetzt, da es zur Sache kommt, niema
als der getreuherzige Gottfried von Berlichinge
der der Katze die Schelle anhängen mag.

Selbiz.

Wenn ihr meine zwey Hände brauchen kön
sie stehn euch zu Diensten.

Gottfried.

Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der Bur
meister von Nürnberg, mit der güldnen Ketten
den Hals, käm uns in Wurf! er sollt sich verwu
dern.

Selbiz.

Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Sei
Tritt er zu uns?

Gottfried.

Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum
uns noch nicht öffentlichen Vorschub thun da
doch ist's eine Weile genug, daß er nicht wider u
ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was ein Meßgewa
ohne den Pfaffen.

Selbiz.

Wann ziehen wir aus?

Gottfried.

Morgen oder übermorgen. Es kommen nun ld Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der rankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang hun.

Selbiz.

Will's Gott! (Ab.)

Zu Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid.

Er ist da? sagst du. Ich glaub's kaum.

Fräulein.

Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelheid.

Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein.

Ich sah ihn wie er zum Schloßthor hineinreiten wollte. Er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's ans Thor kam und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn, und schien mit freudigen

gen dem Pferd für die Unart zu danken womit es ihn länger in ihrem Gesicht hielt. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit wohlgemischtem Schmeicheln und Drohen brach er endlich des Pferdes Eigensinn, und so zog er mit seinen Begleitern in den Hof.

Adelheid.

Wie gefällt er dir?

Fräulein.

Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er gleicht dem Kaiser hier (sie weist aufs Portrait), als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner. Eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar. Und gewachsen wie eine Puppe! — Ein halbtrauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant!

Adelheid.

Ich bin neugierig ihn zu sehn.

Fräulein.

Das wäre ein Herr für euch.

Adelheid.

Närrin!

Liebetraut (kommt).

Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid.

Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwatzt.

Liebetraut.

Nicht doch, gnädige Frau. Auf ihre Pflicht wolltet ihr sagen; denn wenn's je geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid.

Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut.

Ihr wißt nur zu gut wie man Männer fängt; soll ich euch meine geringe Kunststückchen zu den eurigen lernen? Erst that ich als wüßt ich nichts, verstund nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte gar nicht finden und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, und ging sehr ins Detail; erweckte gewisse alte Ideen; und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußt nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das entwickeln wollte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus zwey mächtigen Stricken, Weibergunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid.

Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut.

Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen ein Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er be Kaiser so viel gelte, würde er das leicht enl können.

Adelheid.

Wohl.

Liebetraut.

Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid.

Ich erwarte sie mit einem Herzen wie ich sel Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen. Selbiz. Georg als Knec

Gottfried.

Du hast ihn nicht angetroffen, Georg?

Georg.

Er war Tags vorher mit einem von Hof u Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Gottfried.

Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbiz.

Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig schnell als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen.

Gottfried.

Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wirl

Selbiz.

er erste Schritt ist gethan.

Gottfried.

ch glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war
of zu gehn; vielleicht ist man ihm noch schul-
wir wollen das Beste denken.

Selbiz.

Bollte Gott er verdient es und thäte das Beste.

Gottfried.

leit jetzt auf Kundschaft, Georg. Es ist eine
e Uebung für dich; in diesen Fällen lernt ein
rsmann Vorsichtigkeit und Muth verbinden.

Schloß zu Bamberg.

Der Bischof. Weislingen.

Bamberg.

)u willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen.

hr werdet nicht verlangen daß ich meinen Bund
en soll.

Bamberg.

ch hätte verlangen können du solltest ihn nicht
hn. Was für ein Geist regierte dich? Konnt
ich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig
kaiserlichen Hofe?

Weislingen.

's ist geschehn, verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bamberg.

Hatt ich das um dich verdient? Gesetzt, du hättest versprochen, nichts gegen ihn zu unternehmen. Gut. Die Fehde mit ihm war immer eine von meinen kleinsten Besorgnissen. Triebst du sie nicht selbst am stärksten? Hätt ich nicht alles gegeben, um dich loszukriegen und um in Ruh mit ihm zu kommen? Und er läßt sich weisen. Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm, wie ich wohl merke; du wirst mein Feind! — Verlaß mich, Adelbert! aber ich kann nicht sagen du thust wohl.

Weislingen.

Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bamberg.

Ich geb dir meinen Segen. Sonst wenn du gingst, sagt ich auf Wiedersehn. Jetzo! Wollte Gott wir sähen einander nie wieder.

Weislingen.

Es kann sich vieles ändern.

Bamberg.

Es hat sich leider schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen.

Nein, gnädger Herr.

Bamberg.

Ihr könnt nicht Nein sagen! Würtenberg hat nen alten Zahn auf mich. Berlichingen ist sein

:l, und ihr werdet inskünftige das Schwarze
:yn. Geht, Weisling! Ich hab euch nichts
ı sagen; denn ihr habt vieles zu nichte ge-
Geht!

Weislingen.

ich weiß nicht was ich sagen soll.

(Bamberg ab.)

Franz (tritt auf).

heid erwartet euch. Sie ist nicht wohl und
l sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen.

ım!

Franz.

n wir denn gewiß?

Weislingen.

ı diesen Abend.

Franz.

ist, als ob ich aus der Welt sollte.

Weislingen.

auch, und noch dazu als wüßt ich nicht

(Ab.)

Adelheidens Zimmer.

delheid. Fräulein.

Fräulein.

seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid.

Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch er l
Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich
gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein.

Glaubt ihr, daß er geht?

Adelheid.

Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein.

Er hat darnach noch einen schwererh Stand.

Adelheid.

Wie meinst du?

Fräulein.

Was fragt ihr, gnädige Frau! Ihr habt
Herz geangelt und wenn er sich losreißen will,
blutet er.

(Ab.)

Adelheid. Weislingen.

Weislingen.

Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid.

Das kann euch einerlei seyn. Ihr verlaßt
verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob
leben oder sterben!

Weislingen.

Ihr verkennt mich.

Adelheid.

Ich nehm euch wie ihr euch gebt.

Weislingen.

Das Ansehn trügt.

Adelheid.

So seyd ihr ein Chamäleon.

Weislingen.

Wenn ihr in mein Herz sehen könntet!

Adelheid.

Schöne Raritäten würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen.

Gewiß! denn ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid.

In irgend einem Winkel, bei den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt ihr redt mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unsrer Thaten sind; ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten?

Weislingen.

Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid.

Ihr kommt Abschied zu nehmen.

Weislingen.

Erlaubt mir eure Hand zu küssen und ic
sagen: lebt wohl! Ihr erinnert mich! — I
dachte nicht! — Ich bin euch beschwerlich, g
Frau! —

Adelheid.

Ihr legt's falsch aus. Ich wollte euch fo
fen. Denn ihr wollt fort. —

Weislingen.

O sagt: ich muß! Zöge mich nicht die R
pflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid.

Geht! Geht! Erzählt das jungen Mädche
den Teuerdanck lesen und sich so einen Mann
schen. Ritterpflicht! Kinderspiel.

Weislingen.

Ihr denkt nicht so?

Adelheid.

Bei meinem Eid! ihr verstellt euch. Was
ihr versprochen? und wem? Einem Manne,
seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich
kennet, in eben dem Augenblick, da er durch
Gefangennehmung in die Strafe der Acht ve
Pflicht zu leisten, die nicht gültiger seyn kan
ein ungerechter gezwungener Eid! — Entb
nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? S
das Kindern weiß die den Rübezahl glauben
stecken andere Sachen dahinter. Ein Fein
Reichs zu werden! ein Feind der bürgerlichen

Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle s Räubers! du Weislingen mit deiner sanften le! —

Weislingen.

Wenn ihr ihn kenntet! —

Adelheid.

Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum e dir, Weislingen! Gehe und bilde dir ein: Ge= : von ihm zu seyn. Geh und laß dich beherr= n; du bist freundlich, gefällig, liebreich.

Weislingen.

Er ist's auch.

Adelheid.

Aber du bist nachgebend und er nicht. Unver= ns wird er dich wegreißen, und dann fahre wohl iheit. Du wirst ein Sclave eines Edelmannes den, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — h es ist Umbarmherzigkeit dir deinen künftigen nd zu verleiden.

Weislingen.

Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begeg= .

Adelheid.

Das kostet ihn so viel, als einen Fürsten ein fnicken, und ging vielleicht just so von Herzen.) im Grund, wie hätt er dich anders behandeln en? Du rechnest ihm zur Gefälligkeit was Schul= keit war.

Weislingen.

Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid.

Ich redete für eure Freiheit — und wei
haupt nicht was ich für ein Interesse dran
Lebt wohl!

Weislingen.

Erlaubt mir noch einen Augenblick.

(Er nimmt ihre Hand und schwe

Adelheid.

Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen

(nach einer Pause beängstet).

Ich muß fort! —

Adelheid (mit Verdruß).

So geht!

Weislingen.

Gnädge Frau! Ich kann nicht.

Adelheid (spöttisch).

Ihr müßt!

Weislingen.

Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid.

Geht! Ich bin krank, sehr zur ung
Zeit.

Weislingen.

Seht mich nicht so an.

Adelheid.

Willst du unser Feind seyn und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen.

Adelheid!

Adelheid.

Ich haß euch.

Franz (kommt).

Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid.

Geht! Geht!

Franz.

Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheid.

Geht! Geht!

Weislingen.

Ich nehme nicht Abschied. Ich seh euch noch einmal.

(Ab.)

Adelheid.

Noch einmal? Wir wollen dafür seyn. Margarethe, wenn er kommt, weis't ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg.

(Ab.)

Weislingen. Franz.

Weislingen.

Sie will mich nicht sehen!

Franz.

Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen.

Sie will mich nicht sehen!

Franz.

Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen.

Es ist zu spät, wir bleiben hier.

(Franz ab.)

Weislingen.

Du bleibst hier! und warum? sie noch einmal sehen! hast du ihr was zu sagen? — Man sagt: Hun heulen und zittern auf Kreuzwegen für Gespenste die dem Menschen unsichtbar vorbeiziehen. Sol wir den Thieren höhere Sinne zuschreiben? U doch — — das führt zum Aberglauben! Mi Pferd scheute wie ich zum Schloßthor hereinwol und stund unbeweglich. Vielleicht, daß die Gei ren, die meiner warteten, in scheußlichen Gestal mir entgegen eilten, mit einem höllischen Grin mir einen fürchterlichen Willkommen boten, u mein edles Pferd zurück scheuchten. Auch ist mi so unheimlich wohin ich trete. Es ist mir so b als wenn ich von meinem Schutzgeiste verlass feindseligen Mächten überliefert wäre. Thor! hier liegt dein Feind und die reinste Himmelsl würde zur beklemmenden Atmosphäre um dich l

Jarthausen.

Elisabeth. Maria.

Maria.

Kann sich mein Bruder entschließen, den Jungen in's Kloster zu thun?

Elisabeth.

Er muß. Denke nur selbst, welche Figur würde Carl dereinst als Ritter spielen! —

Maria.

Eine recht edle, erhabne Rolle.

Elisabeth.

Vielleicht in hundert Jahren, wenn das Menschengeschlecht recht tief herunter gekommen seyn wird. Jetzo, da der Besitz unsrer Güter so unsicher ist, müssen wir Männer zu Hausvätern haben. Carl, wenn er eine Frau nähm, könnte sie nicht mehr Frau seyn als er.

Maria.

Mein Bruder wird mitunter ungehalten auf mich seyn; er gab mir immer viel Schuld an des Knaben Gemüthsart.

Elisabeth.

Das war sonst. Jetzo sieht er deutlich ein, daß es Geist beim Jungen ist, nicht Beispiel. Wie ich so klein war, sagte er neulich, hundert solche Tanten hätten mich nicht abgehalten Pferde in die Schwemme zu reiten und im Stall zu residiren. Der Junge soll in's Kloster!

Maria.

Ich kann es nicht ganz billigen. Sollte denn in der Welt kein Platz für ihn seyn?

Elisabeth.

Nein, meine Liebe. Schwache passen an keinen Platz in der Welt, sie müßten denn Spitzbuben seyn. Deßwegen bleiben die Frauen wenn sie gescheidt sind zu Hause, und Weichlinge kriechen in's Kloster. Wenn mein Mann ausreit, es ist mir gar nicht bang. Wenn Carl auszöge, ich würde in ewigen Aengsten seyn. Er ist sichrer in der Kutte als unter dem Harnisch.

Maria.

Mein Weislingen ist auch sanfter Natur, und doch hat er ein edles Herz.

Elisabeth.

Ja! ja! Dank er's meinem Manne, daß er ihn noch bei Zeiten gerettet hat. Dergleichen Menschen sind gar übel dran: selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen, und niemals Kraft sich vom Uebel zu erlösen.

Maria.

Dafür beten wir um beides.

Elisabeth.

Nur dann reflectirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräfte gespannt sind und wir doch das weder zu tragen noch zu heben vermögen was uns aufgelegt ist. In dem Falle wovon wir sprechen, ähnt meistentheils eine mißmuthige Faulheit ein

Seufzerchen: -Lieber Gott, schaff mir den
ort vom Tisch her! Ich mag nicht aufstehn!
er ihn nicht, nun so ist ein Glück, daß wir
Hunger haben. Noch einmal gegähnt, und
ngeschlafen.

Maria.

wünschte ihr gewöhntet euch an, von heiligen
anständiger zu reden.

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Zeit fängt mir an unerträglich lang zu wer-
Reden mag ich nichts, und ich schäme mich
:en. Langeweile, du bist ärger als ein kal-
ber.

Weislingen.

id ihr mich schon müde?

Adelheid.

› nicht sowohl, als euern Umgang. Ich
ihr wärt wo ihr hin wolltet, und ich hätt
ht gehalten.

Weislingen.

ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutter-
unsre liebsten Hoffnungen an; dann, gleich
nbeständigen Henne, verläßt sie das Nest ur'

übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid.

Declamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen! Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt; niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtags-Ornat, vom Pöbel beneidet! Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen.

Ihr seyd bitter.

Adelheid.

Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, ging mir's fast wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen.

Und der Phönix ward zum ordinairen Haushahn.

Adelheid.

l, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen.

chien so.

Adelheid.

war. Denn wirklich ihr übertraft euern Die Menge schätzt nur den Widerschein des stes. Wie mir's denn geht, daß ich über te nicht denken kann, die mich interessiren, n wir eine Zeit lang neben einander, ohne en was ich an euch vermißte. Endlich gin- r die Augen auf. Ich sah statt des activen , der die Geschäfte eines Fürstenthums be- der sich und seinen Ruhm dabei nicht ver- r auf hundert großen Unternehmungen wie reinander gewälzten Bergen zu den Wolken gestiegen war, den sah ich auf einmal jam- wie einen kranken Poeten, melancholisch gesundes Mädchen, und müßiger als einen Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, schuldigte euch so gut ich konnte. Jetzt, da Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden müßt ihr mir verzeihen wenn ich euch meine entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht; ich sie einem andern auf Lebenslang, der sie cht übertragen konnte.

Weislingen.

laßt mich los.

Adelheid.

Noch ein paar Worte, so sollt ihr Abschiet ben! Ich dacht: es ist Gährung. Wehe dem ! lichingen, daß er diesen Sauerteig hereinw Ich dacht: er hat sich neue, noch unentwic Kräfte gefühlt, da er sich an einem großen F maß. Es arbeitet jetzo in seiner Seele; die äu Ruhe ist ein Zeichen der innern Wirksamkeit.

Weislingen.

Du hast dich nicht geirrt, es arbeitete hier bläht sich noch.

Adelheid.

Die Fäulniß arbeitet auch. Aber zu wel Zweck! Wenn es das ist, wie ich fürchte, so mich keinen Zeugen abgeben. Ich würde der N fluchen, daß sie ihre Kräfte so mißbraucht.

Weislingen.

Ich will euch aus den Augen gehn.

Adelheid.

Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. mer Mensch! Ihr seyd so mißmuthig wie einer sein erstes Mädchen untreu wird; und eben da geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand! zeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen.

Zauberin!

Adelheid.

Wär ich's, ihr solltet ein anderer Mann s

Schämt euch, wenn's die Welt sähe! Um einer elenden Ursache willen, die ihr euch gewiß nicht selbst gestehn mögt! Wie ich ein klein Mädchen war, ich weiß es noch auf einen Punkt, machte mir meine Mutter ein schönes Hofkleid, war rosenfarb. Ich machte der Fürstin von Anhalt die Aufwartung; da war ein Fräulein, die hatte ein Kleid an, war feuerfarb. Das hätt ich auch haben mögen, und weil ich meins hatte, achtet ich's geringer und ward unleidsam und wollte mein rosenfarbnes Kleid nicht anziehen, weil ich kein feuerfarbnes hatte. Seht, das ist euer Fall. Ich dachte: du hast gewiß das schönste Kleid, und wie ich andre sah die mir gleich waren, das neckte mich. Weislingen! ihr wolltet der erste seyn und der einzige. Das geht in einem gewissen Kreis. Aber unglücklicher Weise kamt ihr hinaus, fandet wie die Natur mit viel Gewichtern ihre Maschinen treibt. Und das ärgerte euch. Spielt nicht das Kind! Wenn er die Geige spielt, wollen wir die Flöte blasen; eine Virtuosität ist die andere werth.

Weislingen.

Hilf ihr, mein Genius! Adelheid! Das Schicksal hat mich in eine Grube geworfen, ich seh den Himmel über mir und seufze nach Freiheit. Deine Hand!

Adelheid.

Du bist befreit, denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich! und

du bist alles was du warst. Kannst du leben, A
bert, und einen mächtigen Nebenbuhler blühen
hen? Frißt nicht die magerste Aehre seines W
standes deine fettsten? indem sie ringsumher
kündet, Adelbert wagt nicht mich auszurei
Sein Daseyn ist ein Monument deiner Schw
Auf! zerstör's da es noch Zeit ist. Leben und l
lassen ist ein Sprüchelchen für Weiber. Und
nennt dich einen Mann! —

Weislingen.

Und ich will's seyn. Wehe dir, Gottfried! n
das Glück meiner Adelheid Nebenbuhlerin ist.
Freundschaft, Gefälligkeit, und die alte Frau N
schenliebe hatte meine Entschließungen mit Zau
formeln niedergeschläfert; du hast den Zauber
gelös't. Und nun, gleich entfesselten Winden
das ruhende Meer! Du sollst an die Felsen, Sc
und von da in Abgrund! und wenn sich mir
Backen drüber zersprengen sollte.

Adelheid.

So hör ich euch gern.

Weislingen.

Der Kaiser hält einen Reichstag zu Augsb
Ich will hin und du sollst sehen Adelheid ob ich n
mehr bin als der Schatten eines Manns.

Adelheid.

Mich däucht ich sehe einen auferstandnen
klärten Heiligen in dir. In deinen Augen g

ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelbert, zum Bischof. Komm! Victoria ist ein Weib, sie wirft sich dem Tapfersten in die Arme.

(Ab.)

Im Spessart.

Gottfried. Selbiz. Georg.

Selbiz.

Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Gottfried.

Nein, nein, nein!

Georg.

Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, borgte von einem Pfälzer den Rock und das Zeichen. Und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern nach Bamberg.

Selbiz.

In deiner Verkappung? das hätte dir übel gerathen können.

Georg.

So denk ich auch hinten drein. Ein Reitersmann der das vorausdenkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und

der Bischof seyen ausgesöhnt, und man re
von einer Heirath mit der Wittwe des v
dorf.

Gottfried.

Gespräche!

Georg.

Ich sah ihn wie er sie zu Tafel führte!
schön, bei meinem Eid! sie ist schön. Wi
uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte
Kopf, sah sehr vergnügt. Sie gingen vo
das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Gottfried.

Das kann seyn.

Georg.

Hört weiter! Da er des andern Tag
Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er w
mit einem Knaben, ich stund unten an der
und sagte leise zu ihm: ein paar Worte vo
Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sah
ständniß seines Lasters in seinem Gesicht;
kaum das Herz mich anzusehen, mich, eine
ten Reitersjungen.

Selbiz.

Das machte, sein Gewissen war schle
dein Stand.

Georg.

Du bist Pfalzgräfisch, sagte er. Ich l

Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und fragen — komm morgen früh, sagte er, an mein (Z)immer, wir wollen weiter reden.

Gottfried.

Kamst du?

Georg.

Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehen, (la)ng! lang! Endlich führt man mich hinein. Er (sc)hien böse. Mir war's einerlei. Ich trat zu ihm (u)nd sagte meine Commission; er that feindlich böse, (w)ie einer der nicht merken lassen will, daß er kein Herz hat. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte: es gäb nur zweyerlei Leut, Ehrliche und Schurken, und daß ich ehrlich wäre, säh er daraus daß ich Gottfried von Berlichingen diente. Nun fing er an allerlei verkehrtes Zeug zu schwätzen, das darauf hinausging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Gottfried.

Hast du das aus seinem Munde?

Georg.

Das und noch mehr.

Gottfried.

Es ist genug. Der wäre nun verloren. Treu

und Glauben, du hast mich wieder betr
Arme Marie! wie werd ich dir's beibringen.

Selbiz.

Ich wollte lieber mein ander Bein dazu v
ren als so ein Hundsfut seyn.

Dritter Aufzug.

Der Reichstag zu Augsburg.

Kaiser Maximilian, Maynz, Bamberg, Anhalt, Nassau, Weislingen, andre Herren.

Maximilian.

Ich will euch die Köpfe zurecht setzen! Wofür bin ich Kaiser? Soll ich nur Strohmann seyn und die Vögel von euern Gärten scheuchen? keinen eignen Willen haben? bildet's euch nicht ein! Ich will eine Contribution von Geld und Mannschaft wider den Türken, das will ich, sag ich euch, und keiner unterstehe sich darwider zu reden.

Maynz.

Es müßte der kühnste Rebell seyn, der einer geheiligten Majestät in's Angesicht widersprechen, und in die Flammen ihres Grimmes treten wollte. Auch weichen wir vor eurer Stimme wie Israel vor dem Donner auf Sinai. Seht, wie die Fürsten

umherstehen, getroffen, wie von einem unveri
ten Strafgerichte. Sie stehen, und gehen
selbst zurück und suchen: wie sie es verdient
Und verdient müssen wir's haben, obgleich
send. Ew. Majestät verlangen einen Türk
Und so lang ich hier sitze, erinner ich mich
der nein gesagt hätte. Waren nicht alle
alle? — Es ist Jahr und Tag wie Ihro M
es zum erstenmal vortrugen. Sie stimmte
ein die Fürsten und in ihren Augen leuchte
Feuer, denen Feinden ein schreckliches Meteo
Geist flog muthig schon nach den Ungrischen
zen, als er auf Einmal durch ein jämmerliches
klagen zurückgehalten wurde. Es waren die
men ihrer Weiber, ihrer unmündigen Söhn
gleich Schafen in der Wüste mörderischen
Preis gegeben waren. Würde nicht Elias sel
dem feurigen Wagen, da ihn feurige Rosse zur
lichkeit des Herrn führten, in diesem Falle
rück nach der Erde gesehnt haben? Sie bat
hentlich um die Sicherheit ihrer Häuser, ihr
milien, um mit freiem und ganzem Herze
Fluge des Reichsadlers folgen zu können.
Ew. Majestät nicht unbekannt, in wiefern der
friede, die Achtserklärungen, das Kammer
bisher diesem Uebel abgeholfen hat. Wir sin
wo wir waren, und vielleicht übler dran.
denkende Ritter gehorchen Euer Majestät Be
begeben sich zur Ruhe und dadurch wird unr

hinlanſehen. Auf! meine Freunde. Auf!
ie Feinde des Reichs und der Chriſtenheit.
: wie nöthig unſer groſser Kaiſer es findet,
zröſsern Verluſt mit einem kleinern vorzu=
Auf! verlaſst eure Beſitzthümer, eure
, eure Kinder, und zeigt in einem unerhör=
iſpiel die Stärke der deutſchen Lehnspflicht
re Ergebenheit für euern erhabnen Monar=
Kommt ihr zurück und findet eure Schlöſſer
:, euer Geſchlecht vertrieben, eure Beſitzthü=
:, o, ſo denkt: der Krieg, den ihr an den
n führtet, habe in dem Herzen des Reichs
ıt, und ihr habet der allgemeinen Ruh und
ligkeit die eurige aufgeopfert. Die Ruinen
Schlöſſer werden künftigen Zeiten herrliche
ale ſeyn und laut ausrufen: ſo gehorchten
r Pflicht, und ſo geſchah ihres Kaiſers

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

Hier wollen wir stehn, denn da muß er bei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweyter Kaufmann.

Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann.

Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann.

Bambergs Freund, das ist gut.

Erster Kaufmann.

Wir wollen einen Fußfall thun, und ich reden.

Zweyter Kaufmann.

Wohl! da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann.

Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser.

Ich bin unmuthig, Weislingen. Und wen auf mein vergangnes Leben zurücksehe möch verzagt werden, so viel halbe, so viele verung Unternehmungen! Und das alles, weil kein im Reich so klein ist, dem nicht mehr an s Grillen gelegen wäre als an meinen Geda Mein bester Schwimmer erstickte in einem S

Deutschland! Deutschland! du siehst einem Moraste ähnlicher als einem schiffbaren See.

Die Kaufleute (werfen sich ihm zu Füßen).

Erster Kaufmann.

Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser.

Wer seyd ihr? was gibt's?

Erster Kaufmann.

Arme Kaufleute von Nürnberg, Eure Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Gottfried von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unserer dreyßig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt. Wir bitten Ew. Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbne Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser.

Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein! Wenn sie denn erst zwo Händ hätten und zwo Bein, was wolltet ihr denn thun! —

Erster Kaufmann.

Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser.

Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran

Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist so daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen! —

Weislingen (zu den Kaufleuten).

Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Die Kaufleute.

Wir empfehlen uns zu Gnaden.

(Ab.)

Kaiser.

Wieder neue Händel! Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen.

Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwert und einer herculischen Unternehmung.

Kaiser.

Glaubt ihr?

Weislingen.

Ich hofft es auszuführen. Das Beschwerlichste ist gethan. Hat Euer Majestät Wort nicht den Sturm gelegt und die Tiefe des Meeres beruhigt! Nur kleine ohnmächtige Winde erschüttern muthwillig die Oberfläche der Wellen. Noch ein Machtwort, so sind auch die in ihre Höhlen gescheucht Es ist mit nichten das ganze Reich, das über Beunruhigung Klagen führen kann. Franken und Schwaben glimmt noch von den Resten des ausgebrannten Feuers, die ein unruhiger Geist manch-

mal aus der Asche weckt und in der Nachbarschaft herumtreibt. Hätten wir den Sickingen, den Selbitz — den Berlichingen, diese flammenden Brände, aus dem Wege geschafft, wir würden bald das übrige in todte Asche zerfallen sehn.

Kaiser.

Ich möchte die Leute gerne schonen; sie sind tapfer und edel. Wenn ich einen Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben, und da wären sie doch ruhig.

Weislingen.

Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es äußerst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch kriegerische Ehrenstellen zu belohnen. Es ist nicht genug ihre Person auf die Seite zu schaffen; sondern der Geist ist zu vertilgen, den das Glück ihrer rebellischen Unruhe umhergeblasen hat. Der Befehdungstrieb steigt bis zu den geringsten Menschen hinunter, denen nichts erwünschteres erscheint, als ein Beispiel, das unbändiger Selbstgelassenheit die Fahne vorträgt.

Kaiser.

Was glaubt ihr, daß zu thun?

Weislingen.

Die Achtserklärung, die jetzo, gleich einem verdummten Weibe, nur Kinder in Aengsten setzt, mit dem Kaiserlichen Rachschwert zu bewaffnen und, von tapfern und edlen Fürsten begleitet, über

die unruhigen Häupter zu senden. Wenn Majestät Ernst ist, die Fürsten bieten gern ihr und so garantir ich, in weniger als Ja das Reich in der blühendsten Ruhe und S keit zu sehen.

Kaiser.

Man hätte jetzt eine Gelegenheit wider lichingen und Selbiz; nur wollt ich nicht, was zu Leid geschähe. Gefangen möcht ich Und dann müßten sie eine Urfehde schwö ihren Schlössern ruhig zu bleiben und n ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten will ich's vortragen.

Weislingen.

Ein freudiger beistimmender Zuruf w Majestät das Ende der Rede ersparen.

(Ab.)

Jarthausen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen.

Ja! ich komme, eure edle Schwester Herz und ihre Hand zu bitten. Und wenn i Seele mir sie zum Eigenthum übergibt Gottfried —

Gottfried.

So wollt ich, ihr wärt eher kommen. uch sagen: Weislingen hat während seine ienschaft sich in ihren Augen gefangen, u

behalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand die ihm in seiner Gefangenschaft Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen.

Ist das so?

Gottfried.

Wie ich sage.

Sickingen.

Er hat ein doppeltes Band zerrissen; ein Band an dem selbst die scharfe Sense des Todes hätte stumpf werden sollen.

Gottfried.

Sie sitzt, das arme Mädchen! und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen.

Wir wollen sie zu singen machen.

Gottfried.

Wie! entschließt ihr euch eine Verlaßne zu heirathen?

Sickingen.

Es macht euch beiden Ehre von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe drauf: sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Gottfried.

Ich sag euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen.

Traust du mir so wenig zu, daß ich den S
ten eines Elenden nicht sollte verjagen können?
uns zu ihr.

Lager der Reichserecution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann.

Wir müssen behutsam gehn, und unsre
so viel möglich schonen. Auch ist unsre gem
Ordre, ihn in die Enge zu treiben und lebe
gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten;
wer mag sich an ihn machen.

Erster Officier.

Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wi
Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Leben
nichts zu Leide gethan, und jeder wird's von
schieben Kaiser und Reich zu Gefallen Arm
Bein dran zu setzen.

Zweyter Officier.

Es wär eine Schande wenn wir ihn nicht
ten! Wenn ich ihn nur einmal beim Lippen
er soll nicht loskommen.

Erster Officier.

Faßt ihn nur nicht mit den Zähnen, ihr!
möchte euch die Kinnladen ausziehen. Guter ju
Herr, dergleichen Leute packen sich nicht wie
flüchtiger Dieb.

Zweyter Officier.

Wollen sehn.

Hauptmann.

Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen cht säumen, und einen Trupp ausschicken der ihn obachten soll.

Zweyter Officier.

Laßt mich ihn führen.

Hauptmann.

Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Officier.

Ich hab einen Knecht der hier geboren und erbgen ist.

Hauptmann.

Ich bin's zufrieden.

Jarthausen.

Sickingen allein.

Es geht alles nach Wunsch. Sie war etwas stürzt über meinen Antrag, und sah mich von opf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich it ihrem Weißfisch. Gott sey Dank daß ich mich llen darf! Sie antwortete wenig und durcheinanr. Desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei ädchen die durch Liebesunglück gebeizt sind wird n Heirathsvorschlag bald gar.

(Gottfried kommt.)

Was bringt ihr, Schwager?

Gottfried.

In die Acht erklärt! —

Sickingen.

Was?

Gottfried.

Da! les't den erbaulichen Brief. Der hat Execution gegen mich verordnet, die mein den Vögeln unter dem Himmel und den T auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen.

Erst sollen sie dran! Just zur gelegnen Z ich hier.

Gottfried.

Nein, Sickingen! ihr sollt fort. — Das eure großen Anschläge im Keim zertreten we zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werde tet. Auch mir könnt ihr weit mehr nützen, ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt und das Schlimmste was mir begegnen kann i fangen zu werden. Dann braucht euer V und reißt mich aus einem Elend, in das un Hülfe uns beide stürzen könnte. Denn was wä Jetzo geht der Zug gegen mich; erfahren sie bei mir, so schicken sie mehr und wir sind um gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, wäre schon jetzt unwiederbringlich verloren, man Tapferkeit so geschwind einblasen könnt man einen Haufen zusammenblasen kann.

Sickingen.

Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

Gottfried.

Gut. Ich habe schon Georgen nach dem Selbiz geschickt und meine übrigen Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager! wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen.

Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Gottfried.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen.

Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Gottfried.

Sorg du! Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Zu Hause sitzt der Fürst und macht einen Operationsplan; das ist die rechte Höhe! So ging mir's auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen. Da legt er mir einen Zettel aus der Canzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt. Da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln. Ich weiß ja nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel. Ich muß die Augen selbst aufthun und sehen was ich zu schaffen hab!

Sickingen.

Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und d
schicken was ich in der Eile zusammen treiben kan

Gottfried.

Komm noch mit zu meinen Weibsleuten. J
ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wo
hättest eh du gingst. Dann schick mir die Reit
und komm heimlich wieder sie abzuholen; den
mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufentha
für Weiber mehr seyn.

Sickingen.

Wollen das Beste hoffen.

(Ab.)

Bamberg.

Adelheid (mit einem Briefe).

Das ist mein Werk! Wohl dem Menschen d
stolze Freunde hat.

(Sie liest.)

„Zwey Executionen sind verordnet: eine
vierhundert gegen Berlichingen, eine von zweyh
dert wider die gewaltsamen Besitzer deiner Gü
Der Kaiser ließ mir die Wahl, welche von be
ich führen wollte. Du kannst denken daß ic
letzte mit Freuden annahm."

Ja das kann ich denken! kann auch die U
rathen: du willst Berlichingen nicht in's An
sehen. Inzwischen warst du brav. Fort, Ade

me meine Güter, mein Trauerjahr ist bald
de, und du sollst Herr von ihnen seyn.

Jarthausen.

Gottfried. Georg.

Georg.

: will selbst mit euch sprechen. Ich kenne ihn
es ist ein kleiner Mann mit schwarzen feu-
Augen und einem wohlgeübten Körper.

Gottfried.

ring ihn herein.

(Lersen kommt.)

Gottfried.

ott grüß euch! Was bringt ihr?

Lersen.

ich selbst. Das ist nicht viel; doch alles was
. biet ich euch an.

Gottfried.

r seyd mir willkommen, doppelt willkommen,
aver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht
neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den
st der alten stündlich fürchtete. Gebt mir
Namen.

Lersen.

anz Lersen.

Gottfried.

) danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem
: Manne bekannt gemacht habt.

Lersen.

Ich machte euch schon einmal mit mir be
aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Gottfried.

Ich erinnre mich eurer nicht.

Lersen.

Es wäre mir leid! Wißt ihr noch, wie il
des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten
wart und nach Haßfurt auf die Fastnacht
wolltet?

Gottfried.

Wohl weiß ich's.

Lersen.

Wißt ihr, wie ihr unterwegs bei einem
fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt?

Gottfried.

Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für z
und theilt meinen Haufen; waren unsrer se
und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in w
sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wo
ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern H
abgeredt hatte.

Lersen.

Aber wir sahen euch und zogen auf eine
am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten.
wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen,
wir hinab.

Gottfried.

Da sah ich erst, daß ich mit der Hand i

kehlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Ehrhardt Truchseß durchstach mir einen Knecht. Dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Männlein, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewarnt gewesen.

Lersen.

Das Männlein wovon ihr sagtet —

Gottfried.

Es war der bravste Knecht den ich gesehen habe. Es setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt's von mir gebracht und wollte mit andern zu schaffen haben, war's wieder an mir und schlug feindlich zu; es hieb mir auch durch den Panzer-Aermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lersen.

Habt ihr's ihm verziehen?

Gottfried.

Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lersen.

Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet. Ich habe mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Gottfried.

Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so geworben?

Lersen.

Mich wundert's, daß ihr nicht bei Anfan
Erzählung auf mich gefallen seyd.

Gottfried.

Wie sollte mir einkommen, daß der mir
Dienste anbieten würde, der auf das feindse
mich zu überwältigen trachtete?

Lersen.

Eben das Herr! Von Jugend auf dien ic
Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter a
nommen. Da wir auf euch stießen, freut ich
Ich kannt euern Namen, und da lernt ich
kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand. Ihr
es war nicht Furcht, denn ich kam wieder.
ich lernt euch kennen. Ihr überwandet nich
meinen Arm, ihr überwandet mich, und von S
an beschloß ich euch zu dienen.

Gottfried.

Wie lang wollt ihr bei mir aushalten?

Lersen.

Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Gottfried.

Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein an
und drüber wie der, der mir bei Remlin zu
sen machte.

Georg (kommt).

Hans von Selbiz läßt euch grüßen, morge
er hier mit funfzig Mann.

Gottfried.

Wohl.

Georg.

Es zieht am Rocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten und zu ...aden.

Gottfried.

Wie viel?

Georg.

Ihrer funfzig.

Gottfried.

Nicht mehr? Komm Le... ...schmeissen, we... ...llen sie zu... ...ein Stück Arbeit g... ...yan... , daß er

Lersen.

Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gottfried.

...Pferde!

Wald an einem Morast.

...wey Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht.

...s machst du hier?

Zweyter Knecht.

...hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu ...n. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ...in die Gedärme geschlagen, daß ich alle ...cke vom Pferd muß.

Erster Knecht.

Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht.

Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht.

Wie verläufst du dich denn hierher?

Zweyter Knecht.

Ich bitt dich, verrath mich nit. Ich wi nächste Dorf und sehn ob ich nit mit warmen schlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo l du her?

Erster Knecht.

Vom nächsten Dorf. Ich habe unserm L Wein und Brod geholt.

Zweyter Knecht.

So, er thut sich was zu guts vor unser gesicht, und wir sollen fasten? schön Exempe

Erster Knecht.

Komm mit zurück, Schurke!

Zweyter Knecht.

Wär ich ein Narr! Es sind noch viele i Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit wären als ich.

Erster Knecht.

Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht.

O weh!

Erster Knecht.

Ich klettre auf den Baum.

Zweyter Knecht.

Ich steck mich in den Sumpf.

Gottfried. Lersen. Georg.
Andre Knechte zu Pferd.

Hier am Teiche weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Ziehen vorbei.)

Erster Knecht (steigt vom Baume).

Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht. Michel! sie sind fort.

(Er geht nach dem Sumpf.)

Michel! O weh, er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. So lauert der Tod auf den Feigen und reißt ihn in ein unrühmlich Grab. Fort! du selbst Schurke! Fort! zu deinem Haufen.

(Ab.)

Gottfried (zu Pferde).

Halte bei den Gefangenen, Georg. Ich will sehn ihren flüchtigen Führer zu erreichen.

(Ab.)

Georg.

Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferde, daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reiter huben ihn auf's Pferd und fort wie besessen.

(Ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter.

Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann.

Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laß funfzig ausrücken bis an die Mühle. Wenn e zu weit wagt, erwischt ihr ihn vielleicht.

(Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt).

Hauptmann.

Wie geht's, junger Herr? Habt ihr ein Zinken abgerennt?

Zweyter Ritter.

Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner ge hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es mir als wenn mich der Donner in die Erd schlüg.

Hauptmann.

Dankt Gott, daß ihr noch so davon gekom seyd.

Zweyter Ritter.

Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen entzwey. Wo ist der Feldscheer?

(Ab.)

Jarthausen.

Gottfried. Selbiz.

Gottfried.

...s sagtest du zu der ?

Selbiz.

...ist ein Streich von

Gottfried.

...rinstehn?

Selbiz.

...meine nicht, ich weiß.

Gottfried.

...oher?

Selbiz.

...war auf dem Reichs... , sag ich dir, er war ...n Reiser.

Gottfried.

...ohl! so machen wir ihm wieder einen Anschlag ...te.

Selbiz.

...ss.

Gottfried.

...r wollen fort, und soll die Hasenjagd an=

(Ab.)

Knecht.

Die drey schwarze Federn seh ich mitten tümmel.

Selbiz.

Schwimm, braver Schwimmer! Ich lie

Knecht.

Ein weißer Federbusch! wer ist das?

Selbiz.

Der Hauptmann.

Knecht.

Gottfried drängt sich an ihn — Bau! er

Selbiz.

Der Hauptmann?

Knecht.

Ja, Herr.

Selbiz.

Wohl! wohl!

Knecht.

Weh! weh! Gottfrieden seh ich nicht meh

Selbiz.

So stirb, Selbiz.

Knecht.

Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. blauer Busch verschwindt auch.

Selbiz.

Komm herunter! Siehst du Lersen nicht?

Knecht.

Nicht, es geht alles drunter und drüber.

Selbiz.

Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Knecht.

Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp! Gottfried ist hin!

Selbiz.

Komm herab.

Knecht.

Ich kann nicht. Wohl, wohl! ich sehe Gottfrieden! Ich seh Georgen!

Selbiz.

Zu Pferd?

Knecht.

Hoch zu Pferd. Sieg! Sieg! sie fliehn.

Selbiz.

Die Reichstruppen?

Knecht.

Die Fahne mitten drinn. Gottfried hintendrein. Sie zerstreuen sich. Gottfried erreicht den Fähndrich. — Er hat die Fahne. — Er hält. Eine Handvoll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn — Sie ziehen herauf.

Gottfried. Georg. Franz.
Ein Trupp.

Selbiz.

Glück zu! Gottfried. Sieg! Sieg!

Gottfried (steigt vom Pferd).

Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbiz.

Selbiz.

Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Gottfried.

Dießmal galt's; und hier Georgen dank ich das Leben, und hier Franzen dank ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul. Wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferde?

Georg.

Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme wie sich sein Harnisch in die Höhe zog; er stürzt und ich half zugleich euch von einem Feind, mir zu einem Pferde.

Gottfried.

Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Franz.

Die Hunde, die ich führte, sollten von aussen hinein einmähen, bis sich unsre Sensen begegnet hätten aber sie flohen wie Reichstruppen.

Gottfried.

Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf warst meinem Rücken eine Mauer, inzwischen daß ich vor mir her ihren Muth in Stücken schlug Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln,

un[d]

nd sie flohen. Ich hab ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbiz.

Der Hauptmann?

Gottfried.

Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, ihr Kinder! kommt, Selbiz! — Macht eine Bahre von Aesten. Du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde! Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

Lager.

Hauptmann.

Ich möcht euch alle mit eigner Hand umbringen, ihr tausend Sakerment! Was fortzulaufen! er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor Einem Mann! — Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat, und der wird eine reiche Kitzlung für seine Lunge sein ganz Lebenlang haben; und wenn das Alter ihn hinter den Ofen knickt, wird ihm das Husten und Schwachheit vertreiben, wenn ihm einfällt unsre Prostitution in seiner Enkel Gehirn zu pflanzen. Reit herum ihr, und ihr und ihr! Wo ihr von unsern zerstreuten Truppen findt,

bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müss diese Scharten auswetzen und wenn die Kling drüber zu Grund gehen sollten.

Jarthausen.

Gottfried. Lersen. Georg.

Gottfried.

Wir dürfen keinen Augenblick säumen; ar Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. J geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutr ben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie r vor's Schloß.

(Die zwey ab.)

Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. fängt an heiß zu werden; und wenn es nur n brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge.

(Ab.)

Sickingen. Maria.

Maria.

Ich bitt euch, lieber Sickingen, geht nicht meinem Bruder! Seine Reiter, Selbizens, e sind zerstreut; er ist allein, Selbiz ist verwun auf sein Schloß gebracht und ich fürchte alles.

Sickingen.

Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Kaisers ihr Wort nicht zu halten —! Welcher
rthan würde nicht hundertfach straffällig seyn,
ein Bildniß seines erhabenen Monarchen an ei-
ekeln verächtlichen Ort aufhängen wollte! —
er selbst übertüncht alle Tage mit dem Abglanz
Majestät angefaulte Hundsfötter, hängt sein
iligtes Ebenbild an Schandpfähle und gibt es
öffentlichen Verachtung Preis.

Elisabeth.

Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß
vor ihnen erscheinen sollt. Die Weise die euch
Kopf summt, könnt Empfindungen in ihrer
le wecken, —

Gottfried.

Laß es seyn, sie haben keine. Nur brave Hunde
gefährlich im Schlaf zu stören. Sie bellen nur
bentheils; und wollen sie beißen, ist es in ei-
Anfall von dummer Wuth, den Kopf gesenkt,
Schwanz zwischen den Beinen. Damit ihre
rey selbst noch Furcht ausdrücke, trappeln sie
hweigend herbei und knappen von hinten nach
den und sorglosen Wandrern.

Elisabeth.

Der Gerichtsbote!

Gottfried.

Esel der Gerechtigkeit! — Schleppt ihre Säcke
Mühle und ihren Kehricht in's Feld. Was
s?

Jarthausen.

Gottfried. Elisabeth. Sickingen. Maria.

Gottfried.

Gott segn euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth.

Und die lasse er seyn wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen.

Ich dank euch. Und dank euch, Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria.

Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Gottfried.

Glück auf die Reise!

Maria.

So ist's nicht gemeint; wir verlassen euch nicht.

Gottfried.

Ihr sollt, Schwester!

Maria.

Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Gottfried.

Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (heimlich).

Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger

eigt; darnach veränderte er sich und wollte

Gottfried.

, Georg. Das Glück fängt an launisch mit werden. Ich ahnt es. Sickingen, ich bitt t noch diesen Abend; beredet Marien. Sie Frau, laßt sie's fühlen. Wenn Weiber unsre Unternehmungen treten, ist unser i freien Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt).

! Die Reichstruppen sind auf dem Marsch, ierher, sehr schnell.

Gottfried.

habe sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie ihrer?

Knecht.

gefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey i mehr von hier seyn.

Gottfried.

überm Fluß?

Knecht.

Herr.

Gottfried.

n ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten t herüber. Hast du Franzen nicht ge=

Knecht.

, Herr.

Gottfried.

Biet allen sie sollen bereit seyn.

Gottfried.

Es muß geschieden seyn, meine Lieben meine gute Marie; es werden Augenblick wo du dich freuen wirst. Es ist besser deinen Hochzeittag, als daß übergroße Vorbote eines künftigen Elends wäre. Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria.

Ich kann nicht von euch. Schwest Bruder, laß uns! Achtest du meinen wenig, daß du in dieser Extremität seine schmähst?

Gottfried.

Ja, es ist weit mit mir gekommen. bin ich meinem Sturze nah. Ihr b zu leben, und ihr sollt euch von mein trennen. Ich hab eure Pferde zu satt Ihr müßt gleich fort.

Maria.

Bruder, Bruder!

Elisabeth (zu Sicking

Gebt ihm nach! Geht!

Sickingen.

Liebe Marie, laß uns gehn.

Maria.

Du auch? mein Herz wird brec

Gottfried.

So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria.

Wehe! wehe!

Gottfried.

Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria.

Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Gottfried.

Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in Ein Schicksal geweint haben.

Maria.

Du marterst mich.

Gottfried.

Bleib! bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria.

Wir wollen fort. Schwester, Schwester!

Gottfried.

Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen.

Ich will ihr Bett nicht besteigen bis ich euch außer Gefahr weiß.

Gottfried.

Schwester, liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen.

Fort, fort!

Gottfried.

Noch einen Augenblick. Ich seh euch wiede Tröstet euch. Wir sehen uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Ich trieb sie und da sie geht möcht ich sie halte Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth.

Bis in den Tod! wie ich will daß du bei m bleiben sollst. Wo bin ich sicherer als bei dir?

Gottfried.

Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Fra Und dann laßt den Teufel in einer Heerd Unglü daher fahren, ihm alles nehmen, er bleibt mit de Trost vermählt.

(Ab.)

Elisabeth.

Welche Gott lieb hat, der geb er so einen Man Und wenn er und seine Kinder nicht ihr einzig Glück machen, so mag sie sterben. Sie kann unt die Heiligen des Himmels passen, aber sie ist i h nicht werth.

(Ab.)

Gottfried. Georg.

Georg.

Sie sind in der Nähe, ich hab sie vom Thur

n. Der

en Pfen. wie un

r werden als einer e r e e

e. Zwar wir spiele tten.

Gottfried.

cht nach den Thore ; verrammelt's in-
g mit Balken und Stei

(Georg ab.)

ir wollen ihre Geduld für'n Narren halten,
hre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen
n verkauen.

(Trompeter von außen.)

a! ein rothröckiger Schurke, der uns die
vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn
?

(Er geht ans Fenster.)

as soll's?

(Man hört in der Ferne reden.)

Gottfried (in seinen Bart).

nen Strick um deinen Hals!

(Trompeter redt fort.)

Gottfried.

leidiger der Majestät? Die Aufforderung
n Pfaff gemacht. Es liegt ihnen nichts so
n Herzen als Majestät, weil niemand diesen
s nöthig hat als sie.

(Trompeter redet.)

Gottfried (antwortet).

ich ergeben? auf Gnad und Ungnad? Mit

wem redt ihr! Bin ich ein Räuber? Sag de
nem Hauptmann: vor Ihro Kaiserliche Majest
hab ich, wie immer, schuldigen Respect. Er abe
sag's ihm, er kann mich — — —

(schmeißt das Fenster zu).

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Gottfried zu ihr.

Gottfried.

Du hast viel Arbeit, arme Frau!

Elisabeth.

Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwer
lich lang halten können.

Gottfried.

Den Keller haben die Schurken freilich. Si
werden sich meinen Wein schmecken lassen.

Elisabeth.

Die übrigen Victualien thun mir noch leide
Zwar ließ ich die ganze Nacht heraufschleppen, e
ist mir aber doch noch zu viel drunten geblieben.

Gottfried.

Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt ha
ten, daß sie Capitulation vorschlagen. Wir thu
ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen T
und verwunden unsre Mauern und knicken uns

heiben. Lerſen iſt ein braver Kerl; er ſchleicht
it ſeiner Büchſe herum; wo ſich einer zu nah
igt, blaff! liegt er.

Knecht.

Kohlen, gnädge Frau.

Gottfried.

Was gibt's?

Knecht.

Die Kugeln ſind alle, wir wollen neue gießen.

Gottfried.

Wie ſteht's Pulver?

Knecht.

So ziemlich. Wir ſparen unſre Schüſſe wohl
s.

Saal.

Lerſen mit einer Kugelform. Knecht mit Kohlen.

Franz.

Stellt ſie daher und ſeht wo ihr im Hauſe Blei
egt.

(Knecht ab.)

Inzwiſchen will ich hier zugreifen.

(Hebt ein Fenſter aus und ſchlägt die Scheiben ein.)

Alle Vortheile gelten! — So geht's in der
elt; weiß kein Menſch was aus den Dingen wer-
n kann. Der Glaſer, der die Scheiben faßte,
hte gewiß nicht, daß das Blei einem ſeiner Ur-

enkel garstiges Kopfweh machen könnte; und da mich mein Vater zeugte, dacht er nicht, welcher Vogel unterm Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte. Danken wir Gott davor, daß er uns bei dem Anfang gegen das Ende gleichgültig gemacht hat. Wer möchte sonst den Weg von einem Punkt zum andern gehen. Wir können nicht und sollen nicht. Ueberlegung ist eine Krankheit der Seele und hat nur kranke Thaten gethan. Wer sich als ein halbfaules Geripp denken könnte, wie ekel müßt ihm das Leben seyn! —

Georg (mit einer Rinne).

Da hast du Blei! Wenn du nur mit der Hälfte trifft, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr! wir haben uns prostituirt.

Franz (haut davon).

Ein brav Stück!

Georg.

Der Regen mag sich einen andern Weg suchen; ich bin nicht bang davor. Ein braver Reiter und ein rechter Regen mangeln niemals eines Pfads.

Franz (gießt).

Halt den Löffel! (Er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchsen herum; sie denken wir haben uns verschossen. Und dießmal haben sie's getroffen. Sie dachten nur nicht, daß wir wieder beschossen seyn könnten. Er soll die Kugel versuchen wie sie aus der Pfanne kommt. (Er lädt).

Georg (lehnt den Löffel an).

Ungewaschen schon.

Franz (wiegt).

Da liegt der Spaz.

Georg.

Der schoß vorhin nach mir (sie giessen) wie ich zum Dachfenster hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß; sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Franz.

Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagessen verdienen.

Gottfried (kommt).

Bleib, Franz! Ich hab mit dir zu reden. Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Gottfried.

Sie entbieten mir wieder einen Vertrag.

Franz.

Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Gottfried.

Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Franz.

Das ist nichts! Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Ersatz erwartet? Wir vergrüben Geld und

Silber, wo sie's nicht mit einem Wald von
schelruthen finden sollten; überliessen ihnen
Schloß und kämen mit Manier davon.

Gottfried.

Sie lassen uns nicht.

Franz.

Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen
sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

Saal.

Gottfried. Elisabeth. Georg. Kne
Bei Tisch.

Gottfried.

So bringt uns die Gefahr zusammen.
euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das
ken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine,
Frau.

Elisabeth (zuckt die Achseln).

Gottfried.

Ist keine mehr da?

Elisabeth (leise).

Noch eine, ich hab sie für dich bei Seite g

Gottfried.

Nicht doch, Liebe! Gib sie heraus. Sie
chen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sa

Elisabeth.

Holt sie draußen im Schrank.

Gottfried.

Es ist die letzte. Und mir ist als ob wir nicht
varen Ursache hätten. Ich bin lang nicht so
nügt gewesen.

(Er schenkt ein.)

Es lebe der Kaiser!

Alle.

Er lebe!

Gottfried.

Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir
ben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei
icksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er
ß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwi-
n die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich
iß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als
iger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu
n. Ruft er zum Fuße: marsch! der ist einge-
lasen; zum Arm: heb dich! der ist verrenkt. Und
nn ein Gott im Gehirn säß, er könnt nicht mehr
n als ein unmündig Kind; die Speculationen und
ünsche ausgenommen um die er nur noch schlim-
r dran ist.

(Schenkt ein.)

Es geht just noch einmal herum. Und wenn
ser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie
r Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tro-
enweise rinnt (er tröpfelt das letzte in sein Glas)
as soll unser letztes Wort seyn?

Georg.

Es lebe die Freiheit!

Gottfried.

Es lebe die Freiheit!

Alle.

Es lebe die Freiheit!

Gottfried.

Und wann die uns überlebt, können wir sterben. Denn wir sehen im Geiste unsre glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glückli Wenn die Diener der Fürsten so edel un dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem dienen wie ich ihm dienen möchte —

Georg.

Da muß viel anders werden.

Gottfried.

Es wird! Es wird! Vielleicht daß Gott Großen die Augen über ihre Glückseligkeit au Ich hoff's; denn ihre Verblendung ist so un lich, daß zu ihrer Erleuchtung kein Wunder scheint. Wenn sie das Uebermaß von Wonne werden in ihren Unterthanen glücklich zu wenn sie menschliche Herzen genug haben um zu schmecken welche Seligkeit es ist ein Mensch zu seyn; wenn ihr wohlgebautes geseg Land ihnen ein Paradies gegen ihre steife ge gene einsiedlerische Gärten scheint; wenn die Wange, der fröhliche Blick jedes Bauern, zahlreiche Familie, die Fettigkeit ihres ruh

siegelt, und gegen diesen Anblick alle Schau-
e Bildersäle ihnen kalt werden; dann wird
bar dem Nachbar Ruhe gönnen, weil er
cklich ist. Dann wird keiner seine Grän-
weitern suchen. Er wird lieber die Sonne
ı Kreise bleiben, als, ein Komet, durch
:e seinen schrecklichen unsteten Zug führen.

Georg.

en wir darnach auch reiten?

Gottfried. .

nruhigste Kopf wird zu thun genug finden.
iefahr wollte Gott Deutschland wäre diesen
k so! Wir wollten die Gebirge von Wölfen
wollten unserm ruhig ackernden Nachbar
aten aus dem Wald holen und dafür die
it ihm essen. Wär uns das nicht genug,
en uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubs
nenden Schwerten, vor die Gränzen des
gen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse
osen lagern, und zugleich unsers theuern
ehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des
beschützen. Das wär ein Leben, Georg,
a seine Haut vor die allgemeine Glückselig-
!

Georg (springt auf).

Gottfried.

illst du hin?

Georg.

ich vergaß daß wir eingesperrt sind. Der

liegen im Thurn; es konnte oder wollte n
mir sie näher bezeichnen.

Gottfried.

Ist das die Belohnung der Treue? der k
sten Ergebenheit — ? Auf daß dir's wohl ge
du lang lebest auf Erden. —

Elisabeth.

Lieber Mann, schilt unsern himmlischen
nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mi
geboren: ein großes edles Herz. Laß sie g
seyn! Sie sind frei. Gib auf die Kaiserliche
Acht! Die großen goldnen Ketten stehen ih
Gesicht —

Gottfried.

Wie dem Schwein das Halsband. Ich
Georgen und Franzen geschlossen sehen! —

Elisabeth.

Es wäre ein Anblick um Engel weinen
chen.

Gottfried.

Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die
zusammen beißen und an meinem Grimm ka

Elisabeth.

Du würdest dein Herz fressen.

Gottfried.

Desto besser! so würd ich meinen Mutl
überleben. In Ketten meine Augäpfel! Ihr
Jungen! Hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich
mich nicht satt an ihnen sehn können. — Im

Gerichtsdiener.

Die Herren Commissarii sind auf dem Ra versammelt und schicken nach euch.

Gottfried.

Ich komme.

Gerichtsdiener.

Ich werd euch begleiten.

Gottfried.

Wozu! Ist's so unsicher in Heilbronn Sie denken ich brech meinen Eid. Sie th die Ehre an mich vor ihres Gleichen zu halt

Elisabeth.

Lieber Mann! —

Gottfried.

Komm mit auf's Rathhaus, Elisabeth.

Elisabeth.

Das versteht sich.

(Ab.)

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann. R herren von Heilbronn.

Rathsherr.

Wir haben auf euern Befehl die stärkst tapfersten Bürger versammelt; sie warten der Nähe auf euern Wink um sich Berlic zu bemeistern,

Kaiserlicher Rath.

Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem Befehl zu gehorchen, nach unsrer Pflicht anzurühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr.

Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (Er deutet auf die Brust.)

Kaiserlicher Rath.

Wohl! —

Gerichtsdiener (kommt).

Er wartet vor der Thür.

Kaiserlicher Rath.

Laß ihn herein.

Gottfried.

Gott grüß euch, ihr Herren! Was wollt ihr mit mir?

Kaiserlicher Rath.

Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seyd und vor wem.

Gottfried.

Bei meinem Eid! ich verkenne euch nicht, meine Herren.

Kaiserlicher Rath.

Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gottfried.

Von ganzem Herzen.

Kaiserlicher Rath.

Setzt euch.

Gottfried.

Da unten hin? Ich kann stehn, meine He[rrn], das Stühlchen riecht nach armen Sündern, überhaupt die ganze Stube.

Kaiserlicher Rath.

So steht.

Gottfried.

Zur Sache, wenn's euch gefällig ist.

Kaiserlicher Rath.

Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gottfried.

Bin's wohl zufrieden; wollt es wär von geschehn.

Kaiserlicher Rath.

Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungna unsre Hände kamt.

Gottfried.

Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Kaiserlicher Rath.

Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, n ich eure Sache gut machen.

Gottfried.

Freilich gehört zum Gutmachen mehr als Verderben.

Schreiber.

Soll ich das all protokolliren?

Kaiserlicher Rath.

Nichts, als was zur Handlung gehört.

Gottfried.

Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Kaiserlicher Rath.

Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gottfried.

Wohl! und ich bin hier und warte.

Kaiserlicher Rath.

Und wir sind hier Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienter Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Gottfried.

Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Kaiserlicher Rath.

Das geht euch nichts an.

Gottfried.

So wende der Kaiser sein Antlitz von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Kaiserlicher Rath.

Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gottfried.

Ah! Ich dachte nicht, daß ihr zu nichts verbunden seyd, nicht einmal zu dem was ihr versprecht.

Kaiserlicher Rath.

Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser und ihr werdet einen Weg finden um eurer Knechte Leben und Freiheit zu flehen.

Gottfried.

Euren Zettel!

Kaiserlicher Rath.

Schreiber, lest.

Schreiber.

Ich, Gottfried von Berlichingen, bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Gottfried.

Das ist nicht wahr! Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen und das Reich geht mich nichts an. Kaiser und Reich! — Ich wollt, Ihro Majestät ließen Ihren Namen aus so einer schlechten Gesellschaft. Was

sind die Stände, daß sie mich Aufruhrs zeihen wollen! Sie sind die Rebellen, die mit unerhörtem geizigem Stolz mit unbewehrten Kleinen sich füttern und täglich Ihro Majestät nach dem Kopf wachsen. Die sind's die alle schuldige Ehrfurcht außer Augen setzen, und die man laufen lassen muß, weil der Galgen zu theuer werden würde, woran sie gehenkt werden sollten.

Kaiserlicher Rath.

Mäßigt euch und hört weiter.

Gottfried.

Ich will nichts weiter hören. — Tret einer auf und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oestreich, nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Kaiserlicher Rath.

Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu bereden, oder im Entstehungsfall in Thurn zu werfen.

Gottfried.

In Thurn? mich?

Kaiserlicher Rath.

Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Ge-

rechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gottfried.

In Thurn? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn? das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusagen wieder brechen!

Kaiserlicher Rath.

Einem Räuber sind wir keine Treu schuldig.

Gottfried.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich auch in der gesudeltsten Mahlerey verehre, ich wollte dir zeigen, wer der seyn müsse der mich einen Räuber heißen wolle. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich für der Welt groß machen, wenn du eine so ehrliche, so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze. Denen Spitzbuben von Nürnberg einen Menschen abzujagen, dessen beste Jahre sie in ein elend Loch begruben, meinen Hanser von Littwach zu befreien, hab ich die Kujone kujonirt Er ist so gut ein Stand des Reichs als eure Kurfürsten; und Kaiser und Reich hätten seine Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich habe meinen Arm gestreckt und habe wohl gethan.

(Kaiserlicher Rath winket dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Ihr nennt mich einen Räuber! Müsse eure Nachkommenschaft von bürgerlich ehrlichen Spitzbuben, von freundlichen Dieben und privilegirten Beutelschneidern bis auf das letzte Flaumfederchen berupft werden! —

(Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Was soll das?

Kaiserlicher Rath.

Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Gottfried.

Ist das die Meinung? Wer kein Ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erde aus dem Grund curiren soll.

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr von der Seite. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Kaiserlicher Rath.

Gebt euch!

Gottfried.

Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man sein Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß zu

halten und ich gebe mein Schwert weg un
wie vorher euer Gefangener.

Kaiserlicher Rath.

Mit dem Schwert in der Hand wollt ih
dem Kaiser rechten?

Gottfried.

Behüte Gott! nur mit euch und eurer
Compagnie. Seht wie sie sich die Gesichter ;
schen haben! Was gebt ihr ihnen für die verge
Müh? Geht, Freunde! es ist Werkeltag, und
ist nichts zu gewinnen als Verlust.

Kaiserlicher Rath.

Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem
ser nicht mehr Muth?

Gottfried.

Nicht mehr, als Pflaster die Wunden zu he
die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener.

Eben ruft der Thürmer: es zieht ein Trupp
mehr als zweyhunderten nach der Stadt zu.
versehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorge
len, und drohen unsern Mauern.

Rathsherren.

Weh uns! Was ist das?

Wache (kommt).

Franz von Sickingen hält vor dem Schlag
läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig
an seinem Schwager bundbrüchig worden wäre;
die Herren von Heilbronn allen Vorschub th

Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung Preis geben.

Gottfried.

Braver Schwager!

Kaiserlicher Rath.

Tretet ab, Gottfried. —

(Gottfried ab.)

Was ist zu thun?

Rathsherren.

Habt Mitleiden mit uns und unsrer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist ein Mann es zu halten.

Kaiserlicher Rath.

Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Zweyter Rath.

Was hülf's umzukommen! halten können wir sie nicht. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherren.

Wir wollen Gottfrieden ansprechen für uns ein Wort einzulegen. Mir ist als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Kaiserlicher Rath.

Laßt Gottfried herein.

Gottfried.

Was [illegible]s?

Kaiserlicher Rath.

Du würdest wohl thun, deinen Schwager v[on] seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anst[att] dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich n[och] tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesell[t].

Gottfried

(sieht Elisabeth an der Thür. Heimlich zu ihr).

Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich he[r]ein brechen, soll hierher kommen, nur der Sta[dt] kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier w[i]dersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt m[ir] nichts dran umzukommen, wenn sie nur alle m[it] erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Gottfried.

(Das ganze Rathhaus ist von Sickingens Reitern besezt.)

Sickingen.

Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vo[r]theils zu bedienen, den der Rechtschaffene über [den] Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht und w[ir] wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie habe[n] die Befehle des Kaisers zu Knechten ihrer Leiden[]schaften gemacht. Und wie ich Ihro Majestät ken[ne] darfst du sicher auf mehr als Fortsetzung der ritter[]lichen Haft dringen. Es ist zu wenig.

Gottfried.

Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden ge-
vesen.

Sickingen.

Und bist von jeher zu kurz kommen. Der Groß-
nüthige gleicht einem Mann, der mit seinem Abend-
rod Fische fütterte, aus Unachtsamkeit in den Teich
iel, und ersoff. Da fraßen sie den Wohlthäter mit
ben dem Appetit wie die Wohlthaten, und wurden
ett und stark davon. Meine Meinung ist: sie sol-
en deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zu-
ammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg zie-
en lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner
Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn
ls hier.

Gottfried.

Sie werden sagen: meine Güter seyen dem Kai-
ser heimgefallen.

Sickingen.

So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinnen
vohnen, bis sie dir der Kaiser zu Lehn gäb. Laß
ie sich wenden wie Aele in einer Reuße, sie sollen
ns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher
Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann
ns einerlei seyn. Ich kenn den Kaiser auch und
elte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht
ich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht
ang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufge-
ufen werden.

Gottfried.

Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlern

Sickingen.

Der Muth verlernt sich nicht, wie er sic lernt. Sorge für nichts! Wenn deine Sac der Ordnung sind gehe ich an Hof; denn me ternehmen fängt an reif zu werden. Günstige ten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts als die Gesinnungen des Kaisers zu so Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmel fall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! wenn wir unser Schicksal machen können, s du bald der Schwager eines Kurfürsten seyn hofft auf deine Faust bei dieser Unternehmung

Gottfried (besieht seine Hand).

Oh! das deutete der Traum, den ich hat ich Tags drauf Marien an Weislingen ver Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte so fest, daß sie aus den Armschienen ging gebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick loser als ich war da sie mir vor Nürnberg ab sen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen.

Vergiß einen Verräther. Wir wollen se schläge vernichten, sein Ansehen untergraben zu den geheimen Martern des Gewissens n Qual einer öffentlichen Schande hinzufügen seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine

niedergestürzt und uns über ihre Trümmer nach unsern Wünschen hinaufsteigen.

Gottfried.

Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jezt ist war mir's niemals. — Es ist mir so eng! So eng!

Sickingen.

Das ist ein kleiner Unmuth, der Gefährte des Unglücks; sie trennen sich selten. Seyd gutes Muths, lieber Schwager! wir wollen sie balde zusammen verjagen. Komm zu denen Perücken! Sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen.

(Ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Das ist verhaßt!

Weislingen.

Ich habe die Zähne zusammen gebissen und mit den Füßen gestampft. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein [illegible] oß zu lassen! Es war mir wie's dem seyn müßte, o

der Schlag rührte im Augenblick da er mit l
einen Fuß das Brautbette schon bestiegen hat.
verdammte Sickingen!

Adelheid.

Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen.

Sie saßen fest. Was konnten sie machen! Sic
gen drohte mit Feuer und Schwert, der hoch
thige, jähzornige Mann! Ich haß ihn! S
Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur ein
ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen ge
sich von selbst.

Adelheid.

Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen.

Liebe Frau! Er ist nur der Schatten dav
er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte
geschehen war, und ich nebst denen übrigen R
mentsräthen eiferte, sagt er: laßt ihnen Ruh!
kann dem alten Gottfried wohl das Plätzchen g
neu, und wenn er da still ist, was habt ihr über
zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staa
Ach! sagt er, hätt ich von jeher Räthe gehabt,
meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück e
zelner Menschen gewiesen hätten! —

Adelheid.

Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen.

Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist m

treuer Dien , f ht auf n nen
Befehl so
als meine Bevollmächti — ich gut
wissen, vor oder nach.

Adelheid.

Man möchte sich zerre !

Weislingen.

Seine Schwachheit er soll
der Welt gehn in
getragen.

Adelheid.

Gehst du an Hof?

Weislingen.

Ich muß.

Adelheid.

Laß mich bald Nachricht von dir haben.

Jaxthausen.

Nacht.

Gottfried an einem Tisch. Elisabeth bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Gottfried.

Der Müssiggang will mir gar nicht schmecken und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger. Ich llt ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth.

So schreib doch deine Geschichte aus, die du
gefangen hast. Gib deinen Freunden ein Zeug
in die Hand deine Feinde zu beschämen; versch
einer edeln Nachkommenschaft das Vergnügen, d
nicht zu verkennen.

Gottfried.

Ah! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang.
kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was
gethan habe, ärgre ich mich über den Verlust
Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth (nimmt die Schrift).

Sey nicht wunderlich. Du bist eben an dei
ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Gottfried.

Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth (liest).

„Da waren selbst einige von den Bündischer
zu mir sagten: ich habe thörig gethan, mich me
ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch verm'
konnte sie würden nicht glimpflich mit mir
gehen. Da antwortete ich:" Nun was ant'
test du? Schreibe weiter.

Gottfried.

Ich sagte: setz ich so oft meine Haut an
Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mei
setzen?

Elisabeth.

Diesen Ruf hast du.

Gottfried.

Sie haben mir alles genommen: Gut, Freiheit. Das sollen sie mir nicht nehmen.

Elisabeth.

Es fällt mir in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt' ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gottfried.

Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort brach! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt habe meinem Nächsten zu dienen als mir; daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht, um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank! warum ich warb, ist mir worden.

Georg. Franz Lersen (mit Wildpret).

Gottfried.

Glück zu, brave Jäger!

Georg.

Das sind wir aus braven Reitern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Franz.

Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg[illegible]

Georg.

Ja! Heute hatten wir mit Reichstru
thun. Wißt ihr, gnädger Herr, wie ihr
phezeitet: wenn sich die Welt umkehrte,
wir Jäger werden. Da sind wir's ohne d

Gottfried.

Es kömmt auf eins hinaus, wir sind
ferm Kreise gerückt.

Georg.

Es ist Schade, daß wir jetzt nicht
dürfen.

Gottfried.

Wie so?

Georg.

Die Bauern vieler Dörfer haben eine
lichen Aufstand erregt, sich an ihren tyr
Herren zu rächen. Ich weiß daß mancher v
Freunden unschuldig ins Feuer kommt.

Gottfried.

Wo?

Franz.

Im Herzen von Schwaben, wie man u
Das Volk ist unbändig wie ein Wirbelwi
det, brennt. Der Mann, der's uns erzählt
nicht von Jammer genug sagen.

Gottfried.

Mich dauert der Herr und der Unterthan
wehe denen Großen, die sich auf's Ueberge
res Ansehens verlassen! Die menschliche S

r durch den Druck. Aber sie hören nicht und n nicht.

Georg.

Wollte Gott, alle Fürsten würden von ihren thanen gesegnet wie ihr.

Gottfried.

ätt ich ihrer nur viel! Ich wollt nicht glück= seyn als einer, außer darin, daß ich ihr machte. So sind unsre Herren ein verzeh= s Feuer, das sich mit Unterthanen, Glück, Zahl, und Schweiß nährt, ohne gesättiget zu wer=

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz.

Franz.

er Kaiser ist gefährlich krank; euer Gemahl wie ihr denken könnt, alle Hände voll zu thun, f euers Raths und euers Beistandes; und bit= uch die rauhe Jahreszeit nicht zu achten. Er t mich und drey Reiter, die euch zu ihm brin= ollen.

Adelheid.

Willkommen, Franz! Du und die Nachricht. macht dein Herr?

Franz.

r befahl mir eure Hand zu küssen.

Adelheid.

Da.

Franz (behält sie etwas lang).

Adelheid.

Deine Lippen sind warm.

Franz
(vor sich auf die Brust deutend).

Hier ist's noch wärmer. (Laut) Eure D
sind die glücklichsten Menschen unter der Sonn

Adelheid.

Wann gehen wir?

Franz.

Wenn ihr wollt. Ruft uns zur Mitter
und wir werden lebendiger seyn als die Vögel
Aufgang der Sonne. Jagt uns ins Feuer:
euren Wink wollen wir drinnen leben wie Fisc
Wasser.

Adelheid.

Ich kenne deine Treue und werde nie unerk
lich seyn. Wenn ihr gessen habt und die P
geruht haben, wollen wir fort. Es gilt! —

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Nacht.

Wilder Wald.

Zigeunerinnen beim Feuer kochen.

Aelteste Zigeunerin.

Im Nebel-Geriesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht.
Ich hör der Wölfe Hungergeheul,
Ich hör der Eule Schrein.

Alle.

Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!

Eine.

Withe hu!

Aelteste Zigeunerin.

Mein Mann der schoß ein' Katz am Zaun,
War Anne, der Nachbarin, schwarze liebe J

Da kamen des Nachts sieben Währwölf zu mir,
Warn sieben sieben Weiber vom Dorf.

Alle.

Willt wau ꝛc.

Aelteste Zigeunerin.

Ich kannt sie all, ich kannt sie wohl:
's war Anne mit Ursel und Käth,
Und Reupel und Bärbel und Lies und Greth,
Sie heulten im Kreise mich an.

Alle.

Wille wau ꝛc.

Aelteste Zigeunerin.

Da nannt ich sie all beim Namen laut:
Was willst du Anne? was willst du Käth?
Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich,
Und liefen und heulten davon.

Alle.

Wille wau ꝛc.

Mutter.

Brauner Sohn, schwarzer Sohn, kommst was bringst du?

Sohn.

Einen Hasen, Mutter. Da! — Einen H ster. Ich bin naß durch und durch.

Mutter.

Wärm dich am Feuer, trocken dich.

Sohn.

's is Thauwetter. Zwischen die Felsen ste

ich, da kam der Sturm; der Schneestrom schoß mir um die Bein; ich watet, und stieg und watet.

Mutter.

Die Nacht ist finster.

Sohn.

Ich kam herab ins tiefe Thal, sprang auf das Trockne; längs am Bach schlich ich her; das Irrlicht saß im Sumpfgebüsch; ich schwieg und schaudert nicht und ging vorbei.

Mutter.

Du wirst dein Vater, Junge! Ich fand dich hinterm dürren Zaun, im tiefen November, im Harz.

Hauptmann. Vier Zigeuner.

Hauptmann.

Hört ihr den wilden Jäger?

Erster Zigeuner.

Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann.

Das Hundegebell, wau! wau!

Zweyter Zigeuner.

Das Peitschengeknall!

Dritter Zigeuner.

Das Jagdgeheul! Halla ho! Halla! ho!

Zigeunerin.

Wo habt ihr den kleinen Jungen, meinen Wolf?

Hauptmann.

Der Jäger gestern lernt ihn ein fein Weidmann stückchen, Reiter zu verführen, daß sie meinen sie wären beisammen, und sind weit auseinander. Er l die halbe Nacht auf der Erd, bis er Pferde hört er ist auf die Straß hinaus. Gebt was zu essen.

(Sie sitzen um's Feuer und essen.)

Zigeuner.

Horch! ein Pferd.

Adelheid (allein zu Pferd).

Hilf, heilige Mutter Gottes! wo bin ich? w sind meine Reiter? Das geht nicht mit recht Dingen zu. Ein Feuer! Heilige Mutter Gott walte! walte! –

Ein Zigeuner und die Alte (gehn auf sie los).

Sey gegrüßt, blanke Mueter! Wo komm du her? Komm an unsern Herd, komm an un sern Tisch, nimm vorlieb wie du's findst.

Adelheid.

Habt Barmherzigkeit! Ich bin verirrt, mein Reiter sind verschwunden.

Hauptmann (zum Andern).

Wolf hat sein Probstück brav gemacht. (Lau Komm, komm und fürcht nichts. Ich bin de Hauptmann des armen Völkleins. Wir thun nie manden Leids, wir säuberns Land vom Ungezi efer essen Hamster, Wieseln und Feldmäus. Wir woh nen an der Erd und schlafen auf der Erd, und ver

langen

igen nichts von euern Fürsten, als den dürren
den auf eine Nacht, darauf wir geboren sind,
ht sie.

Zigeunerin.

Setz dich, blanke Mueter, auf den dürren
amm an's Feuer. Ein harter Sitz! Da hast
die Deck in die ich wickle, setz dich drauf.

Adelheid.

Behaltet euer Kleid.

Hauptmann.

Es friert uns nicht, gingen wir nackend und
ß. Es schauert uns nicht vorm Schneegestöber,
in die Wölfe heulen, und Spenster krächzen,
in's Irrlicht kommt und der feurige Mann.
anke Mueter, schöne Mueter, sey ruhig! du bist
guter Hand.

Adelheid.

Wolltet ihr nicht ein Paar ausschicken, meinen
aben zu suchen und meine Knechte? Ich will
reichlich belohnen.

Hauptmann.

Gern! Gern! (Heimlich) Geht hin und sucht
lfen: ich biet ihm, er soll den Zauber aufthun.

Zigeunerin.

Gib mir deine Hand! seh mich an, blanke
ueter, schöne Mueter, daß ich dir sage die Wahr=
t, die gute Wahrheit.

Adelheid (reicht ihr die Hand).

Zigeunerin.

Ihr seyd vom Hof — Geht an Hof! Es ehre und lieben euch Fürsten und Herrn. Blanke Mueter schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gut Wahrheit.

Adelheid.

Ihr lügt nicht.

Zigeunerin.

Drey Männer kriegt ihr. Den ersten habt i -- Habt ihr den zweyten, so kriegt ihr den dritte auch. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag d Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Ich hoff's nicht.

Zigeunerin.

Kinder! Kinder! schöne Kinder seh ich, wie d Mueter, wie der Vater. Edel, schön! — Blan Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, d gute Wahrheit.

Adelheid.

Dießmal verfehlt ihr sie, ich hab keine Kinder.

Zigeunerin.

Kinder seh ich, schöne Kinder, mit dem letzte Mann, dem schönsten Mann. Blanke Mueter schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gu Wahrheit.

Viel Feind habt ihr, viel Feind kriegt ihr. Ein steht euch im Weg, jetzt liebt ihr's. Blanke Mueter

schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Schlimme Wahrheit!

(Sohn setzt sich nah zur Adelheid, sie rückt.)

Zigeunerin.

Das ist mein Sohn! Seh ihn an! Haare wie ein Dornstrauch, Augen wie's Irrlicht auf der Haide. Meine Seel freut sich wenn ich ihn seh. Seine Zähn wie Helfenbein. Da ich ihn gebar, druckt ich ihm das Nasbein ein. Wie er stolz und wild sieht. Du gefällst ihm, blanke Mueter.

Adelheid.

Ihr macht mir bang.

Zigeunerin.

Er thut dir nichts. Bei Weibern ist er mild wie ein Lamm, und reißend wie ein Wolf in der Gefahr. Künste kann er wie der ältste. Er macht daß dem Jäger die Büchs versagt, daß's Wasser nit löscht, daß's Feuer nit brennt. Sieh ihn an, blanke Mueter, du gefällst ihm. Laß ab, Sohn, du ängstest sie. — Schenk uns was, blanke Mueter, wir sind arm. Schenk uns was.

Adelheid.

Da habt ihr meinen Beutel.

Hauptmann.

Ich mag ihn nicht, wir sind keine Räuber. Gib ihr was aus dem Beutel für die gute Wahrheit.

Gib mir was für die andern, die gegangen sind
Und behalt den Beutel.

Adelheid (gibt).

Zigeunerin.

Ich will dich was lernen. (Sie redet heimlich. Sohn nähert sich der Adelheid.) — Und wirf's in fließend Wasser. Wer dir im Weg steht, Mann oder Weib er muß sich verzehren, und verzehren und sterben

Adelheid.

Mir graust.

(Sohn rückt näher. Adelheid will aufstehn, e hält sie.)

Adelheid.

Um Gotteswillen! Laßt mich.

Sohn (beißt die Zähne zusammen und hält sie).

Du bist schön!

Adelheid.

Wehrt euerm Sohn, Mutter!

Zigeunerin.

Er thut dir kein Leids.

(Adelheid will los; Zigeuner faßt sie mit beiden Armen und will sie küssen)

Adelheid (schreit).

Ai!

Franz. Sickingen. Reiter.

Zigeuner (läßt los).

Franz (springt vom Pferd).

Sie ist's! Sie ist's!

(Er läuft zu ihr, fällt vor ihr nieder und küßt ihr die Hände).

Adelheid.

kommen, Franz.

nz fällt in Ohnmacht, ohne daß sie's merkt.)

Sickingen.

r edle Frau, ich find euch in fürchterlicher
aft.

Adelheid.

ist menschenfreundlicher als sie aussieht.
ch, edler Ritter, erscheint ihr mir wie ein
des Himmels, erwünscht wie unverhofft.

Sickingen.

ich find euch wie einen Engel, der sich in
sellschaft verdammter Geister herablies sie zu

Adelheid.

nz! Wehe! Helft ihm! Er stirbt!

(Zigeuner eilen hinzu.)

Alte Zigeunerin.

mich.

Sickingen.

gleiche Angst hab ich nie gesehen, als der
m euch hatte; der Schmerz war mit seiner
vereinigt, daß plötzliche Freude, die ihn
en wollte, den Geist zugleich mit ausjagte.

Franz.

ist sie? Sie bringen sie um! Ihr garstigen
Wo ist sie?

Adelheid.

ruhig, ich bin da.

Franz (nimmt ihre Hand).

Seyd ihr's? Liebe gnädige Frau! ihr seht nur einmal so schön in der schrecklichen Nacht, bei dem ängstlichen Feuer. Ach wie lieb hab ich euch!

Sickingen (zum Hauptmann).

Wer seyd ihr?

Hauptmann.

Ich, bin Johann von Löwenstein, und Klein Aegypten, Hauptmann des armen Volks der Zigeuner. Fragt die edle Frau, wie wir Verirrten begegnen. Wir selbst irren in der Welt herum, verlangen nichts von euch als wüste Halde, oder Gesträuch zum Aufenthalt auf eine Nacht, und Luft und Wasser.

Sickingen.

Das begehrt ihr, und das andre nehmt ihr.

Hauptmann.

Wer uns was schenkt, dem nehmen wir nicht. Dem geizigen Baurn holen wir die Enten; er schickt uns fort, da wir um ein Stück Brod betten. Wir säubern's Land vom Ungeziefer, und löschen den Brand im Dorf; wir geben der Kuh ihre Milch wieder, vertreiben Warzen, und Hühneraugen; unsre Weiber sagen die Wahrheit, die ganze Wahrheit.

Sickingen.

Will einer um ein Trinkgeld den Weg nach dem nächsten Dorfe zeigen? Ihr werdet der Ruhe nöthig haben, gnädige Frau, und euer Knab einiger Be-

ung. Darf ich euch bis in die Herberge beglei-
! —

Adelheid.

Ihr kommt meiner Bitte zuvor. Darf ich fra-
ι wohin euer Weg geht?

Sickingen.

Nach Augsburg.

Adelheid.

Das ist der meinige.

Sickingen.

Ihr mögt also wollen oder nicht, so habt ihr ei-
nen Knecht mehr in eurem Gefolge.

Adelheid.

Einen erwünschten Gesellschafter an meiner Seite.

Franz (vor sich).

Was will nun der!

Adelheid.

Wir wollen aufsitzen, Franz. Lebt wohl, ihr fürchterliche Wandrer, ich dank euch für freundliche Bewirthung.

Hauptmann.

Wenn man uns Unrecht thut, führt unser Wort; ihr seyd groß bei Hofe.

Alte.

Alle gute Geister geleiten dich, blanke Mueter, denk an mich wenn dir's geht wie ich gesprochen hab.

Sickingen hält Adelheid den Steigbügel.

Franz (drängt ihn weg).

Das ist meine Sache, Herr Ritter!

Sickingen (lächelt).

Du machst Prätensionen?

(Er hilft Adelheiden aufs Pferd.)

Franz (heimlich).

Der ist unausstehlich!

Adelheid.

Adieu.

Vice versa.

Lebt wohl! Gott geleit euch! Adieu!

(Ab.)

Nacht.

Eine halb verfallene Capelle auf einem Kirchhof.
Anführer der Bauern-Rebellion.

Georg Metzler von Ballenberg
(kommt).

Wir haben sie! Ich hab sie!

Hans Link.

Brav! brav! Wen alles?

Georg Metzler.

Otten von Helfenstein, Nagel von Eltershofe laßt mich die übrigen vergessen. Ich hab Otten Helfenstein!

Jakob Kohl.

Wo hast du sie?

Metzler.

sperrt sie in's Beinhäusel nahe hierbei, und
meine Leute davor. Sie mögen sich mit den
eln besprechen. Es sind gewiß von denen Un-
eligen drunter, die ihre Tyranney zu Tode
lt hat. Brüder! wie ich den Helfenstein in
en Händen hatte, ich kann euch nicht sagen
mir war! Als hätt ich die Sonn in meiner
d und könnte Ball mit spielen.

Link.

Bist du noch der Meinung, daß man sie morgen
norden soll?

Metzler.

Morgen? Heute noch! es ist schon über Mit-
rnacht. Seht wie die Gebirge von der wider-
heinenden Gluth ihrer Schlösser in glühendes Blut
etaucht da herum liegen! Sonne komm, Sonne
omm! Wenn dein erster gebrochener Strahl roth
ämmert und sich mit dem fürchterlichen Schein
er Flamme vereinigt, dann wollen wir sie hinaus-
ühren, mit blutrothen Gesichtern wollen wir da-
tehn, und unsre Spieße sollen aus hundert Wun-
en ihr Blut zapfen. Nicht ihr Blut! Unser Blut!
Sie geben's nur wieder wie Blutigel. Ha! Keiner
iele nach dem Herzen. Sie sollen verbluten. Wenn
ch sie ein Jahrhundert bluten sähe, meine Rache
würde nicht gesättigt. O mein Bruder! mein Bru-
er! Er ließ dich in der Verzweiflung sterben! Ar-
ner Unglücklicher! die Flammen des Fegfeuers quä-

len dich rings um. Aber du sollst Tropfen der derung haben, alle seine Blutstropfen. Ich meine Hände drein tauchen und wenn die S heraufgeht, soll sie zugleich sehen, wie Blut und die Felsen durch die fitzthümer gefärbt.

Wache.

Ein Weib ist drauß, mit einem Kind auf Arme. Sie jammert und will zu den Hauptle

Link.

Schickt sie fort.

Metzler.

Nein, Brüder, laßt sie herein. Wer sie auc ihr Jammern soll wie ein Käuzchen den schn Tod ihres Mannes verkünden.

Gemahlin. Sohn.

Gebt mir meinen Mann! Laßt mich ihn se

(Der Knabe schreit.)

Sey ruhig, Junge! das was dir fürcht scheint, ist ein Himmel gegen meine Qual. mir meinen Mann, ihr Männer! Um G Barmherzigkeit willen!

Metzler.

Barmherzigkeit? Nenne das Wort nicht ist dein Mann?

Gemahlin.

Otto —

Metzler.

Nenn ihn nicht aus, den verwünschten

Ich ... n, und deinen K
den ... lar... ettern.

Gemahl... (zu den ...rn).

Sind eure Eing... auch eisern wie eure K
der? Rührt euch ... ...er nicht?

...ezler.

Barmherzigkeit? was soll das Losungswort s
wenn wir sie morden.

Gemahlin.

Wehe! Wehe!

Metzler.

Wie der giftige Drache, dein Mann, mei
armen Bruder und noch drey Unglückliche in
tiefsten Thurn warf, weil sie mit hungriger S
seinen Wald eines Hirsches beraubt hatten,
arme Kinder und Weiber zu speisen! — Wir j
merten und baten. So kniete die arme Frau
du kniest, und so stund der Wüthrich wie ich steh
Ich wollte diesen Platz nicht um einen Stuhl
Himmel tauschen. — Da flehten wir auch Ba
herzigkeit und mehr als ein Knabe jammerte dr
— Damals lernt ich was ich übe. Er stund,
Abscheu! wie ein eherner Teufel stund er und gri
te uns an. Verfaulen sollen sie lebendig und
hungern im Thurn, knirscht er. Damals war
Gott für uns im Himmel, jetzt soll auch keiner
ihn seyn.

Gemahlin.

Ich umfaß eure Knie, gebt mir ihn wieder!

Metzler.

Topp! Wenn ihr mir meinen Bruder wie schafft.

(Er stößt sie weg, knirscht und hält die Sti mit beiden Händen.)

Halt es aus, o mein Gehirn! diese wüthe Freude, bis ich sein Blut habe fließen sehen. Da reiß! An der Erde seine geliebte Frau — M Bruder! das ist tausend Seelmessen werth.

Gemahlin.

Laßt mich sie sehn! Mein Jammer wird n verzehren.

Metzler.

Komm! (Er nimmt sie bei der Hand und führt an die Mauer.) Lege dein Ohr hier wider, du w sie ächzen hören; in dem Gewölbe hierbei auf K tengebein ist ihre Ruhstätt. — Du hörst nichts. Jammer ist ein Frühlingslüftchen. — — — Er im tiefen Thurn und seine Gesellen bei ihm. kam des Nachts und lehnt mein Ohr an. Da h ich sie heulen, ich rief und sie hörten mich ni Drey Nacht kam ich, zerkratzte die Mauer mit N geln und zerbiß sie mit Zähnen. — Die vierte h ich nichts mehr. Keinen Schrei, kein Aechzen. horchte auf das Aechzen, das Schreien, wie Mädchen auf die Stimme ihres Geliebten. — — Tod war stumm. — Ich wälzte mich an der E und riß sie auf, und warf mich in Dornsträu

luchte bis der Morgen kam, heiße, höllenheiße
s über das Mördergeschlecht.

Jemahlin (wirft sich vor ihm an die Erde).

ib mir meinen Mann!

Metzler tritt nach ihr.

Gemahlin.

eh mir!

Kohl.

teht auf und geht. Es ist Raserey sich in den seines Grimms zu werfen.

Gemahlin.

3 hört kein Gott mehr.

Metzler.

ohl, wohl! Hätte er damals gehört, ein ler Blitz hätte deine Thürne niedergebrannt ätte mir die Wonne geraubt, selbst in deinen ichern herum zu sengen. Sieh da hinaus wie's . Kleiner Junge sieh das schöne Feuerchen. —

Kohl.

eht! geht! Eure Gegenwart nährt seine Rache.

(Gemahlin ab.)

Link.

ch sinne drauf, Bruder, wenn sie todt sind, vir weiter vornehmen.

Kohl.

Jir müssen suchen der Sache einen Schein zu .

Link.

ch dachte, ob wir nicht Gottfrieden von Ber=

lichingen zum Hauptmann [illegible] en. Es [illegible]
uns ein Anführer von Kriegs[illegible]
sehn.

Kohl.

Er wird's nicht thun.

[illegible]ler.

Wir wollen's [illegible] Bring [illegible]
an die Haut, und den Feuerbrand an's [illegible]
wird sich geschwind entschli[illegible]en.

Link.

Er würde uns von großem Nutzen seyn.

Metzler.

Er soll! Wir sind einmal im Metzeln, es komm[illegible]
mir auf einen mehr nicht an. Sieh! Sieh! Es don[illegible]
nert, der Osten färbt sich bleich.

(Er nimmt seinen Spieß.)

Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgenne[illegible]
steigen. Und dann stürm, stürm, Winterwind! un[illegible]
zerreiß sie, und heul sie tausend Jahre um den Erd[illegible]
kreis herum, und noch tausend, bis die Welt i[illegible]
Flammen aufgeht, und dann mitten, mitten mi[illegible]
ihnen in's Feuer! —

(Ab.)

Adelheidens Vorzimmer.

Franz (mit einem Briefe).

Sie liebt mich nicht mehr! der ve[illegible] [illegible]
gen hat mich verdrängt. Ich haß[illegible]

Brief bringen. O, daß ich das Papier vergif-
könnte! Ich soll ihn heute Nacht heimlich zu ihr
ren. In die Hölle! — Wenn sie mir liebkost
ß ich voraus sie will mich zahm machen. Dann
t sie hinten drein: lieber Franz, thu dieß, thu
. Ich kann's ihr nicht abschlagen, und rasend
gt ich werden indem ich ihr folge. — Ich will
ht gehen. Soll ich meinen Herren, meinen guten
rren verrathen, der mich liebt wie seinen jüngern
uder, um eines wankelmüthigen Weibs willen?

Adelheid (kommt).

Du bist noch nicht weg!

Franz.

Werd auch nicht gehen. Da habt ihr euern Brief
eder.

Adelheid.

Was kommt dir ein?

Franz.

Soll ich ein Verräther an meinem guten Herren
in?

Adelheid.

Wo bist du dem Gewissen so geschwind begegnet?
einen Herrn verrathen? welche Grille! Du thust
n einen wahren Dienst. Indem Sicking und er
entlich getrennt sind und er doch von großem Ge-
cht ist, bleibt keine Communicationsart mit ihm
rig als die, ihm heimlich zu schreiben und heim-
h mit ihm zu reden.

Franz.

Um Mitternacht in eurem Schlafzimmer! Es mag ein recht politischer Communicationspunkt seyn, der euch zusammenbringt.

Adelheid (imponirend).

Franz!

Franz.

Und mich zum Unterhändler zu machen!

Adelheid.

Gib mir den Brief wieder. Ich hielt dich für was anders.

Franz.

Gnädge Frau!

Adelheid.

Gib! Gib! Du wirst unnütz. Und kannst gehn und nach Belieben meine Geheimnisse verrathen, deinem guten Herrn, und wem du willst. Ich war die Närrin dich für was zu halten was du nicht bist. Gib mir den Brief und geh.

Franz.

Liebe gnädge Frau! zürnt nicht! Ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid.

Und ich hielt dich — du weißt's! das hat dich übermüthig gemacht. Du warst mein Freund, meinem Herzen so nah. Geh nur, geh! gib mir den Brief, und belohne mein Vertrauen mit Verrath.

Franz.

Laßt mich! ich will euch gehorchen. Eh wollt ich

mir

as Herz aus dem Leibe reißen, als den ersten
staben eures Geheimnisses verschwatzen. Liebe
! — Wenn diese Ergebenheit nichts mehr ver-
:, als Andre sich vorgezogen zu sehen —

Adelheid.

Du weißt nicht was du willst, noch weniger was
redst. Wanke nicht von deiner Lieb und Treu
und der schönste Lohn soll dir werden.

(Ab.)

Franz.

Der schönste Lohn? Ich fliege! — Wenn sie Wort
hält! — Das würd ein Jahrtausend vergangener
Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele
verdrängen.

(Ab.)

Jarthausen.

Elisabeth. Lersen.

Lersen.

Tröstet euch, gnädge Frau!

Elisabeth.

Ach Lersen, die Thränen stunden ihm in den
Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grau-
sam, grausam!

Lersen.

Er wird zurückkehren.

Elisabeth.

Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen

Sieg zu erwerben, da war g um's
Herz. Ich freute mich auf sei vor der
mir jetzt bang ist.

Lersen.

Ein so edler Mann —

Elisabeth.

Nenn ihn nicht so, daß icht neu Elend. Die
Bösewichter! Sie d n n zu ermorden und
sein Schloß zu sein erhaufen zu machen.
Wenn er wiederk n o — ich seh ihn finster,
finster. Seine nde wer lügenhafte Klagarti-
kel schmieden, und er ed nicht sagen können:
nein!

Lersen.

Er wird, und kann.

Elisabeth.

Er hat seinen rochen. Sag nein!

Lersen.

Nein! Er ward gezwungen; wo ist der Grun
ihn zu verdammen?

Elisabeth.

Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursach
nur Winke. Er hat sich zu Rebellen, Missethät
Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. S
nein!

Lersen.

Laßt ab euch zu quälen und mich. Hab
ihm nicht selbst feierlich zug t, keine That
n die bei B
lungen mehr zu unter

örtet ihr sie selbst halb reuig sagen:
icht gesch..., geschäh's vielleicht nicht
nicht Fürsten und Herren ihm Dank sagen,
freiwillig Führer eines unbändigen Volks
wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun,
iel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth.

ist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn
nähmen, als Rebell behandelten und sein
Haupt — Lersen, ich möchte von Sinnen

Lersen (für sich).

e ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der
n! wenn du ihrer Seele keinen Trost geben

Elisabeth.

g hat uns versprochen Nachricht zu senden.
auch nicht dürfen wie er will. Sie sind
s gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie
Der gute Georg! Er wollte nicht von sei-
ern weichen.

Lersen.

Herz blutete mir, wie ich ihnen vom Thurn
Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet,
afen einer kalten, feigen Mordsucht sollten
ht zurückgehalten haben.

Elisabeth.

weiß nicht Sickingen ist. Wenn ich nur
einen Bo n schicken könnte!

Lersen.

Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

(Elisabeth ab.)

Lersen.

Wenn du nicht das Gegengewicht hältst, Gott im Himmel! so sinkt unsre Schale unaufhaltsam in Abgrund.

(Ab.)

Bei einem Dorf.

Gottfried. Georg.

Gottfried.

Geschwind zu Pferde, Georg! ich sehe Miltenberg brennen. Das ist wider den Vertrag. Die Mordbrenner! Sagt ich ihnen nicht zu: ihnen zu ihren Rechten und Freiheiten behülflich zu seyn, wenn sie von allen Thätlichkeiten abstehen und ihre grundlose unnütze Wuth in zweckmäßigen Zorn verkehren wollten? Reit hin, und sag ihnen die Meinung! Sag, ich sey nicht an mein Versprechen gebunden, wenn sie das ihrige so scheußlich vernachlässigten.

(Georg ab.)

Wollt ich wär tausend Meil davon. Wer sich in die Gesellschaft des Teufels begibt, ist so gut als versengt; sein Element ist das Feuer. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich sag ihnen alle

Tage die bittersten Wahrheiten und fahr ihnen durch den Sinn, daß sie meiner satt werden sollen. Aus dem Fegfeuer wird keiner mehr nach Rettung seufzen als ich aus dieser Schlinge.

Ein Unbekannter (tritt auf).

Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Gottfried.

Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter.

Der thut nichts zur Sache. Ich komm euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer, müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Denn ihr steht ihnen im Weg. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott geleit euch!

(Ab.)

Gottfried.

Hört! Noch ein Wort. — Auf diese Art mein Leben zu lassen? — Gottfried, Gottfried! du wolltest dem jämmerlichen Tod entgehen, die Flamme löschen die deine Burg zu verzehren drohte! Du hast dich in ein abscheuliches Feuer gestürzt, das zugleich dich und deinen Namen verzehren wird. — Wollte Gott verzehren!

Einige Bauern.

Erster Bauer.

Herr! Herr! sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Gottfried.

Wer?

Zweyter Bauer.

Die Miltenberg verbrannt haben. Es zo ein bündischer Trupp hinter den Berg her und fiel sie auf einmal.

Gottfried.

Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg, Geor Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefange Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer treten auf.

Link.

Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe mächtig.

Gottfried.

Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler.

Wenn ihr Umstände machen wollt, so w wir euch weisen, wie man keine macht.

Kohl.

Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! au

Gottfried (zu Metzler).

Droht ihr mir? Du Nichtswürdiger! Gl du daß du mir fürchterlicher bist, weil noch des fen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern l Es ekelt mir vor dir! Ich verabscheue dich wie fte Kröte.

Metzler.

Berlichingen!

Gottfried.

Du darfst mich beim Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen; wenn deiner, du Bösewicht, wie der Name des Teufels, nur zu Fluchen und zu Verwünschungen tönen wird.

Kohl.

Verderbt eure Zeit nicht mit unglücklichem Streit. Ihr arbeitet dem Feinde vor.

Gottfried.

Er mir drohen! Der bellende Hund! Das schlechtste Weib würde seinen Zorn aushöhnen. Der Feige! dessen Galle wie ein bösartiges Geschwür innerlich herumfrißt, weil seine Natur nicht Kraft genug hat sie auf Einmal von sich zu stoßen. Pfuy über dich! Es stinkt, es stinkt um dich von faulen aufgebrochenen Beulen, daß die himmlische Luft sich die Nase zuhalten möchte.

Kohl.

Geht, Metzler, zu euerm Trupp. Unsre halten schon hinterm Dorf. Wir müssen auf- und abziehen um es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

Gottfried.

Wenn der Teufel ihn zu holen kommt, nehmt euch in Acht, daß er nicht einen von euch im Dun-

keln erwischt. Und ihr seyd werth seine Gebr
in der Hölle zu seyn, da ihr euch zu Gesellen se
scheußlichen Thaten macht. Was! eure Freihei
eure Gerechtigkeiten wieder zu erlangen, begeht
Thaten, die der Gerechtigkeit so laut in die O
brüllen, daß sie vor euerm Flehen taub werden n
Meine Zeit geht zu Ende. Und ich will me
Wegs.

Link.

Du sollst. Denn wir sind deiner herzlich n
Wir hielten dich für einen edlern, freiern M
für einen Feind der Unterdrückung. Nun s
wir daß du ein Sclave der Fürsten bist, und
Mann für uns. Wenn deine Zeit um ist,
du fort.

Gottfried.

In Gottes Namen! und der mag richten
alles zum Besten kehren. Und wenn ihr d
schlüpft, so darf der Teufel Erlösung hoffen.

Nacht.

Adelheidens Vorzimmer.

Franz in einem Sessel, auf den Tisch gelehnt,
send. Das Licht brennt dunkel.

(Im Schlaf.) Nein! Nein! (Er fährt auf.)
— Sie sind noch beisammen! — Für Wuth m
ich mich selbst auffressen. Du konntest schla

Sieh! deine Missethat verfolgt dich in dem tiefsten Schlummer. Elender! Nichtswürdiger! Du machst den Wächter zu ihren Verbrechen. Ein Geräusch. Auf! auf! daß die Sonne eure ehebrecherische Stirnen nicht beleuchte.

Adelheid. Sickingen.

Adelheid.

Du gehst? Ein harter Stand für mich, denn ich verlor noch nichts was ich so liebte.

Sickingen.

Und ich nahm noch von keiner Adelheid Abschied.

Adelheid.

Wenn ich wüßte das sollte das leztemal seyn, ich wollte dich troz dem verrätherischen Tage in meinen Armen festhalten. Sickingen, vergiß mich nicht! Meine Liebe that zu viel für dich; rechen's ihr nicht zum Fehler an. Und wenn's ein Fehler war, so laß mich in der Folge Entschuldigung für ihn finden.

Sickingen.

Ein Fehler, der mich zu einem Gott machte. Leb wohl! Du wohnest hier mitten unter den stolzesten Unternehmungen.

Adelheid.

Ein edler Platz!

Sickingen.

Du wärst einen Thron werth.

Adelheid.

Ich würde nicht schöner ruhen als hier.
legt ihre Hand auf seine Brust; er küßt sie.)

Sickingen.

Wende deine Augen! sonst kann ich nich
der Stelle.

Adelheid.

Geht! Möge jeder von meinen Gedanken
ich euch nachsende, ein Engel seyn, und euch
ten und beistehn.

Sickingen.

Lebt wohl!

(Ab.)

Adelheid.

Das ist ein Mann! Weisling ist ein Sc
gegen ihn! Schicksal, Schicksal! warum ha
mich an einen Elenden geschmiedet? — Schicksa
Sind wir's nicht selbst? Und weissagte m
Zigeunerin nicht den dritten Mann, den sch
Mann? — „Es steht euch eins im Weg, ihr l
noch!" — Und lehrte sie mich nicht durch ge
Künste meinen Feind vom Erdboden weghau
Er ist mein Feind, er stellt sich zwischen mic
mein Glück. Du mußt nieder in den Boden
ein, mein Weg geht über dich hin.

Weislingen. Adelheid.

Adelheid.

So früh?

Weislingen.

Seit drey Tagen und Nächten kenn ich keinen Unterschied von früh und spat. Diesen Augenblick stirbt unser Kaiser, und große Veränderungen drohen herein. Eben krieg ich einen Brief mit der Nachricht, daß der bäurische Aufruhr durch eine entscheidende Schlacht gedämpft sey; die Rädelsführer sind gefangen und Gottfried von Berlichingen unter ihnen.

Adelheid.

Ah!

Weislingen.

Der Bund ersucht mich, die Stelle des ersten Commissarius in dieser Sache zu übernehmen, damit er nicht scheine, sein eigner Richter seyn zu wollen.

Adelheid.

Und du übernimmst?

Weislingen.

Nicht gern. Ich wollte den reichlich belohnen, der mir die Nachricht von Gottfried's Tode brächte, — ihn selbst zu verdammen —

Adelheid.

Hast du nicht das Herz.

Weislingen.

Ich hab's nicht so bös.

Adelheid.

Du bist von jeher der Elenden einer ge
die weder zum Bösen noch zum Guten einige
haben.

Weislingen.

Und wie du gemacht wurdest wetteten Go
der Teufel ums Meisterstück.

(Ab.)

Adelheid.

Geh nur! Das fehlte noch, daß er sich zu
heben anfängt! Wir wollen's ihm wehren.
fried soll aus der Welt, da befrei ich Sickinge
einem leidigen Bande. Und dann, Weislingen,
dich zur Ruhe gefaßt! Du bist zu ein faule
selle, als daß ich auf der Reise länger dich fort
pen solle. Lieg! Lieg! Versteck dich unter de
den, du Feiger! Es dürfen tausend Herolde,
Schritte von dir, tausend Herausforderunge
abtrompeten, und du kannst in Ehren
bleiben.

(Ab.)

Kerker.

Gottfried. Elisabeth.

Elisabeth.

Ich bitte dich, rede mit mir, lieber Mann, dei Stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in di selbst. Ach, ich wollte lieber die Flammen in meinen Gemächern sich begegnen, als diese tiefe Verzweiflung dein Gehirn durchschleichen sehen. Red mit mir, laß mich deine Wunden verbinden; wi wollen sehen ob sie besser geworden sind, daß nu deine Seele durch die geringste Thätigkeit, durc eine dämmernde Hoffnung, und wenn's Abenddämmerung wäre, aus sich selbst herausgerissen werde.

Gottfried.

Sie haben mich nach und nach verstümmelt meine Hand, meine Freiheit, Güter, und gute Namen. Das schlechtste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf; und was ist der ohne da andre!

Elisabeth.

Welch eine muthlose Finsterniß! Ich finde dic nicht mehr.

Gottfried.

Wen suchtest du? doch nicht Gottfrieden vo Berlichingen? Der ist lang hin. Das Feuer de Neids hat seine Dächer verbrannt, sie sind übereinander gestürzt und haben die Mauern mit erschlagen. Das verwuchs mit Epheu, und die Bauer

führten Steine davon, den Grund ihrer
damit zu legen. Wölfe wohnten im Gesträ
die Eule sitzt in der Mauer. Du findest
ein verfallen Gewölbe eines stolzen Schlosses
der Geist seines alten Besitzers ächzend
gleitet.

Elisabeth.

Lieber Mann, Lersen wird bald komme

Gottfried.

Glaubst du?

Elisabeth.

Ich erzählt's euch ja gestern.

Gottfried.

Ich weiß nichts davon.

Elisabeth.

Du merkst nicht auf, wenn ich rede.
zu einem der Kaiserlichen Regimentsräthe
ihn Lersens Bann aufzuthun. Du seyst
alt und unglücklich, der einzige Diener sey
ben. Er hieß mich wieder kommen, und d
mir zu: er soll los, auf Urfehde sich auf
tag nach Augsburg zu stellen. Der Rath
bronn hab den Auftrag ihn schwören zu las
schrieb ihm.

Gottfried.

Ich werde Freud haben ihn zu sehen.
rie Himmelfahrt nach Augsburg? Bis da
ich sein nicht mehr bedürfen.

Elisabeth.

Richtet euch auf! Es kann alles sich wenden.

Gottfried.

Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst wieder auf. Ich weiß am besten, was auf mei- Schultern liegt. Es ist nicht das Unglück. Ich viel gelitten. Liebe Frau, wenn so von Seiten die Widerwärtigkeiten hereindringen, ohne Verbindung unter sich selbst auf einen t dringen, dann, dann fühlt man den Geist ie zusammen bewegt. Es ist nicht Weislingen r; es sind nicht die Bauern allein; es ist nicht Tod des Kaisers allein. Es sind sie alle zusam- Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte ; daß es eine der wintermitternächtlichsten seyn

Vorm Gefängniß.

Lersen. Elisabeth.

Lersen.

jott nehm das Elend von euch! Marie ist

Elisabeth.

Marie?

Lersen.

uf euern Befehl bracht ich ihr Nachricht von l. Sie antwortete mir nichts als: Lersen, ich

geh mit dir. Sie ängstet sich ihren Bruder zu sehen. Ach! gnädge Frau, ich fürcht alles. Weislingen ist erster Commissarius und man hat schon mit unerhörten Executionen den Anfang gemacht. Georg Metzler ist lebendig verbrannt, die andern gerädert, enthauptet, geviertheilt. Das Land rings umher gleicht einer Metzge wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth.

Weislingen Commissar! Wo ist Sickingen?

Lersen.

Ihr hörtet nichts von seiner Unternehmung? Sobald der Kaiser die Augen zugethan hatte griff er nach den Waffen und überfiel Trier unversehens. Es ist eine schreckliche Bewegung im Reich über das.

Elisabeth.

Weislingen Commissar! Ein Strahl, ein Strahl von Hoffnung. Wo ist Marie?

Lersen.

Im Wirthshause.

Elisabeth.

Führe mich zu ihr.

Weislingens Schloß.

Adelheid.

Es ist gethan. Es ist gethan. Er hat Gottfriedens Todesurtheil unterschrieben, und schon jagt das fließende Wasser auch seine Lebenskräfte der Verwesung entgegen. Schwarze Mutter, wenn du mich betrogen hättest, wenn deine Sympathie leeres Gaukelspiel wäre! Gift — Gift — Du Fluch des Himmels, der du unsichtbar um Missethäter schwebst und die Luft vergiftest die sie einziehen, stehe meinen Zaubermitteln bei! Verzehre, verzehre diesen Weislingen, den Verräther an der ganzen Welt! Rette mich aus seinen todten Umarmungen, und laß meinen Sickingen seiner Wünsche theilhaftig werden, und mich des meinigen. Siege, siege, würdigster, schönster Mann, den schönsten Sieg! Und dann steig in meine Arme! Die heißeste Brust des Ueberwinders soll an diesem Busen noch erwärmter werden.

Franz.

Die Pferde sind gesattelt.

Adelheid.

Gut. Ich muß noch von meinem Mann Abschied nehmen. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz.

Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll. In den Jahren der Hoffnungen macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid.

Er dauert mich! Es kostet mich nichts ihn glücklich zu machen. Franz, du rechnest deine Dienste hoch an.

Franz.

Meine Dienste für nichts, gnädge Frau; aber meine Liebe kann ich nicht geringer schätzen als mich selbst, denn sie füllt mich ganz, ganz.

Adelheid.

Begleitst du mich?

Franz.

Wenn ihr's befehlt.

Adelheid.

Komm nur mit.

(Ab.)

Franz.

Sie lächelt. Unglücklicher Junge! so führt sie dich herum. Meine Hoffnung krümmt sich und kann nicht ersterben. Sie ist ich selbst. Ach, muß ich ihr nicht Arzneu und Speisen reichen?

(Ab.)

Elisabeth. Maria.

Elisabeth.

Ich bitte dich, Marie, thu's! Wenn's was geringers wäre als deines Bruders Leben, wollt ich dich abhalten diesen Menschen wiederzusehn. Er ist der oberste Commissarius und kann alles.

Maria.

Wie wird mir's seyn, wenn er mich verächtlich fortschickt?

Elisabeth.

Er wird's nicht thun. Er hatte von jeher ein zu weiches Herz. Und der Anblick dessen, dem wir Unrecht gethan haben, im Elend, hat so was greifendes daß die menschliche Natur ihm nicht widersteht.

Maria.

Was wird Sickingen sagen?

Elisabeth.

Billigen wird er's. Und thät er's nicht, so war das Leben deines Bruders wohl ein saures Wort von deinem Manne werth.

Maria.

Ich habe zwey Reiter. Ich will fort. Laß mich Gottfried erst sehen.

Elisabeth.

Nein! Nein! Ich fürcht jeden Augenblick. Geh, Liebe, und sieh ihn Jahre lang. Er ist der edelste unter den Menschen.

Ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz in ihren Arm

Adelheid.

Verlaß mich', Franz. Der Wächter
dem Thurm, heimlich schleicht der Tag her
niemand erwache und in den Busen
heimnisses schaue.

Franz.

Soll ich fort? Oh! das geht über all
strafen, die Glückseligkeit des Himmels
kleinen Augenblick zu genießen. Tausen
sind nur eine halbe Nacht. Wie haß ich
Lägen wir in einer uranfänglichen Nacht,
Licht geboren ward! Oh, ich würde an
Busen der ewigen Götter einer seyn, die
tender Liebeswärme in sich selbst wohnten
einem Punkte die Keime von tausend Wel
ren, und die Gluth der Seligkeit von
Welten auf einen Punkt fühlten.

Adelheid.

Verlaß mich, kleiner Schwärmer.

Franz.

Der schwärmt, wer nichts fühlt, un
mit seinen Flügeln den leeren Raum.
so in Freude versunken, daß sich keine Re
ren kann.

Adelheid.

Geh! Die Knechte stehen früh auf.

Franz.

Laßt mich! Reißt mich nicht so auf einmal aus
ditze in den Frost. Die leere Erinnerung würde
asend machen.

Adelheid.

n sich nicht Hoffnung zu ihr gesellte.

Franz.

H nung — du schön Wort. Ich hatt sie ganz
er n. Die Fülle des Genusses ließ keiner Hoff-
n Platz. — Das ist das erstemal in meinem Le-
aß ich hoffe. Das andre waren Maulwurfs-
ungen. — Es tagt. — Ich will fort! —

(Er umarmt sie.)

o ist kein Ort der Seligkeit im Himmel. Ich
meinen Vater ermorden, wenn er mir diesen
streitig machte.

(Ab.)

Adelheid.

Ich habe mich hoch in's Meer gewagt, und der
rm fängt an fürchterlich zu brausen. Zurück ist
Weg. Weh! weh! Ich muß eins den Wel-
Preis geben um das andre zu retten. Die Lei-
haft dieses Knaben droht meinen Hoffnungen.
önnte er mich in Sickingens Armen sehen, er,
glaubt, ich habe alles in ihm vergessen, weil ich
eine Gunst schenkte, in der er sich ganz vergaß?
Du mußt fort — du würdest deinen Vater er-
rden — Du mußt fort! Eben der Zaubergift,
deinen Herrn zum Grab führt, soll dich ihm

hinter drein bringen. Er soll. — Wenn's n fürchterlicher ist zu sterben als einem dazu zu ver fen, so thu ich euch kein Leids. Es war eine wo mir graute. So sind alle Sachen, wenn si die Nähe treten, alltäglich.

(Ab.)

Weislingens Schloß.

Gegen Morgen.

Weislingen.

Ich bin so krank, so schwach. Alle meine beine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das M ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träu Die vorige Nacht begegnete ich Gottfrieden im Wa Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. hatte das Herz nicht, nach meinem zu greifen, h nicht die Kraft. Da stieß er's in die Scheide, mich verächtlich an und ging vorbei. — Er ist fangen und ich zittre vor ihm. Elender Men Sein Kopf hängt an meinem Wort, und ich b vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. G fried! Gottfried! — Wir Menschen führen nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns lassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an serm Verderben üben. (Er setzt sich.) — M matt! Wie sind meine Nägel so blau! Ein kal

ter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied.
dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schla=
! Ah! — —

(Maria tritt auf.)

Jesus Maria! — Laß mir Ruh! — Laß mir
h! — Seliger Geist, quäle mich nicht! — Die
stalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt
zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist.
bin elend genug.

Maria.

Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin
rie.

Weislingen.

Das ist ihre Stimme.

Maria.

Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu
hn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen.

Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst
Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria.

Und mein Bruder soll sterben? Weislingen!
ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche:
st unschuldig! daß ich jammern muß, deine
d von dem abscheulichsten Mord zurückzuhal=
Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen
feindseligen Mächten besessen. Das ist Adel=
!

Weislingen.

Du siehst, der verzehrende Athem des To
mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem
Ich stürbe als ein Elender und du kommst n
Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden k
Dein höchster Haß würde in sanftesten Jamm
schmelzen. Oh! Marie! Marie! (Er geht z
nem Tisch.) Hier ist das Todesurtheil deines
ders, unterschrieben.

Maria.

Heiliger Gott!

Weislingen.

Und hier zerreiß ich's. Meine letzten
sollen um seine Befreiung ringen. (Er setzt
schreiben.) Könnt ich, könnt ich retten, w
in's Verderben stürzte!

Maria (vor sich).

Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreiß
das Herz. Wie liebt ich ihn! Und wie i
Angesicht sehe fühl ich wie lebhaft. Er hatte
ganze Liebe, er hat mein volles Mitleiden.

Weislingen (zieht die Schelle).

Fräulein (kommt weinend).

Weislingen.

Ein Licht. Bist du allein da? Wo ist J
wo die andern?

Fräulein.

Ach Herr!

Maria.

Wie ich herein kam sah ich niemanden, außer dem Thorwächter.

Fräulein.

Sie haben diese Nacht geraubt was sie kriegen konnten, den Thorwächter mit Dolchen genöthigt aufzuschließen und sind davon.

Weislingen.

Ich danke dir Gott! ich soll noch büßen eh ich sterbe. Und Franz?

Fräulein.

Nennt ihn nicht; es dringt mir durch die Seele. Ein noch schrecklicheres Fieber, als euch ermattet, wirft ihn auf seinem Lager herum. Bald rast er an den Wänden hinauf, als wenn an der Decke seine Glückseligkeit geheftet wäre; bald wirft er sich auf den Boden mit rollenden Augen, schrecklich, schrecklich! Dann wird er still und matt, und blickt nur mit Thränen in den Augen und seufzt — und nennt eure Gemahlin.

Weislingen.

Er hing sehr an ihr.

Maria.

Es ist traurig.

Fräulein.

Es ist mehr als das. Eine weise Frau aus dem

Dorfe, die ich herauf rief, betheuerte: seine Lebenskräfte seyen durch schreckliche Zauberformeln mit der Verwesung gepaart, er müsse sich verzehren und sterben. —

Weislingen.

Aberglauben.

Fräulein.

Wollte Gott! Aber mein Herz sagt mir, daß sie nicht lügt. Ich sagte ihr euern Zustand, sie schwur das Nämliche und sagte: ihr müßt verzehren und sterben.

Weislingen.

Das fühle ich; es sey nun durch wunderbaren unbegreiflichen Zusammenhang der Natur, oder durch höllische Kräfte. Das ist wahr, vor weniger Zeit war ich frisch und gesund. Ein Licht! —

(Fräulein ab.)

Alles was ich kann enthält dieser Brief. Gib ihn dem von Seckendorf, der Regiments-Rath, in seine Hände. Er war immer mir entgegen, ein Herz voll Liebe. Was seyn kann, wird seyn.— Du bist zu einer grausamen Scene gekommen. Verlassen von aller Welt, im Elend der jämmerlichsten Krankheit, beraubt von denen auf die ich traute — siehst du, ich bin gesunken, tief, tief.

Maria.

Gott richt euch auf.

Weislingen.

Der hat lang sein Antlitz von mir gewendet. Ich bin meinen eignen Weg gegangen, den Weg zum Verderben.

Fräulein mit Licht.)

Ist der Bote noch nicht zurück, den ich nach meiner Frau sendete? Gott! ich bin ganz allein mit dir armen Mädchen.

Fräulein.

Ach, gnädger Herr!

Weislingen.

Was hast du?

Fräulein.

Ach, sie wird nicht kommen.

Weislingen.

Adelheid? Woher weißt du's?

Fräulein.

Laßt mich's euch verschweigen.

Weislingen.

Rede! Der Tod ist nah und die Hölle mir; was kann mich tiefer stoßen?

Fräulein.

Sie wartet auf euern Tod. Sie liebt euch nicht.

Weislingen.

Das letzte fühlt ich lang, das erste vermuthet ich. Marie, siegle du, ich bin zu schwach.

Fräulein.

Sie haßt euch, sie wünscht euern Tod, denn sie

brennt für den Edlen von Sickingen; sie liebt ihn bis zur Raserey. Und euer Tod —

Weislingen.

Marie! Marie! Du bist gerächt!

Marie.

Meinen Mann?

Fräulein.

Ist's euer Mann? (Vor sich.) Wie lieb ist mir's, daß ich nicht mehr gesagt habe.

(Fräulein ab.)

Weislingen.

Nimm deinen Brief und geh, liebe Seele. Geh aus der Nachbarschaft dieser Hölle.

Maria.

Ich will bei dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen.

Ich bitte dich, geh. Elend! Elend! ganz allein zu sterben; von niemanden gepflegt, von niemanden beweint! Schon die Freudenfeste nach seinem Tode vorsummen hören! Und den letzten einzigen Trost, Marie, deine Gegenwart — Ich muß dich weg bitten — Das ist mehr Qual als alles.

Maria.

Laß mich. Ich will deiner warten. Denk, ich sey eine Wärterin, dieses Mädchens Schwester. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergessen.

Weislingen.

Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für ich! Mein Herz ist verschlossen. Sogar ich fühle ur Elend in deiner Liebe.

Marie.

Er wird sich deiner erbarmen — — du bist natt.

Weislingen.

Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. lnd in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes zerrissen, schmeck ich die Qualen der Hölle lle vor.

Maria.

Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen lie-evollen Blick in sein Herz, daß es sich zum Trost ffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in en ewigen Tod hinüber bring —

Ein kleines unterirdisches Gewölb.

Das heimliche Gericht.

Sieben Oberrichter um einen schwarzbedeckten Tisch, worauf ein Schwert und Strang, sitzend; auf jeder Seite sieben Unterrichter stehend, alle in weißen langen Kleidern vermummt.

Erster Oberrichter.

Ihr Richter des heimlichen Gerichts, die ihr chwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu

seyn und zu richten im Verborgenen, und zu strafen im Verborgenen, Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, so hebt eure Arme empor und ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle (mit emporgehobenen Armen).

Wehe! Wehe!

Erster Oberrichter.

Rufer, beginne das Gericht!

Erster Unterrichter (tritt vor).

Ich, Rufer, rufe die Klage gegen den Miss thäter. Wessen Herz rein ist, und wessen Hän rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, be klage bei Strang und Schwert! klage! klage!

Ein zweyter Unterrichter (tritt auf).

Mein Herz ist rein von Missethat und mei Hand von unschuldigem Blut. Verzeih mir Go böse Gedanken und hemme den Weg zum Wille Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klag

Erster Oberrichter.

Wen klagst du an?

Kläger.

Ich klage an auf Strang und Schwert Adelheid von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldi gemacht und ihren Mann sammt seinem Knabe durch geheime verzehrende Mittel zu Tode gesangt Der Mann ist todt, der Knabe stirbt.

Erster Oberrichter.

Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß Wahrheit klagst?

Kläger.

Ich schwöre!

Erster Oberrichter.

Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals r Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger.

Ich biete!

Erster Oberrichter.

Eure Stimmen.

(Er steht auf. Erst treten die sechs Oberrichter, darauf die sieben Unterrichter der Rechten, dann die sieben der Linken zu ihm und reden heimlich. Er setzt sich.)

Kläger.

Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer theil über Adelheiden von Weislingen, bezüch- et des Ehebruchs und Mords?

Oberrichter.

Sterben soll sie! Sterben des bittern Tods. Mit rang und Dolch. Büßen doppele doppelte Miß- hat. Streckt eure Händ empor und ruft weh! er sie, wehe! weh! und übergebt sie den Händen Rächers.

Alle.

Weh! Weh! Weh!

Oberrichter.

Rächer, Rächer, tritt auf!

(Der Rächer tritt auf.)

Faß hier Strang und Schwert, sie zu tilgen von dem Angesichte des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub! Du oder deine Gehülfen. Richter, die ihr richtet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Wirthshaus.

Maria. Lersen.

Maria.

Endlich komm ich und bringe Trost, guter Mann. Führe mich zu meinem Bruder.

Lersen.

Wenn ihr ein Engel des Himmels wäret und ein Wunderevangelium verkündigtet, dann wollt ich sagen willkommen. So lang euer Trost auf dieser Erde geboren ist, so lang ist er ein irdischer Arzt, dessen Kunst just in dem Augenblick fehlt, wo man seiner Hülfe am meisten bedarf.

Maria.

Bring ich nichts, wenn ich sage: Weislingen ist todt; durch ihn und in ihm Gottfriedens Todesurtheil und Gericht zerrissen. Und wenn ich hier einen Zettel darlege, der von Seiten der Kaiserlichen Commission Gottfriedens Gefängniß erleichtert

Lersen.

Müßt ich euch nicht dagegen rufen: Georg i

Maria.

Georg? der goldne Junge! Wie starb er?

Lersen.

Er starb einen Reitertod. Als die Nichtswür-
n Miltenberg verbrannten, sandt ihn sein Herr
n Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündi-
auf sie los. Georg! Hätten sie sich alle gewehrt
er! — Sie hätten alle das gute Gewissen haben
en! Viele retteten sich durch die Flucht, viele
den gefangen, einige erstochen. Und unter den
n blieb Georg. O daß ich ihm hätte die Augen
ücken und hören können wie sein letztes Wort
Bruder segnete.

Maria.

eiß es Gottfried?

Lersen.

r verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehn-
d schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen
org macht. Ich fürchte seinem Herzen diesen
Stoß zu geben. Denn, ach! muß ich's euch
Marie: sein alter, schwer verwundeter Kör-
nicht Kräfte genug, einem drückenden Ge-
nd dem mächtigen Kummer zu widerstehen,
it allen Otterzungen anfällt. Ich glaubte
er eure Rückkunft erleben würde.

Maria.

O Gott! sind denn die Hoffnungen t Irrlichter, die, unsrer zu spotten und u führen, muthwillig in ängstliche Finste freundlichen Strahl zu senden scheinen? 2 zu ihm.

Adelheidens Schlafzimm

Adelheid.

Daß es Morgen wäre! Mein Blut von seltsamen Ahndungen herumgetrieb Sturm vertreibt den ruhigen Wandrer. bin müd daß ich weinen möchte, und mei nach Ruhe zählt jeden Augenblick der en und sie wird im Fortschreiten länger. Es dunkel! Kein Stern am Himmel! düster, st einer solchen Mitternacht fand ich dich, Si einer solchen Nacht hatte ich dich in mein Meine Lampe mangelt Oels. Es ist ängs Finsterniß zu wachen. (Sie zieht die Schelle Knecht seinen Schlaf verlassen! Ich bin so mächtigsten Leidenschaften waren meiner schaft genug, daß ich in der fürchterlic nicht allein gewesen wäre. Sie schlafen a und ich stehe nackend, wie ein Missethäte richt. — Ich ließ mein Mädchen — Ob todt ist? — (Sie zieht die Schelle.) E mand. Der Schlaf hält ihnen die Ohre

Franz todt ist? — es war ein lieber Junge. (Sie setzt sich an Tisch.) Sickingen! Sickingen! (Sie schläft ein.)

Franz (zeigt sich an).

Adelheid!

Mörder (kommt unterm Bett hervor).

Endlich schläft sie, sie hat mir die Zeit lang gemacht.

Geist.

Adelheid!

(Verschwindet.)

Adelheid (erwacht).

Ich sah ihn! Er rang mit der Todesangst! Er mir! rief mir! Seine Blicke waren hohl und voll — Mörder! Mörder!

Mörder.

ufe nicht! Du rufst dem Tod! Rachegeister t der Hülfe die Ohren zu.

Adelheid.

llst du mein Gold? Meine Juwelen? Nimm ß mir das Leben.

Mörder.

bin kein Räuber. Finsterniß hat Finsterniß , und du mußt sterben.

Adelheid.

rf Wehe!

Mörder.

deinen Kopf. Wenn

stalten deiner Thaten dich nicht zur Hölle schrecken, so blick auf, blick auf zum Räch Himmel, und bitt, mit dem Opfer genug zu das ich ihm bringe.

Adelheid.

Laß mich leben! Was hab ich dir gethan umfaß deine Füße.

Mörder (vor sich).

Ein königliches Weib! Welcher Blick! Stimme! In ihren Armen würd ich Elend Gott seyn. — Wenn ich sie täuschte! -- U bleibt doch in meiner Gewalt! —

Adelheid.

Er scheint bewegt.

Mörder.

Adelheid, du erweichst mich. Willst du m gestehen?

Adelheid.

Was?

Mörder.

Was ein Mann verlangen kann von eine nen Frau, in tiefer Nacht!

Adelheid (vor sich).

Mein Maß ist voll. Laster und Schande mich wie Flammen der Hölle mit teuflischen umfaßt. Ich büße, büße. Umsonst suchst du mit Laster, Schande mit Schande zu tilgen. scheußlichste Entehrung und der schmählichste einem Höllenbild vor meinen Augen.

Mörder.

Entschließe dich.

Adelheid (steht auf).

Ein Strahl von Rettung!

(Sie geht nach dem Bette, er folgt ihr; sie zieht einen Dolch von Häupten und sticht ihn.)

Mörder.

Bis an's Ende Verrätherin.

(Er fällt über sie her und erdrosselt sie.)

Die Schlange!

(Er gibt ihr mit dem Dolch Stiche.)

Auch ich blute. So bezahlt sich dein blutig Gelüst. — Du bist nicht der erste. — Gott! machtest du sie so schön, und konntest du sie nicht gut machen! —

(Ab.)

Ein Gärtchen am Gefängnisse.

Gottfried. Elisabeth. Maria. Lersen.

Gottfried.

Tragt mich hier unter diesen Baum, daß ich noch einmal die Luft der Freiheit aus voller Brust in mich sauge und sterbe.

Elisabeth.

Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal sähst und segnetest?

Gottfried.

Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. — Lersen, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes, mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach! daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erde und weint. — Er ist todt — Georg ist todt — Stirb, Gottfried — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach! fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth.

Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen, er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Gottfried.

Gott sey Dank, sein Tod war Belohnung. — Auch war er der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Laß meine Seele nun — Arme Frau! Ich lasse dich in einer nichtswürdigen Welt. Lersen, verlaß sie nicht! — Verschließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Zeiten des Betrugs; es ist ihm Freiheit gegeben.

Die Schwachen werden regieren mit List und der Tapfre wird in die Netze fallen, womit die Feigheit die Pfade verwebt. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist! Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben, droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria.

Edler, edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lersen.

Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Für die Bühne bearbeitet.

Personen.

r Maximilian.
on Berlichingen.
beth, seine Frau.
:, seine Schwester.
sein Sohn.
Bischof von Bamberg.
ert von Weislingen.
eid von Walldorf.
von Sickingen.
von Selbiz.
:r Martin.
, Edelknappe des von Weislingen.
l, } Knappen des Berlichingen.
.
hauptmann der Reichstruppen.
von Blinzkopf.
Lerse.
Stumpf.
rlicher Rath.
sherren von Heilbronn.
htsdiener.
Nürnberger Kaufleute.

Sievers
Metzler
Link
Kohl.
} Anführer der aufrührischen Bauern.

Der Wirth einer Schenke.
Ein Unbekannter.
Vier Boten der Vehme.
Bischöfliche Reiter.
Reichsknechte.
Reisige von Berlichingen.
Der Zigeunerhauptmann.
Die Altmutter.
Die Tochter.
Ein Knabe.
Mehrere Zigeuner.
Maskengefolge der Adelheid.
Frauen und Hausgenossen auf Jarthausen.

[illegible]ler.

[illegible] ist doch [illegible] der letzte Streich [illegible]ckt ist. Er wird sich garstig erbos't haben.

Sievers.

[illegible] glaub nicht, daß ihn lange was so verdrossen [illegible] Denk auch! alles war aufs genauste verkund[illegible]: wann der Bischof aus dem Bad käm, mit [illegible]el Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht [illegible]urch falsche Leut verrathen worden, wollt [illegible]n das Bad gesegnet und ihn ausgerieben [illegible]

Erster Reiter

(der sich indeß genähert).

[illegible]as scalirt ihr auf unsern Bischof? Ich glaub [illegible]cht Händel.

Sievers.

[illegible]nmt eure Pferde: ihr habt an unsrer Krippe [illegible] zu suchen.

Zweyter Reiter.

[illegible]er heißt euch von unserm Bischof despectirlich [illegible]?

Sievers.

[illegible]ab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht [illegible]en Fratzen!

Erster Reiter

(schlägt ihn hinter die Ohren).

Metzler.

[illegible]chlag den Hund todt! (Fallen über ihn her.)

Geleit gegeben. Ich weiß nicht woher er kommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers.

Wer ist der Weislingen?

Metzler.

Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf den Dienst lauert.

Sievers.

Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler.

Ich bitte dich, erzähl's doch noch einmal. (Vorsätzlich laut.) Seit wenn hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers.

Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah er richtet nichts aus, und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käme. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler.

Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers.

Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür zausen.

Metzler.

Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist. Er wird sich garstig erbos't haben.

Sievers.

Ich glaub nicht, daß ihn lange was so verdrossen hat. Denk auch! alles war auf's genauste verkundschaftet: wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter

(der sich indeß genähert).

Was scalirt ihr auf unsern Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

Sievers.

Zäumt eure Pferde: ihr habt an unsrer Krippe nichts zu suchen.

Zweyter Reiter.

Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers.

Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reiter

(schlägt ihn hinter die Ohren).

Metzler.

Schlag den Hund todt! (Fallen über ihn her.)

Zweyter Reiter.

Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth

(reißt sie auseinander).

Wollt ihr Ruhe haben! Tausend schwere Noth! schert euch hinaus, wenn ihr was auszumachen habt. In meinem Hause soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Er schiebt die Reiter hinaus.) Und ihr Esel, was fangt ihr an?

Metzler.

Nur nicht geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Deine Grobheit leiden wir nicht mehr.

Wirth.

Ey, sieh den vornehmen Herrn!

Metzler.

Vornehm genug! Ein Bauer ist jederzeit so gut als ein Reiter, und vielleicht so gut als ein Ritter. Es wird sich zeigen. Komm Camerad, wir wollen die da draußen durchbläuen.

(Sie gehen nach dem Hintergrunde. Zwey Berlichingische Reiter kommen und nehmen Sievers mit hervor. Metzler geht hinaus.)

Faud.

Was gibt's da?

Sievers.

Ey guten Tag, Faud! Peter, guten Tag! woher?

Peter.

Peter.

Daß du dich nicht unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers.

Da ist euer Herr Götz wohl auch nicht weit?

Faud.

Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers.

Ihr seyd den Kerls begegnet draußen; 's sind Bamberger.

Faud.

Was thun die hier?

Sievers.

Der Weislingen ist droben auf dem Schlosse beim gnädigen Herren, den haben sie geleitet.

Faud.

Der Weislingen?

Metzler

(der mit zwey schweren Prügeln zurückkommt).

Wo bleibst du? Komm heraus! frisch und hilf mir zuschlagen.

Faud

(indem sich jene ein wenig entfernen).

Peter, das ist ein gefunden Fressen! Sagte ich dir nicht, er wäre hierher. Hätten wir dort drüben doch eine Weile passen können.

Sievers (zu Metzler).

Höre, wenn sich die beiden Reiter zu uns schlügen, es wäre doch sichrer.

Metzler.

Wir brauchen sie nicht.

Sievers.

Succurs ist doch besser.

Faud (zum Wirth).

Ist der Besuch schon lange auf dem Schloß?

Wirth.

Schon zwey Tage. Er will eben fort, die Pferde sind schon gesattelt.

Faud.

Wir thun auch wohl und machen uns weiter.

Sievers.

Helft uns doch erst die Bamberger durchprügeln.

Peter.

Ihr seyd ja schon zu zwey! Wir müssen fort. Adies. (Ab mit Faud.)

Metzler.

Schuften die Reiter! Wenn man sie nicht bezahlt, thun sie dir keinen Streich. Sie sehen aus als hätten sie einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers.

Ich soll's nicht sagen; sie dienen dem Götz.

Bambergische Reiter (an der Thür).

Heraus, heraus, wenn ihr Herz habt.

Metzler.

Komm! So lange ich einen Bengel habe, fürcht ich ihre Bratspieße nicht. (Beide ab.)

Wirth (allein).

Sie müssen sämmtlich wacker zuschlagen, wenn jeder die Prügel kriegen soll, die er verdient. Das wollen wir nun ganz gelassen mit ansehn.

(Ab.)

Zweyter Auftritt.

(Wald, eine geringe Hütte im Hintergrunde.)

Götz.

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tage und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl seyn lassen. (Er greift nach dem Becher.) Wieder leer! — Georg! — So lange es daran nicht mangelt und an frischem Muth, sollen Herrschsucht und Ränke mir nichts anhaben. — Georg! — Schickt nur, Pfaffen, euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu! Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Dritter Auftritt.

Götz. Georg (mit Panzer und Blechhaube Erwachsenen gerüstet).

Georg.

Gestrenger Herr!

Götz.

Wo steckst du? Hast du geschlafen? Wo Henker treibst du für Mummerey? Komm siehst gut aus. Schäme dich nicht, Junge bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Hansens Küraß.

Georg.

Er wollt ein wenig schlafen, und schn aus.

Götz.

Er ist bequemer als sein Herr.

Georg.

Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg, u ihn an, band mir die Pickelhaube fest und ho nes Vaters altes Schwert von der Wand, l die Wiese und zog's aus.

Götz.

Und hiebst um dich herum? Da wird Hecken und Dornen gut gegangen seyn. — Hans?

Georg.

Auf euer Rufen sprang er auf und schr zu, daß ihr rieft. Da wollt ich den Panz

schnallen, da hört ich euch zwey dreymal. — Da verknötelt ich die Riemen an der Haube, und da bin ich nun.

Götz.

Geh! Bring Hansen die Waffen wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehn.

Georg.

Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen wenn ihr wollt.

Götz.

Fülle mir den Becher nochmals, gib Hansen auch einen, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurückkommen.

Georg.

Ach, gestrenger Herr!

Götz.

Was hast du?

Georg.

Darf ich nicht mit?

Götz.

Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute fangen, und Fuhren wegnehmen.

Georg.

Ein andermal? Das habt ihr schon oft gesagt; oh, dießmal! dießmal! Ich will nur hinten drein

sen, nur auf der Seite lauern.
verschoss'nen Bolzen wieder holen.

Götz.

Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein Wams haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg.

Nehmt mich mit. Wär ich neulich dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz.

Weißt du das?

Georg.

Ihr warft sie dem Feind an den Kopf, und ner von den Fußknechten hub sie auf, weg war
Gelt, ich weiß?

Götz.

Erzählen dir das meine Knechte?

Georg.

Wohl, dafür pfeif ich ihnen auch wenn
Pferde striegeln allerlei Weisen, und lehre
lerlei lustige Lieder.

Götz.

Du bist ein braver Junge!

Georg.

Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kan

Götz.

Das nächstemal, auf mein Wort.
net, wie du bist, sollst du nicht in
künftigen Zeiten brauchen auch Männ
dir, Knabe, es wird eine theure Zeit

werden ihre Schätze bieten um einen Mann,
sie jezt hassen und verfolgen. Geh, Georg,
Hansen seinen Küraß wieder, und bring mir
l. —

(Georg ab.)

Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreif-
— Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Vierter Auftritt.

Götz. Bruder Martin. Dann Georg.

Götz.

Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so

Martin.

Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand
demüthiger Bruder, wenn's ja Titel seyn soll.
ustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich
liebsten Martin, meinen Taufnamen.

Götz.

Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zwei-
durstig! (Georg bringt Wein.) Da kommt der
n eben recht.

Martin.

Für mich einen Trunk Wasser. — (Georg ab.) Ich
keinen Wein trinken.

Götz.

Ist das wider euer Gelübde?

Martin.

Nein, Herr! es ist nicht wider mein Gelül
Wein zu trinken, weil aber der Wein wider m
Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Götz.

Wie versteht ihr das?

Martin.

Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen u
Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Götz.

Wohl.

Martin.

Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr
neu geboren. Der Wein erfreut des Mensc
Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller T
genden. Wenn ihr Wein trunken habt seyd
alles doppelt was ihr seyn sollt; noch einmal
leicht denkend, noch einmal so unternehmend, n
einmal so schnell ausführend.

Götz.

Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin.

Davon red ich auch. Aber wir —

Georg

(mit einem Becher; er setzt zugleich den Tisch vor)

Götz (zieht ihn an die Seite).

Geh auf den Weg nach Dachsbach und lege l

mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

(Georg ab.)

Martin.

Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir gerade das Gegentheil von dem was wir seyn sollen. Faul zu jedem stillen Beruf, ungeschickt zum Nachdenken, zerstreut im Gebet und unruhig auf unserm Lager.

Götz.

Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (Bringt's ihm) Glück zum Beruf!

Martin.

Zum Müßiggange wollt ihr sagen. Hätte mich Gott zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weiß, ich kann nicht ruhen; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. — Ich gehe zum Bischof von Constanz.

Götz.

Gute Verrichtung!

Martin.

Gleichfalls.

Götz.

Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin.

Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Götz.

Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin.

Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt, und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt!

Götz.

Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin.

Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn euer Ruf überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz.

ckliche Wi kehr!

Martin.

i trinkt nur für euch. Wiederkehr in mei-
sig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wie-
, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußt-
rer Tapferkeit und Stärke, der keine Mü-
etwas anhaben kann; euch zum erstenmal
nger Zeit, sicher für feindlichen Ueberfall,
net auf eure Bette streckt, und euch nach dem
dehnt, der euch besser schmeckt als mir der
nach langem Durst; da könnt ihr von Glück

Götz.

ür kommt's auch selten.

Martin (feuriger).

ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des
ls. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute
Feinde beladen, und euch erinnert: den stach
Pferd eh er schießen konnte, und den rannt
mt dem Pferd nieder! und dann reitet ihr
m Schloß hinauf, und —

Götz.

s meint ihr?

Martin.

eure Weiber! (Er nimmt den Becher.) Auf
sundheit eurer Frau! (Wischt sich die Augen.)
it doch eine?

Götz.

Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin.

Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! l lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine W ber, und doch war die Frau die Krone der Sc pfung.

Götz (vor sich).

Er dauert mich! Das Gefühl seines Stan frißt ihm das Herz.

Georg (kommt gesprungen).

Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey. sind sie gewiß.

Götz.

Führ mein Pferd heraus; Hans soll aufsitze

Georg

(geht und nimmt den Tisch sammt den Bechern mit

Götz.

Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit eu Seyd muthig und geduldig, Gott wird euch Ra geben.

Martin.

So geschehe es. Aber jetzt vor dem Absch bitt ich um euren Namen.

Götz.

Verzeiht mir! Lebt wohl.

(Reicht ihm die linke Hand.)

Martin.

Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die
terliche Rechte nicht werth?

Götz.

Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit
ser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im
iege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der
be unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Hand-
uh, ihr seht er ist Eisen.

Martin.

So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke
:, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen
ann, den die Mächtigen hassen und zu dem die Be-
ingten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.)
ßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

Götz.

Ihr sollt nicht.

Martin.

Laßt mich. — Du mehr werth als Reliquienhand,
rch die das heiligste Blut geflossen ist. Todtes
erkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Ver-
auen auf Gott.

Georg bringt Helm und Lanze.

Götz waffnet sich.

Martin.

Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag,
r euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor
ndshut, der konnte nicht enden wie viel ihr littet,
ıd wie es euch doch nur am meisten schmerzte, zu

eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euc einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nu eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Faud. Peter.

Götz tritt zu den Knechten, sie reden heimlich.

Martin (fortfahrend).

Das werd ich nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Hände hätte und deine Gnade wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten? So aber kann ich mit einer — —

Götz.

In den Haslacher Wald also! (Zu Martin.) Leb wohl, werther Bruder Martin.

Martin.

Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse

Götz.

Wer weiß wo wir uns wieder finden. Und wenn ihr wacker auf euren Wegen bleibt, ich wacker auf den meinigen fortschreite, so müssen wir uns irgendwo wieder begegnen. Ungerechtigkeit, Uebermuth, Bedrängung, Arglist, Betrug, schalten f

gut im Kloster als im Freien. Bekämpft sie mit geistlichen L...... in heiliger Stille, laßt mich das Eisen durch's offne Feld gegen sie führen. Gott segne jede redliche Bemühung und helf uns Beiden.

(Götz ab mit den Knechten.)

Martin.

Wie mir's so eng ward um's Herz da ich ihn sah. Er sprach noch nicht, und mein Geist konnte schon den seinigen unterscheiden. Ein tüchtiger Mann kündet sich gleich an.

Georg.

Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin.

Kann ich ein Bett haben?

Georg.

Nein, Herr! Ich kenne Betten nur von Hörensagen, in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin.

Auch gut. Wie heißt du?

Georg.

Georg, ehrwürdiger Herr.

Martin.

Georg? — Da hast du einen tapfern Patron.

Georg.

Sie sagen, er wär ein Reiter gewesen. Das will ich auch seyn.

Martin.

Warte. (Er zieht ein Gebetbuch hervor und gibt dem

Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sey brav und fürchte Gott.

(Ab.)

Georg (das Bild betrachtend).

Ach ein schöner Schimmel! Wenn ich einma so einen hätte! — Und die goldne Rüstung! — Da ist ein garstiger Drache. — Jezt schieß ich nac Sperlingen! — Heiliger Georg! mache mich star und rüstig! Gib mir so eine Lanze, Rüstung un Pferd, und dann laß mir die Drachen kommen.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jaxthausen. Saal.

Elisabeth. Maria. Carl.

Elisabeth.

Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleib Schon fünf Tag und Nächte daß er weg ist, un er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria.

Mich ängstigt's lange. Wenn ich so einen Man haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, i stürbe im ersten Jahre.

Elisabeth.

Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusam mengesetzt hat.

Carl

Carl.

Aber muß denn der Vater ausreiten, wenn's efährlich ist?

Marie.

Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth.

Wohl muß er, lieber Carl.

Carl.

Warum denn?

Elisabeth.

Weißt du noch, wie er das leztemal ausritt, r dir Kuchen mitbrachte?

Carl.

Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth.

Ich glaube wohl. Siehst du, da war ein Schnei- von Stuttgart, der war ein trefflicher Schütze hatte zu Köln auf'm Schießen das Beste ge- nen.

Carl.

War's viel?

Elisabeth.

hundert Gulden. Und darnach wollten sie's ihm geben.

Marie.

Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl.

Garstige Leut!

Elisabeth.

Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Gelde verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Kölnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lange, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl.

Nein! Da muß man durch einen dicken, dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth.

Ist ein rechter Bursch, fürcht sich für Hexen.

Marie.

Du thust besser, Carl, lebe du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen. Ja, und ich kann es keinem friedliebenden verdenken, wenn er sich aus dieser wilden Welt heraus und in ein Kloster begibt.

Elisabeth.

Schwester, du weißt nicht was du redst. Geb nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit brav und nicht etwa zum Duckmäuser wird, zu so einem Weislingen, der überall für einen fürtreflichen Mann gilt, und so treulos an deinem Bruder handelt.

Marie.

Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer und kann billiger seyn.

Elisabeth.

Er ist nicht zu entschuldigen.

Marie.

Gar manches, was man von ihm spricht, hat mich für ihn eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm? Wie glücklich war ihre Jugend, da sie zusammen als Edelknaben den Markgrafen bedienten!

Elisabeth.

Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der sich von seinem besten, treusten Cameraden lostrennt, seine Dienste den Feinden eines edlen Freundes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht?

(Man hört von fern eine muntre Melodie eines Blasinstrumentes.)

Carl.

Der Vater! Der Vater! — Der Thürmer bläst's Liedel! Heisa! mach's Thor auf.

Elisabeth.

Da kommt er mit Beute.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

Faud.

Wir haben gejagt! wir haben gefangen! grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth.

Alter, habt ihr den Weislingen?

Faud.

Ihn und drey Reiter.

Elisabeth.

Wie ging's zu, daß ihr so lange bliebt?

Faud.

Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir ten doch er war auf dem Wege. Endlich kund ten wir ihn aus; er war seitwärts gezogen, saß geruhig beim Grafen von Schwarzenberg.

Elisabeth.

Den möchten sie auch gern meinem Manne haben.

Faud.

Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! — und ritten in den Haslacher Wald. Und da war rios, wie wir so in der Nacht reiten, hütet ju Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die H und packen weidlich an. Da lachte unser Herr, sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall uns auch! Und es freut alle das gute Zeichen.

dem so kommt Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Marie.

Das Herz zittert mir im Leibe.

Faud.

Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nestelten uns an ihn, als wären wir mit ihm zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und Hans fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth.

Nun das wäre glücklich genug gerathen.

Faud.

Ja, da half's eben nichts. Wir nahmen Weislingen die ritterlichen Zeichen ab, sein Schwert, den rechten Sporn und den rechten Handschuh, und so war's gethan, da war er unser Gefangner.

Marie.

Er wird niedergeschlagen seyn.

Faud.

Finster genug sieht er aus.

Elisabeth.

Ich bin recht neugierig ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Marie.

Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Faud.

Sie reiten eben das Thal herauf. Gleich sin sie hier.

Elisabeth.

Ich will nur gleich das Essen zurecht machen. – Hungrig werdet ihr doch alle seyn.

Faud.

Rechtschaffen.

Elisabeth (zu Marien):

Nimm die Kellerschlüssel und hole vom beste Wein, sie haben ihn verdient.

(Ab.)

Carl.

Ich will mit, Muhme.

Marie.

Komm, Bursche. (Ab mit Carl.)

Faud.

Der wird nicht sein Vater, sonst ging er m in Stall.

Achter Auftritt.

Götz. Weislingen. Faud. Peter. Knechte

Götz

(Helm und Schwert abgebend).

Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mi mein Wams. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun! Bruder Martin, du sagtest recht! Ihr hab uns in Athem gehalten, Weislingen.

Weislingen schweigt.

Götz.

Seyd guten Muths. Kommt, entwaffnet euch.
) sind eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts
loren gangen seyn. — Ich könnt euch auch von
inen Kleidern borgen.

Weislingen.

Laßt mich so, es ist all eins.

Götz.

Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist
ar nur leinen, mir ist's zu eng worden. Ich hatt's
der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pfalz=
afen an, eben damals, als euer Bischof so giftig
er mich wurde. Ich hatte ihm vierzehn Tage vor=
zwey Schiffe auf dem Main niedergeworfen, und
gehe mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus
n Hirsch in Heidelberg die Treppe hinauf. Eh
n noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein
ern Geländerlein, da stund der Bischof und gab
anzen die Hand wie er vorbei ging, und gab sie
r auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in
inem Herzen und ging zum Landgrafen von Ha=
a, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte:
Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er
mich nicht gekannt. Das hört der Bischof,
in ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns
tzig und sagte: wohl, weil ich euch nicht kannt hab,
) ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkt's
hl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit

habt ihr eure Hand wieder, und reicht sie ihm hin. Da wurd's Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zum Pfalzgrafen Ludwig und dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen.

Ich wollte, ihr ließt mich allein.

Götz.

Warum das? Ich bitt euch seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werde sie nicht mißbrauchen.

Weislingen.

Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz.

Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen.

Ich bin gefangen, und das übrige ist eins.

Götz.

Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Tyrannen zu thun hättet, und sie euch im tiefsten Thurm an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte —

Neunter Auftritt.

Vorige. Carl. Knechte mit Kleidern.

Weislingen entwaffnet sich.

Carl.

Guten Morgen, Vater!

Götz (küßt ihn).

Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl.

Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sey recht geschickt.

Götz.

So!

Carl.

Hast du mir was mitgebracht?

Götz.

Dießmal nicht.

Carl.

Ich hab viel gelernt.

Götz.

Ey!

Carl.

Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz.

Nach Tische.

Carl.

Ich weiß noch was.

Götz.

Was wird das seyn?

Carl.

Jarthausen ist ein Dorf und Schloß a[n der]
Jart, gehört seit zweyhundert Jahren den H[erren]
von Berlichingen erb= und eigenthümlich zu.

Götz.

Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl sieht ihn starr an.

Götz (vor sich).

Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit s[einen]
Vater nicht. — Wem gehört Jarthausen?

Carl.

Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an [der]
Jart.

Götz.

Das frag ich nicht. — Ich kannte alle P[fade,]
Wege und Furten, eh ich wußte wie Fluß, [Dorf]
und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Kü[che?]

Carl.

Ja, Vater! Heute haben wir weiße Rübe[n und]
einen Lammsbraten.

Götz.

Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl.

Und für mich zum Nachtisch hat die Tante [einen]
Apfel gebraten.

Göz.

annst du sie nicht roh essen?

Carl.

chmeckt so besser.

Göz.

u mußt immer was Apartes haben. — Weis-
, ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß
Frau doch sehn. — Komm mit, Carl.

Carl.

er ist der Mann?

Göz.

rüß ihn. Bitt ihn, er soll lustig seyn.

Carl.

a, Mann, hast du eine Hand, sey lustig, das
ist bald fertig.

Weislingen.

(dem Kinde die Hand reichend).

lückliches Kind! das kein Uebel kennt, als
die Suppe lange aussen bleibt. Gott laß euch
reude am Knaben erleben, Berlichingen.

Göz.

el Licht starker Schatten — doch soll mir alles
mmen seyn, wollen sehn was es gibt.

(Ab mit Carl.)

Zehnter Auftritt.

Weislingen (allein).

O daß ich aufwachte, und das alles wäre ein Tra[illegible] In Berlichingens Gewalt von dem ich mich kaum[illegible] gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Fe[illegible] den ich hoffte zu überwältigen. Und er — der treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus allem werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal wir als Buben unsre Jagd trieben, da du ihn [illegible] test, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer [illegible] ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so [illegible] nichts hier! — Glückselige Zeiten, ihr seyd vo[illegible] da noch der alte Berlichingen hier am Kamin [illegible] da wir um ihn durcheinander spielten und uns [illegible] ten wie die Engel, da wir hier in der Capelle n[illegible] einander knieten und beteten und in keinem [illegible] sten, keinem heitern Augenblick uns trennen k[illegible] ten. Dieser Anblick regt jedes verklungene Ge[illegible] auf, indeß ich zugleich meinen Fürsten, den [illegible] die Stadt vor mir sehe, die meinen Unfall erfa[illegible] und lebhaften Theil daran nehmen. Wie selt[illegible] drängt sich hier Gegenwart und Vergangen[illegible] durcheinander!

Eilfter Auftritt.

Götz. Weislingen. Ein Knecht mit Kann' und Becher.

Götz.

Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seyd wieder einmal beim Götz! Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lange keine Flasche mit einander ausgestochen. (Bringt's ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislingen.

Die Zeiten sind vorbei.

Götz.

Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch wie ich mit dem Polaken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Aermel verwischte?

Weislingen.

Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz.

Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Cameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch jeder-

nann. (Schenkt ein und bringt's ihm.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weislingen.

Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz.

Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebkos'te, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillings-Bruder seines Freundes wäre.

Weislingen.

Nichts mehr davon!

Götz.

Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts Angenehmeres als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich wenn ich wieder so bedenke, wie wir Lieb's und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben seyn! — War das nicht mein ganzer Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest — ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen.

Oh! —

Götz.

Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich d
anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre all

eben. Da das unglückliche Hof-
nd das S t und Scherwenzen mit
bern. Ich sag es dir immer, wenn du
den eitlen, garstigen Betteln abgabst, und
ähltest von mißvergnügten Ehen, verführ-
chen, von der rauhen Haut einer Dritten,
sie sonst gern hören: Du wirst ein Spitz-
gt ich, Adelbert.

Weislingen.

soll das alles?

Götz.

e Gott ich könnt's vergessen, oder es wäre
Bist du nicht eben so frei, so edel geboren,
in Deutschland? Unabhängig, nur dem
nterthan, und du schmiegst dich unter Va-
– Was hast du von dem Bischof? Weil
Nachbar ist? Dich necken könnte? Sind dir
re gewachsen und Freunde bescheert ihn wie-
recken? Verkennst den Werth eines freien
ttmans, der nur abhängt von Gott, seinem
nd sich selbst; verkriechst dich zum ersten
itzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen.

mich reden.

Götz.

hast du zu sagen?

Weislingen.

ehst die Fürsten an wie der Wolf den Hir-
d doch, darfst du sie schelten, daß sie

kaum ihres Lebens erwehren: ist's nicht ei
Geist, der ihnen einräth auf Mittel zu
Deutschland zu beruhigen, die Staatsver
näher zu bestimmen, um einen jeden, Gro
Kleinen, die Vortheile des Friedens geni
machen? Und uns verdenkst du's, Berli
daß wir uns in den Schutz der Mächtigen
deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfer
jestät sich selbst kaum beschützen kann?

Götz.

Ja, ja! ich versteh! — Weislingen, w
Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten a
wir begehren: Ruh und Frieden! Ich glaub
den wünscht jeder Raubvogel, die Beute n
quemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eine
daß sie nur darum ein graues Haar anflög
mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unan
Art. Er meint's gut und möchte gern bess

es so geschwind und leicht ausgeführt. Nun er-
hen Verordnungen über Verordnungen, und wird
ie über die andere vergessen, und was den Fürsten
ihren Kram dient, da sind sie hinterher, und
vriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis
die Kleinen untern Fuß haben.

Weislingen.

Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz.

Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frei. —
eislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich
i euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin,
d der Sickingen und Selbiz nicht weniger, weil
r fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft
anden zu verdanken, außer Gott; und unsere
u und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da
n sie nun um mich herum, verschwärzen mich
Ihro Majestät, bei hohen Freunden und mei-
Nachbarn und sinnen und schleichen mich zu
ortheilen. Aus dem Wege wollen sie mich
, wie es auch wäre. Darum nahmt ihr mei-
Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn
undschaft ausgeschickt; und darum that er
vas er sollte, weil er mich nicht an euch ver-
Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen.

lichingen!

Götz.

Wort mehr davon! ich bin ein Feind von

Explicationen, dabei betrügt man sich oder d andern, und meist beide.

(Sie stehen abgewendet und entfernt.)

Zwölfter Auftritt.

Marie. Carl. Vorige.

Carl (zu Götz).

Zu Tische, Vater, zu Tische!

Marie (zu Weislingen).

Im Namen meiner Schwester komme ich, e zu begrüßen und euch einzuladen. (Zu beiden.) W steht ihr da? Wie schweigt ihr?

Carl.

Habt ihr euch erzürnt? Nicht doch! Vater, d ist dein Gast.

Marie.

Guter Fremdling! das ist dein Wirth. L eine kindliche, laßt eine weibliche Stimme bei e gelten.

Götz (zum Knaben).

Bote des Friedens, du erinnerst mich an mei Pflicht.

Weislingen.

Wer könnte solch einem himmlischen Winke verstehen!

Marie.

:hert euch, versöhnt, verbündet euch. (Die
r geben sich die Hände, Marie steht zwischen
) Einigkeit vortrefflicher Männer ist wöhl=
:er Frauen sehnlichster Wunsch.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Jaxthausen. Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Weislingen.

Marie.

Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaube es gern und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glück-lich zu machen.

Weislingen.

Ich fühle nichts als nur, daß ich ganz dein bin.

(Will sie umarmen.)

Marie.

Ich bitte euch, laßt mich! — Dem Bräutigam zum Gottespfennig einen Kuß zu erlauben, mag wohl angehen, ich habe mich nicht geweigert; doch Küsse zu wiederholen gezienit nur dem Gatten.

Weislingen.

Ihr seyd zu streng, Marie! Unschuldige Lieb erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie.

: sie nur im stillen Herzen, damit sie rein

Weislingen.

: wohnt sie auf ewig! (Er nimmt ihre Hand.)
rd mir's werden, wenn ich dich verlassen

Marie (zieht ihre Hand zurück).

bißchen eng, hoffe ich; denn ich weiß wie's
n wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen.

meine Theuerste, und ich will. Denn ich
elche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer
. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag,
er auszog mich zu fangen.

Marie.

n Herz war voll Hoffnung für ihn und dich.
ohl! sagt er beim Abschied, ich will sehen,
ihn wieder finde.

Weislingen.

ist es geworden.

Marie.

allgemeinen Freude.

Weislingen.

re doch auch dem Aeußern schnell wie dem In-
eholfen! Wie sehr wünscht ich die Verwal-
meiner Güter und ihr Gedeihen nicht im Welt-
o versäumt zu haben. Du könntest gleich die

Meine seyn. Um Andrer willen hab ich Eigne hintan gesetzt.

Marie.

Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen.

Sage das nicht, Marie! ich muß sonst fürchten du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büß verdient! Und schwindet nicht alle Entsagung gegen diesen Himmel voll Aussichten! Ganz der Dein zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben; von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonn zu genießen, die so zwey Herzen einander gewähren Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfähr mir über alles Hoffen und Wünschen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Euer Knab ist wieder da. Bring er was er w Adelbert, ihr seyd frei! — Ich verlange w nichts als eure Hand, daß ihr ins Künftige nen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vo thun wollt.

Weislingen.

Hier faß ich eure Hand. Laßt von diese genblick an Freundschaft und Vertrauen,

nem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich
nter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand
u fassen (er nimmt Mariens Hand) — und den Besitz
es edelsten Fräuleins.

Götz.

Darf ich Ja für euch sagen?

Marie.

Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe sei-
er Verbindung mit euch.

Götz.

Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal
it einander gehen. Du brauchst nicht roth zu
erden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn,
eislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech
Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich
nke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf
innen. Du hast auch einen Faden gedreht, diesen
aradiesvogel zu fesseln. — Du siehst nicht ganz frei,
elbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich;
as ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie
äumend. Ach! nun geht mein Traum aus. Mir
ar's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne
and, und du hieltest mich so fest, daß sie aus
n Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich er-
rack und erwachte darüber. Ich hätte nur fort-
äumen sollen, da würde ich gesehen haben, wie
u mir eine neue lebendige Hand ansetztest. — Ich
uß meine Frau rufen. — Elisabeth!

Marie.

Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen.

Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz.

Du wirst anmuthig wohnen.

Marie.

Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen.

Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz.

Das dürft ihr, und ich will's behaupten. — Hier fließt der Main und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von einem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen hin. Die Fenster des großen Saales gehen steil herab auf's Wasser eine Aussicht viele Stunden weit.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elisabeth.

Elisabeth.

Was schafft ihr?

Götz.

Du sollst deine Hand auch dazu geben [illegible]gen; Gott segne euch! Sie sind ein Paar!

Elisabeth.

So geschwind?

Götz.

Aber nicht unvermuthet. Ja, Frauen, ihr könnt, ihr sollt alles wissen. Adelbert begiebt sich von allen Dingen zurück nach Bamberg.

Maria.

Wieder nach Bamberg?

Götz.

Ja, wir haben es überlegt, er braucht nichts hinterrücks zu thun. Offen und mit Ehren trennt er sich vom Bischof als ein freier Mann; denn manches Geschäft muß bei Seite, manches findet er zu besorgen für sich und andere.

Elisabeth.

Und so seyd ihr denn ganz der Eurige wieder, ganz der Unsrige?

Weislingen.

Für die Ewigkeit.

Elisabeth.

Möget ihr euch immer so [illegible], als da ihr um sie warbt! Möget ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen.

Amen! Ich verlange kein Glück als unter diesem Titel.

Götz.

Dann bereist er seine Güter. Auch mit Fürsten und Herren muß er neue Verbindungen anknüpfen.

Alle die mir zugethan sind empfangen ihn mit o[f-]
nen Armen. Die schönsten Ländereien reißt er
gennützigen Verwaltern aus den Händen. Und
Komm Schwester — komm Elisabeth! Wir w[ol-]
len ihn allein lassen, daß er ungestört vernehm[e]
was sein Knabe bringt.

Weislingen.

Gewiß nichts, als was ihr hören dürft.

Götz.

Braucht's nicht. — Franken und Schwabe[n!]
Ihr seyd nun verschwisterter als jemals.

(Ab mit Elisabeth und Marie.)

Vierter Auftritt.

Weislingen (allein).

Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdig[en]
solch eine Seligkeit bereiten! Es ist zu viel f[ür]
mein Herz! Wie ich von Menschen abhing, die
zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fü[r-]
sten, von dem ehrerbietigen Beifall umher! G[ö]
theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder ge[ge-]
ben, und Marie, du vollendest meine Sinnes[än-]
derung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Lu[ft.]
Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle
lästigen Verbindungen durchschneiden, die m[ich]
unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert si[ch.]
Hier ist kein beschwerliches Streben nach verfag[t]

Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn.

Fünfter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz.

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße von Bamberg, daß ich nicht weiß wo anzufangen; vom Bischof an bis zum Narren herunter grüßt euch der Hof, und vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter die Stadt.

Weislingen.

Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz.

Ihr steht in einem Andenken beim Fürsten und überall, daß ich keine Worte finde.

Weislingen.

Es wird nicht lange dauern.

Franz.

So lange ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen.

Was sagte der Bischof?

Franz.

Er war so begierig zu wissen, daß seine Fragen, geschäftig und geschwind, meine Antwort verhinderten. Die Sache wußt er schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz und heil, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Dabei rühmt ich, wie gut sich Götz gegen euch betrage und euch als Freund und Gast behandle. Darauf erwidert er nichts und ich ward entlassen.

Weislingen.

Was bringst du weiter?

Franz.

Den andern Tag meldet ich mich beim Marschalk und bat um Abfertigung, da sagte er: wir geben dir keinen Brief mit, denn wir trauen dem Götz nicht, der hat immer nur einen Schein von Biederkeit und Großmuth, und nebenher thut er was ihm beliebt und was ihm nutzt.

Weislingen.

Wie schlecht sie ihn kennen!

Franz.

Doch, fuhr er fort, ist es ganz gut, daß dein Herr ritterlich und freundlich gehalten ist. Sag ihm, er soll sich gedulden, wir wollen desto ungeduldiger an seine Befreiung denken, denn wir können ihn nicht entbehren.

Weislingen.

Sie werden's lernen müssen.

Franz.

Wie meint ihr?

Weislingen.

Vieles hat sich verändert. Ich bin frei ohne Versagung und Lösegeld.

Franz.

Nun so kommt gleich.

Weislingen.

Ich komme; aber lange werde ich nicht bleiben.

Franz.

Nicht bleiben? Herr! Wie soll ich das verstehn? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen.

Wie wird dir's?

Franz.

Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen.

Nichts weiter?

Franz.

Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weislingen.

Wer ist's denn?

Franz.

Adelheid von Walldorf.

Weislingen.

Die? Ich habe viel von ihrer Schönhei

Franz.

Gehört? Das ist eben, als wenn ih ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zung nig möglich eine Linie solcher Vollkommenhei zudrücken, da das Auge sogar in ihrer Ge sich nicht selbst genug ist.

Weislingen.

Du bist nicht gescheidt.

Franz.

Das kann wohl seyn. Das letztemal sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ei kener. Oder vielmehr ich fühlte in dem Au wie es den Heiligen bei himmlischen Ers gen seyn mag. Alle Sinne stärker, höhe kommner, und doch den Gebrauch von kein

Weislingen.

Das ist seltsam.

Franz.

Abends, als ich mich vom Bischof beu saß sie gegen ihm. Sie spielten Schach. sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu und sagte mir viel Gutes, davon ich nich nahm; denn ich sah nur seine Nachbarin, ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn nem großen Streich nachsänne. Ein feiner

der Zug um Mund und Wangen! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen! Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhaben ward!

Weislingen.

Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz.

So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte, und ich mich bückte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannterweise! Sag ihm, auch neue Freunde hoffen auf seine Zurückkunft, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt; ich neigte mich. Alles hätte ich hingegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weislingen.

Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz.

Sie ist schon vier Monat Witwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet

sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen.

Auf mich würde das nun wohl anders wirken.

Franz.

Wie so? Wäre denn wirklich wahr, was hier das Hausgesinde murmelt, ihr seyd mit Marien verlobt?

Weislingen.

In diesen Augenblicken. Und so erfahre nur gleich alles. Ich habe dem Bischof entsagt, der Brief ist fort. Ich gebe Bamberg gute Nacht! Hier steigt mein Tag auf. Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele spricht aus den blauen Augen, und klar, wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Packe zusammen! Erst kurze Zeit an Hof, dann auf mein Schloß. In Bamberg möcht ich nicht bleiben, und wenn Sanct Veit in Person mich zurück hielte.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein).

Er komme nur erst, bleiben wird er schon. Marie ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, wenn er sich in sie verliebt; in ihren Augen ist Trost, gesell-

iche Melancholie. — Aber um dich Adel-
eben, Feuer, Muth. — Ich würde — Ich
Narr! — Dazu machte mich ein Blick von
wenn ich nur erst die Thürme von Bam-
:, nur erst in den Schloßhof hinein reite!
hnt sie, dort werd ich sie treffen! und da
nich wieder gescheidt, oder völlig rasend.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Saal in Jaxthausen.

s von Selbiz und Carl.

Carl.

meld ich euch meiner Mutter, edler Herr!

Selbiz.

ihr, Hans von Selbiz grüße sie.

Carl.

? — Wie war es?

Selbiz.

mit einem Bein, Hans ohne Sorgen,
illst.

Carl.

sind lustige Namen. Du bist willkommen.

(Ab.)

Selbiz (allein).

's doch hier im Hause noch völlig wie vor
hren; da hängen die Büchsen, da stehen

die Truhen, da liegen die Teppiche. Bei mir si
leerer aus, da will nichts halten, als was
täglich braucht, und das kaum.

Achter Auftritt.

Selbiz. Elisabeth.

Elisabeth.

Willkommen, Selbiz! Wir sahen euch l
nicht bei uns.

Selbiz.

Desto öfter sah mich euer Gemahl, an s
Seite im Felde. Nun kündigt er den Nürnbe
Fehde an; das ist recht; denn sie sind's, die
Bambergern seinen Buben verrathen haben,
seht, da bin ich schon bereit ein Gänglein mit
zu wagen.

Elisabeth.

Ich weiß, mein Mann schickte Georgen
euch aus.

Selbiz.

Ein wackrer Junge, den sah ich zum ersten

Elisabeth.

Traf er euch zu Hause?

Selbiz.

Nicht eben, ich war sonst bei guten Camer

Elisabeth.

Kam er mit euch hieher?

Selbiz.

...ritt weiter.

Elisabeth.

...o legt doch den Mantel ab.

Selbiz.

...ßt mir ihn noch ein wenig.

Elisabeth.

...arum das? Friert's euch?

Selbiz.

...ewissermaßen.

Elisabeth.

...inen Ritter in der Stube?

Selbiz.

...ch habe so eine Art von Fieber.

Elisabeth.

...as sieht man euch nicht an.

Selbiz.

...eßwegen bedeck' ich's eben.

Elisabeth.

...as Fieber?

Selbiz.

...uch freilich sollt ich's nicht verhehlen.

Elisabeth.

...hne Umstände.

Selbiz

...den Mantel zurückschlägt, und sich im Wams ohne Aermel zeigt.)

...Seht, so bin ich ausgeplündert.

Elisabeth.

Ey, ey! einen so tapfern Ehrenmann bis a letzte Wams, wer vermochte das?

Selbiz.

Ein Kleeblatt verwünschter Ritter; ich hat aber auch für Verdruß gleich in den Sack steckt.

Elisabeth.

Figürlich doch?

Selbiz.

Nein, hier in der Tasche klappern sie.

Elisabeth.

Ohne Räthsel.

Selbiz.

Da seht die Auflösung. (Er tritt an den T und wirft einen Pasch Würfel auf).

Elisabeth.

Würfel! Das geht also noch immer so fort?

Selbiz.

Wie der Faden einmal gesponnen ist, wird geweift und verwoben; da ist nun weiter ni mehr dran zu ändern.

Elisabeth.

Ihr habt aber auch gar zu loses Garn au[f] d[er] Spule.

Selbiz.

Sollte man nicht schludern? Seht nur, l traute Frau, da sitz ich vorgestern im bloßen Wa kraue mir den alten Kopf und verwünsche die ı

chelme da. Gleich tritt Georg herein und
h im Namen seines Herrn. Da spring ich
Mantel um und fort. Nun wird's gleich
Kleid, Geld und Kette geben.

Elisabeth.

ssen aber?

Selbiz.

it findet sich auch wohl wieder. Eine An=
auf den Bürgermeister zu Nürnberg ist
verachten.

Elisabeth.

ohne die stehen euch Kisten und Kasten
Bei uns ist mancherlei Vorrath.

Selbiz.

orgliche Hausfrau!

Elisabeth.

nicht nachzusorgen. Was braucht ihr

Selbiz.

efähr so viel als ein Kind das auf die
nmt. Nahe zu, alles.

Elisabeth.

r zu Diensten, darum ist's da.

Selbiz.

umsonst. Wir lassen's schätzen und vom
as ich auf die Nürnberger gewinne, habt
Bezahlung.

Elisabeth.

doch! unter Freunden? --

Selbiz.

Ein Ritter darf nichts geschenkt nehmen, er muß es verdienen, sogar den schönsten Sold, den Minnesold, muß er oft allzuschwer verdienen.

Elisabeth.

Ich kann mit euch nicht markten.

Selbiz.

Nun so fecht ich im Wams.

Elisabeth.

Possen!

Selbiz.

Wißt ihr was, wir spielen um die Ausstattung: gewinne ich sie, so seyd ihr drum; ist mir das Glück zuwider, nun so wird's im Felde besser gehen, und dann laßt mich gewähren. Jetzt kommt her.

Elisabeth.

Ein Ritter nimmt nichts geschenkt, und eine Hausfrau würfelt nicht.

Selbiz.

Nun so wollen wir wetten. Das geht doch.

Elisabeth.

Eine Wette? Nun gut, so schlagt sie vor.

Selbiz.

Hört mich an. Wenn wir auf unserm Zug nicht gleich anfangs einen recht hübschen Fang thun, wenn uns nicht nachher durch Verrätherey, oder Versehen, oder sonst eine Albernheit, ein Haup-

h mißlingt, wenn nicht einer von uns was
Bein kriegt, wobei ich nur wünsche, daß es
hölzernes treffe, wenn sich nicht gleich Fürsten
Herrn drein legen, daß die Händel verglichen
en, wenn man uns nicht deßhalb auf ein halb
end Tagefahrten herum zieht, und wenn wir
st nicht viel reicher nach Hause kehren als wir
ausreiten, so will ich verloren haben.

Elisabeth.

Ihr könnt euer Handwerk gut genug.

Selbiz.

Um es mit Lust zu treiben. Auf alle Fälle denk
mich bei dieser Gelegenheit herauszumustern,
es eine Weile hinreicht.

Elisabeth.

Schwerlich, wenn ihr eure Feinde immer an der
e habt.

Selbiz.

Die sind völlig wie unsre Rittergenossen, heute
d, morgen Freund, und übermorgen ganz
hgültig.

Elisabeth.

Da kommt mein Herr.

Neunter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Gott grüß euch, Selbiz! Das heißt ein bereiter Freund, ein wackrer, schneller Reitersmann.

Selbiz.

Meine Leichtigkeit müßt ihr eigentlich loben; denn seht: da ich ein hölzern Bein habe, das mich ein wenig unbeholfen macht, so nehm ich dagegen desto weniger Gepäck zu mir. Nicht wahr, Fraue?

Elisabeth.

Wohlgethan. Das Nöthige findet sich überall.

Selbiz.

Aber nicht überall Freunde, die es hergeben.

Elisabeth.

Verziehet nur einen Augenblick. Ich seze euch so viel zurecht als ihr braucht, um vor den Nürnbergern mit Ehren zu erscheinen.

(Ab.)

Selbiz.

Nehmt ihr euren Georg mit? Das ist ein wackrer Junge.

Götz.

Nein! Ich hab ihn unterwegs beschieden. Jezt ist er bei Weislingen.

Selbiz.

[illegible] ihr wieder versöhnt, das ist

echt gefreut. Es ging freilich ein wenig ge-
), daß ich's nicht ganz begreifen konnte.

Götz.

nz natürlich war's doch! Zu ihm war mir
igung angeboren, wie aus Einfluß der Pla-
mit ihm verlebt ich meine Jugend, und als
von mir entfernte, mir schadete, konnt ich
ht hassen. Aber es war mir ein unbequemes
. Sein Bild, sein Name stand mir überall
ege. Ich hatte eine Hälfte verloren, die
der suchte. Besser mocht es ihm auch nicht
denn bald als wir uns wiedersahen, stellte
s alte Verhältniß her, und nun ist's gut,
zufrieden, und mein Thun geht wieder aus
anzen.

Selbiz.

lchen Vorschub wird er euch leisten bei dieser
gegen die Nürnberger und künftig?

Götz.

ine Freundschaft, seine Gunst ist schon be-
), wenn er mir nur nicht schadet, meine
e fördert, meinen Feinden nicht beisteht. Er
ch ruhig halten, sich in meine Händel nicht
; die wollen wir beide, von wackern Knech-
terstützt, schon ausfechten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Faud.

Götz.

Nun sieh da! Wieder zurück, alter Getreuer! Hast du Leute gefunden? Hast du genugsam angeworben?

Faud.

Nach Wunsch und Befehl. Sechs Reisige, zehn Fußknechte, die liegen in den Dörfern umher, daß es kein Aufsehen gebe; sechs Neulinge bring ich mit die einen ersten Versuch wagen wollen. Ihr müßt sie bewaffnen; zuschlagen werden sie schon. Und nun zu Pferde! denn zugleich nebst der Mannschaft bring ich die Nachricht, daß die Nürnberger Kaufleute schon zur Frankfurter Messe ziehen.

Selbiz.

Die haben sich zeitig aufgemacht.

Götz.

Sollten sie was gemerkt haben?

Faud.

Gewiß nicht; sie ziehen schwach geleitet.

Götz.

Auf denn, zur Waarenschau!

Selbiz.

Von ihrem Tand begehr ich nichts.
Doch wirklich würde mir behagen
Ein goldner Kettenschmuck herab bis auf den Magen
Den hab ich lange nicht getragen.

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Wald.)

ürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

agern wir uns hier, indessen die Wagen dort n vorbei ziehen.

Zweyter Kaufmann.

ebt den Kober! Ihr sollt mich wieder einmal ten, wie ich für kalte Küche gesorgt habe.

Erster Kaufmann.

Noch nie bin ich so getrost nach Frankfurt auf die se gezogen. Dießmal habe ich nur Tand und lzeug mit. So lange die Kinder nicht aus- en, hat mancher Verleger bequem zu leben.

Zweyter Kaufmann.

Ich habe für die Weiber gesorgt. Auch die sind Kunden. (Sie machen Anstalt sich zu lagern.)

Erster Kaufmann.

Sieh dort unten, sieh! Was ist das? Heili- Gott! Reiter aus dem Walde! Gerad auf Wagen los.

Zweyter Kaufmann.

Wir sind verloren! Ritter und Reiter! Sie n den Zug an. Hinunter! Hinunter!

Erster Kaufmann.

Ich nicht.

Alle.

Weh uns!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Georg im Hintergrunde.

Georg.

Mein Herr muß nicht weit seyn; hier erfahr es vielleicht. Hört Cameraden!

Erster Kaufmann.

Ach Gott, auch von der Seite! Da sind wir nicht zu retten.

Zweyter Kaufmann.

Das ist wohl ein anderer! Der gehört nicht dazu. Der hilft uns. Sprich ihn an.

Erster Kaufmann.

Was schafft ihr, edler Herr?

Georg.

Nicht edler Herr, wohl aber ehrlicher Knecht. Wie steht's hier? Habt ihr keine Ritter und Reuter gesehn?

Erster Kaufmann.

Wohl! Da blickt nur hinab. Dort halten sie den Zug an, dort schlagen sie die Fuhrleute. Sie müssen die ersten vom Weg ablenken. O ihr schönen Waaren, ihr bunten Pfeifen und Trompeten,

bsten Pfer und Rasseln, ihr werdet am nicht feil geboten werden. Helft uns, bester Mann! Habt ihr niemand bei euch? Wenn nur irre machtet, nur einen Augenblick Auf- Gibt's denn keine Kriegslist?

Georg.

geht nicht. Ich kann euch nicht helfen, bin ig gegen so viele.

Zweyter Kaufmann.

er Junge! Herzensjunge! so deck uns, nur icken, daß sie uns nicht nachkommen, wir in die nächsten Dörfer und Sturm läuten. ollen die ganze Landschaft gegen das Raub- aufregen.

(Die Kaufleute sind im Begriff hinwegzueilen.)

Georg (zieht).

t! — Keiner mucke von der Stelle! Wer rt ist des Todes. Das ist mein Herr, Götz erlichingen, der euch züchtigt.

Alle.

eh, der Götz!

Georg.

der Götz, an dem ihr so übel handelt, dem en guten wackern Knaben an die Bamber- riethet. In dessen Hand seyd ihr. Da seh kommen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Göß. Faud. Knechte.

Göß (zu den Knechten).

Durchsucht hier den Wald, hier müssen sich die Kaufleute verbergen. Sie waren von den Wagen abgegangen, die Fußsteige. Daß keiner entrinnt und uns im Lande unzeitige Händel macht.

Georg (hinzutretend).

Ich hab euch schon vorgearbeitet. Hier sind sie.

Göß.

Braver Junge! Tausendmal willkommen! Du allein? Bewacht sie genau! Auf's genauste!

(Faud und Knechte mit den Kaufleuten ab.)

Göß.

Nun sprich, guter Georg! Was bringst du? Was macht Weislingen? Wie sieht es auf seiner Burg aus? Bist du glücklich hin und wieder gelangt? Sprich, erzähle!

Georg.

Wie soll ich es recht fassen? Ich bringe keine glückliche Botschaft.

Göß.

Wie so?

Georg.

Hört mich an! Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern gegen den Main zu.

Göz.

In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg.

So denk ich auch h[illegible]drein. Ein Reitersmann, der das voraus [illegible], wird keine große Sprünge machen. W[illegible]eislingen fand ich nicht auf seinem Schlosse.

Göz.

So ist er länger am Hof geblieben als er anfangs Willens war.

Georg.

Leider! Und als ich es erfuhr, gleich in die Stadt.

Göz.

Das war zu kühn!

Georg.

Ich hoff euch noch besser zu bedienen. Nun hört ich im Wirthshause, Weislingen und der Bischof seyen ausgesöhnt. Man sprach viel von einer Heirath mit der Witwe des von Walldorf.

Göz.

Gespräche.

Georg.

Hört nur! Ich drängte mich in's Schloß, sah ihn wie er die Frau zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid! sie ist schön! Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf und sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz.

Das ist nicht gut.

Georg.

Das Schlimmere folgt. Nachher paßt ich wieder auf; endlich sah ich ihn kommen: er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte zu ihm: Ein paar Worte von eurem Berlichingen. Er war bestürzt, ich sah das Geständniß seines Lasters auf seinem Gesicht. Er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Götz.

Erzähle du, und laß mich richten.

Georg.

Du bist Bambergisch? sagte er. Ich bring euch einen Gruß vom Götz, sagt ich, und soll fragen — Komm an mein Zimmer, sagt er, wir wollen weiter reden.

Götz.

Kamst du?

Georg.

Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehen, lange, lange. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorne und hinten. Ich dachte: guckt ihr! Endlich führte man mich hinein. Da bracht ich Gruß und Anliegen und merkte wohl, daß ich nicht gelegen kam. Da wollt er mich mit leeren Worten abspeisen, weil ich aber wohl wußte, worauf es ankam, und Verdacht hatte, so ließ ich ihn nicht los. Da that er feindlich böse, wie einer der kein

Herz

z hat und es nicht l rken lassen. Er ver=
hente sich, daß ihm e Reitersjunge zur Rede
n sollte. Das verdroß h. Da fuhr ich heraus
sagte: es gäbe nur ei Leute, brave und
nken, und ich diente von Berlichingen.
n fing er an, und e allerlei verkehrtes
, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn über=
, er sey euch keine Pflicht schuldig und wolle mit
nichts zu thun haben.

Götz.

Hast du das aus seinem Munde?

Georg.

Das und noch mehr. Er drohte mir —

Götz.

Genug! — Das sollte mir also begegnen!

Georg.

Faßt euch, guter Herr, wir wollen auch ohne
schon zurecht kommen.

Götz.

Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das
rt bricht! Daß wir dem Heiligsten vertrauten,
heint nun als täppischer Blödsinn. Jener hat
t, der uns verrieth. Er ist nun der Kluge, der
vandte, ihn lobt, ihn ehrt die Welt, er hat sich
der Schlinge gezogen, und wir stehen lächerlich
und beschauen den leeren Knoten.

Georg.

Kommt, Herr! zu den Wagen, daß ich den
lichen Fa sehe.

Götz.

Die ziehen ruhig dahin; dieser Fang ist ge
aber jene Beute, die schönere, wünschenswe
sie ist verloren: das Herz eines alten Fre
Ich hielt es nur einen Augenblick wieder in H

Georg.

Vergeßt ihn. Er war vor- und nachher
nicht werth.

Götz.

Nein, vergessen will ich ihn nicht, nicht ve
diesen schändlichen Wortbruch. Mit Versp
und Handschlag, mit Eid und Pflicht soll mi
mand mehr ankörnen. Wer in meiner Gew
soll's fühlen. So lange ich ihn fest halte,
leiden. Das schwerste Lösegeld soll ihn erst
befreien.

Faud (hinter der Scene).

Haltet! haltet!

Götz.

Was gibt's?

Faud (hervortretend).

Verzeiht uns, Herr! Bestraft uns! Ein
Nürnberger sind entwischt.

Götz.

Nach! geschwind nach! Die Verräther!

Georg.

Geschwind! Sie drohten Sturm zu läute

Götz.

Die Uebrigen haltet fest. Sogleich sollen

nden werden. Scharf gebunden. Laßt sie nieder=ieen in einen Kreis, wie arme Sünder, deren ιupt vom Schwerte fallen soll, und wartet auf :in Geheiß.

Georg.

Bedenkt, bester Herr —

Götz.

Richte meinen Befehl aus.

(Georg ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Götz, nachher Georg.

Götz.

An ihrer Todesangst will ich mich weiden, ihre urcht will ich verspotten. O daß ich an ihnen nicht :utige Rache nehmen darf! — Und wie, Götz, :ist du auf Einmal so verändert? Haben fremde ehler, fremde Laster auf dich solch einen Einfluß, aß du dem ritterlichen Wesen entsagst, und gemei=er Grausamkeit fröhnest? Verwandelst du schon eine Waffenbrüder in Schergen, die schmerzlich inden, durch Herabwürdigung des Missethäters en Tod verkündigen? In einer solchen Schule soll ein wackrer Georg heranwachsen? — Mögen die inziehen die nicht mehr schaden können, die schon urch den Verlust ihrer Güter genugsam gestraft ind. (Er macht einige Schritte.) Aber, Marie, warum trittst du so vor mich? Blickst mich mit

deinen holden Augen an und scheinst nach dein Bräutigam zu fragen. Vor dir muß ich zur E niedersehen, dich hat mein übereiltes Zutrauen glücklich gemacht, unglücklich auf Zeitlebens. und in diesem Augenblicke weißt du noch nicht bevorsteht, nicht, was schon geschehen ist. Hin blickst du vom hohen Erker nach der Straße, erw test deinen Bruder, und spähst, ob er nicht viellei den Bräutigam herbei führe. Ich werde komm doch er wird ausbleiben — wird ausbleiben — ich ihn heranschleppe wider seinen Willen, und fesselt, wenn ich ihn anders erreichen kann. Und sey's abgeschlossen. Ermanne dich Götz und d an deine Pflicht.

Georg (mit einem Schmuckkästchen).

Laßt nun den Scherz vorbei seyn; sie sind schreckt genug. Weiter wolltet ihr doch nichts. sagtet ja so oft: Gefangene müsse man nie handeln.

Götz.

Ja, guter Junge, so ist es! Geh und bi los. Bewache sie bis Sonnenuntergang, da sie laufen und zieh uns nach.

Georg.

Da ist einer drunter, ein hübscher junge Wie sie ihn binden wollten, zog er das Käs dem Busen und sagte: nimm das für n geld, es ist ein Schmuck, den ich meiner S Messe bringe.

Götz.

ıer Braut?

Georg.

sagte der Bursche. Schon fünf Messen dauert
Bekanntschaft, sie ist eines reichen Mannes
, dießmal hofft ich getraut zu werden. Nimm
ımuck, es ist das Schönste, was Nürnberger
miede machen können, auch die Steine sind
·rth, nimm und laß mich entwischen.

Götz.

: du ihn fort gelassen?

Georg.

t bewahre! Ich ließ ihn binden, ihr hattet's
ı. Euch aber bringe ich den Schmuck, der
ohl zur Beute gehören. Für den Burschen
t ich und für die Andern.

Götz.

sehen.

Georg.

:

Götz (den Schmuck beschauend).

rie! Dießmal komme ich nicht in Versuchung
zu deinem Feste zu bringen. Doch du gute
:le würdest dich selbst in deinem Unglück eines
Glückes herzlich erfreuen. In deine Seele
handeln! — Nimm, Georg! Gib dem Bur-
:n Schmuck wieder. Seiner Braut soll er
ıgen, und einen Gruß vom Götz dazu.

: Georg das Kästchen anfaßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Lustgarten zu Augsburg.

Erster Auftritt.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

So sehen wir doch bei dieser Gelegenheit den Reichstag zu Augsburg, Kaiserliche Majestät und die größten Fürsten des heiligen römischen Reichs beisammen.

Zweyter Kaufmann.

Ich wollte wir hätten unsre Waaren wieder, und ich thät ein Gelübde niemals ein höheres Haupt anzusehen als unsern Bürgermeister zu Nürnberg.

Erster Kaufmann.

Die Sitzung war heute schnell geendigt: der Kaiser ist in den Garten gegangen; hier wollen wir stehen, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf!

Zweyter Kaufmann.

Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann.

Der Bischof von Bamberg und Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann.

Gerade recht! Das sind Freunde der Ordnung und Ruhe.

Erster Kaufmann.

Wir thun einen Fußfall und ich rede.

Zweyter Kaufmann.

Wohl! Da kommen sie.

Erster Kaufmann.

Er sieht verdrießlich aus. Das ist ein übler Umstand!

Zweyter Auftritt.

Der Kaiser. Bischof von Bamberg. Weislingen. Gefolge. Vorige an der Seite.

Weislingen.

Euer Majestät haben die Sitzung unmuthig verlassen.

Kaiser.

Ja. Wenn ich sitzen soll, so muß etwas ausgemacht werden, daß man wieder nachher wandern und reisen kann. Bin ich hieher gekommen, um

mir die Hindernisse vorerzählen zu lassen, die i
kenne? Sie wegzuschaffen, davon ist die Rede.

Kaufleute

(treten vor und werfen sich dem Kaiser zu Füßen)
Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster! —

Kaiser.

Wer seyd ihr? Was gibt's? Steht auf!

Erster Kaufmann.

Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majes
Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von B
lichingen und Hans von Selbiz haben unsrer Dreyß
die auf die Frankfurter Messe zogen, niedergew
fen, beraubt, und äußerst mißhandelt. Wir bitt
Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistan
sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt un
Brod zu betteln.

Kaiser.

Heiliger Gott! Heiliger Gott! was ist da
Der eine hat nur eine Hand, der andere nur e
Bein; wenn sie denn erst zwo Hände hätten, u
zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Erster Kaufmann.

Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, a
unsre bedrängten Umstände mitleidig herab
schauen.

Kaiser.

Wie geht's zu? Wenn ein Kaufmann ein
Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich a
mahnen, und wenn Händel vorhanden sind, da

kaiserliche Majestät und dem Reiche viel gelegen ist,
aß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und
nderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen.

Weislingen

(zu den Kaufleuten, die sich betrübt zurückziehen und auf seine Seite kommen).

Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht! und
erweilt einige Tage hier.

Kaufleute.

Wir empfehlen uns zu Gnaden. (Ab.)

Kaiser.

Immer kleine Händel, die den Tag und das
eben wegnehmen, ohne daß was rechts gethan wird.
Jeder Krämer will geholfen haben, indeß gegen den
rimmigen Feind des Reichs und der Christenheit
iemand sich regen will.

Weislingen.

Wer möchte gerne nach außen wirken, so lange
r im Innern bedrängt ist? Ließen sich die Empfindichkeiten des Augenblicks mildern, so würde sich
ald zeigen, daß übereinstimmende Gesinnungen
urch alle Gemüther walten, und hinreichende
kräfte vorhanden sind.

Kaiser.

Glaubt ihr?

Bischof.

Es käme nur darauf an, sich zu verständigen.
Mit nichten ist es ganz Deutschland, das über

Beunruhigung klagt; Franken und Schwaben allein glimmt noch in den Resten eines innerlichen, verderblichen Bürgerkrieges, und auch da sind viele der Edlen und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen hochfahrenden Sickingen, diesen unstäten Selbiz, diesen Berlichingen auf die Seite geschafft, die übrigen Fehdeglieder würden bald zerfallen; denn nur jene sind's, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser.

Im Grunde lauter tapfre edle Männer, oft nur durch Bedrängungen aufgehetzt. Man muß sie schonen, sich ihrer versichern, und ging es endlich gegen den Türken, ihre Kräfte zum Vortheil des Vaterlandes benutzen.

Bischof.

Möchten sie doch von jeher gelernt haben, einer höhern Pflicht zu gehorchen. Denn sollte man den abtrünnigen Aufrührer durch Zutrauen und Ehrenstellen belohnen? Eben diese Kaiserliche Milde und Gnade mißbrauchten sie bisher so ungeheuer, darin findet ihr Anhang seine Sicherheit, daher nährt er seine Hoffnungen, und wird nicht eher zu bändigen seyn, als bis man sie vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen jede Aussicht auf die Zukunft abgeschnitten hat.

Kaiser.

Milde muß voran gehn, eh Strenge sich würdig zeigen kann.

Weislingen.

Nur durch Strenge wird jener Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen seyn. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeignen sich auflehnen, gegen die hergebrachte Oberherrschaft rechten und wohlerworbene Befugnisse zu schmälern drohen? Welche gefährliche Folgen sind nicht zu erwarten! Nun aber geben die Klagen der Nürnberger Kaufleute wohl Anlaß gegen Berlichingen und Selbiz zu verfahren.

Kaiser.

Das läßt sich hören. Doch wünschte ich, daß ihnen kein Leid geschehe.

Weislingen.

Man würde suchen sie gefangen zu nehmen, sie müßten Urfehde schwören auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus dem Bann zu gehen.

Kaiser.

Verhielten sie sich alsdann gesetzlich, so könnte man sie wieder zu zweckmäßiger Thätigkeit ehrenvoll anstellen.

Bischof.

Wir alle wünschen sehnlichst, daß die Zeit bald erscheinen möge, wo Ew. Majestät Gnade über alle leuchten kann.

Kaiser.

Mit den ernstlichsten Gesinnungen die innere Ruhe Deutschlands, kost es was es wolle, baldigst

herzustellen, will ich die morgende Session eröffnen.

Weislingen.

Ein freudiger Zuruf wird Euer Majestät das Ende der Rede ersparen, und Hülfe gegen den Türken wird sich als unmittelbare Folge so weiser, väterlicher Vorkehrungen zeigen.

(Der Kaiser, Bischof und Gefolge ab).

Dritter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz

(der gegen den Schluß des vorigen Auftritts sich im Grunde sehen lassen, und Weislingen zurückhält).

Gnädiger Herr!

Weislingen (sich umkehrend).

Was bringst du?

Franz.

Adelheid verlangt euch zu sprechen.

Weislingen.

Gleich jetzt?

Franz.

Sie verreis't noch diesen Abend.

Weislingen.

Wohin?

Franz.

Ich weiß nicht. — Hier ist sie schon. (Für sich) wer sie begleiten dürfte! Ich ging mit ihr durch sser und Feuer und bis ans Ende der Welt.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Weislingen. Adelheid.

Weislingen.

So eilig, schöne Dame? Was treibt euch so ll aus der Stadt? aus dem Getümmel, wo= ihr euch so lebhaft sehntet? von einem Freunde , dem ihr unentbehrlich seyd?

Adelheid.

In so großen Familien gibt's immer etwas zu chten. Da will eine Heirath zurückgehen, an mir viel gelegen ist. Ein junges armes Mäd= wehrt sich, einen alten reichen Mann zu neh= . Ich muß ihr begreiflich machen, welch ein ck auf sie wartet.

Weislingen.

Um fremder Verbindungen willen verspätest du unsrige.

Adelheid.

Desto heitrer, freier werde ich zu dir zurück= en.

Weislingen.

Wirst du denn auch zufrieden seyn, wenn wir auf Selbiz und Berlichingen losgehen?

Adelheid.

Du bist zum Küssen!

Weislingen.

Alles will ich in Bewegung setzen, daß Execution gegen sie erkannt werde. Diese Namen gereichen uns zum Vorwurf! Ganz Deutschland unterhält sich vom Götz, und seine Verstümmelung macht ihn nur merkwürdiger. Die eiserne Hand ist ein Wahrzeichen, ein Wunderzeichen. Mährchen von Verwegenheit, Gewalt, Glück, werden mit Lust erzählt, und ihm wird allein zugeschrieben, was hundert andere gethan haben. Selbst kühne Verbrechen erscheinen der Menge preiswürdig. Ja es fehlt nicht viel, so gilt er für einen Zauberer, der an mehreren Orten zugleich wirkt und trifft. Wo man hinhorcht, hört man seinen Namen.

Adelheid.

Und das ist lästig! Einen Namen, den man oft hören soll, muß man lieben oder hassen, gleichgültig kann man nicht bleiben.

Weislingen.

Was soll der Reichs Panner gegen ihn wehen. Haben nur den sie verlegen, einen tüchtigen Ritter zu finden, der [illegible] Hauptmann seye.

Adelheid.

Oh! Gewiß meinen Oheim, den Edlen von Wanzau.

Weislingen.

Warum nicht gar! den alten Träumer, den fähigen Schleppsack.

Adelheid.

Man muß ihm einen jungen raschen Ritter zu-
en! Zum Beispiel, seiner Schwester Stiefsohn,
i feurigen Werdenhagen.

Weislingen.

Den Unbesonnenen, Tollkühnen? Dadurch wird
: Sache um nichts besser.

Adelheid.

Seht euch nur nach recht wackerm Kriegsvolk um,
: tüchtig zuschlagen.

Weislingen.

Und unter solchen Führern bald zu viel, bald wenig thun.

Adelheid.

Da gebt ihnen noch einen klugen Mann mit.

Weislingen.

Das wären drey Hauptleute für Einen. Hast den Klugen nicht auch schon ausgefunden?

Adelheid.

Warum nicht? Den von Blinzkopf.

Weislingen.

Den schmeichlerischen Schelmen. Tückisch ist er,
cht klug, feig, nicht vorsichtig.

Adelheid.

Im Leben muß man's so genau nicht n
das gilt doch eins für's andre.

Weislingen.

Zum Scheine, nicht bei der That. Di
len würden schlecht besetzt seyn.

Adelheid.

Die Stellen sind um der Menschen wil
Was wüßte man von Stellen, wenn es keine
schen gäbe?

Weislingen.

Und unsre Verwandten sind die ächten
schen?

Adelheid.

Ein jeder denkt an die Seinigen.

Weislingen.

Heißt es nicht auch für die Seinigen
wenn man für's Vaterland besorgt ist?

Adelheid.

Ich verehre deine höheren Ansichten, mu
um Verzeihung bitten, wenn ich dich für d
meines Wegseyns noch mit kleinen Aufträg
schwere.

Weislingen.

Sage nur, ich will gedenken.

Adelheid.

Der genannten drey Ritter zur Expedition
Berlichingen gedenkst du.

Weislingen.

Gedenke ich, aber nicht gern. Es wird zu über-
en seyn.

Adelheid.

Du mußt mir's zu Liebe thun, da ist's bald
rlegt. Laß mich nicht mit Schimpf bestehen.
in Oheim verzeiht mir's nie.

Weislingen.

Du sollst weiter davon hören.

Adelheid.

Carl'n von Altenstein, den Knappen des Grafen
Schwarzburg, möcht ich noch zum Ritter ge-
agen wissen, eh der Reichstag auseinander geht.

Weislingen.

Wohl!

Adelheid.

Das Kloster Sanct Emmeran wünscht einige
reiungen. Das ist beim Kanzler wohl zu
chen.

Weislingen.

Wird sich thun lassen.

Adelheid.

Am Hessischen Hofe ist das Schenkenamt erledigt,
Pfälzischen die Truchsessen-Stelle. Jene, nicht
r? unserm Freund Braunau, diese, dem guten
fing.

Weislingen.

Den letzten kenne ich kaum.

Adelheid.

Eben hier sollst du mir dienen.

Franz.

In eurer Abwesenheit?

Adelheid.

Hast du ein gut Gedächtniß?

Franz.

Für eure Worte. Ich weiß noch jede die ihr mir das erstemal in Bamberg sagt höre noch den Ton, sehe noch euren Blick. sanfter als der, mit dem ihr mich jetzt anseh

Adelheid.

Nun höre, Franz!

Franz.

Nun seht ihr schon milder aus.

Adelheid.

Merke dir einige Namen.

Franz.

Welche?

Adelheid.

Den Ritter Wanzenau.

Franz.

Gut.

Adelheid.

Den jungen Werdenhagen.

Franz.

Er soll nicht vergessen werden.

Adelheid.

Den Hessischen Schenken.

Franz.

Mit Becher und Credenzteller immer gegenwärtig.

Adelheid.

Den Pfälzischen Truchsessen.

Franz.

Ich seh ihn immer vorschneiden.

Adelheid.

Das Kloster Sanct Emmeran.

Franz.

Mit dem Abt und allen Mönchen.

Adelheid.

Den Schönen von Altenstein.

Franz.

Der ist mir ohnehin immer im Wege.

Adelheid.

Hast du alle gemerkt?

Franz.

Alle.

Adelheid.

Du sollst sie meinem Gemahl wiederholen.

Franz.

Recht gern. Daß er ihrer gedenke.

Adelheid.

Mach es auf eine artige Weise.

Franz.

Das will ich versuchen.

Adelheid.

Auf eine heitere Weise, daß er gern denke.

Franz.

Nach Möglichkeit.

Adelheid.

Franz!

Franz.

Gnädige Frau!

Adelheid.

Da fällt mir was ein.

Franz.

Befehlt!

Adelheid.

Du stehst oft so nachdenklich.

Franz.

Fragt nicht, gnädige Frau.

Adelheid.

Ich frage nicht, ich sage nur. Unter der in dich gekehrt, bei der nächsten Umgebu streut.

Franz.

Vergebt!

Adelheid.

Ich tadle nicht; denn sieh —

Franz.

O Gott!

Adelheid.

Ich halte dich für einen Poeten.

Franz.

et ihr mein wie andre?

Adelheid.

nachst doch Verse?

Franz.

hmal.

Adelheid.

da könntest du die Namen in Reime brin-
sie dem Herren vorsagen.

Franz.

will's versuchen.

Adelheid.

immer zum Schluß mußt du „Bitte!
hinzufügen.

Franz.

! Bitte!

Adelheid.

Aber dringender! Recht aus dem Herzen.

Franz (mit Nachdruck).

! Bitte!

Adelheid.

ist schon besser.

Franz

re Hand ergreifend, mit Leidenschaft).

! Bitte!

Adelheid (zurücktretend).

gut! Nur haben die Hände nichts dabei zu
as sind Unarten, die du dir abgewöhnen

Franz.

Ich Unglücklicher!

Adelheid (sich ihm nähernd).

Einen kleinen Verweis mußt du so hoch aufnehmen. Man straft die Kinder die man l

Franz.

Ihr liebt mich also?

Adelheid.

Ich könnte dich als Kind lieben, nun wir mir aber so groß und ungestüm. — Das mag seyn! Lebe wohl, gedenk an die Reime, und be ders üben mußt du dich sie recht schön vorzutra

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein).

Die Namen in Reime zu bringen, sie dem H vorsagen? O ich unglücklicher, ungeschickter Kn Aus dem Stegreif die Reime zu machen, wie l war das! und wie erlaubt, ihr selbst vorzus was ich sonst nicht zu lallen wagte. O, Gele heit! Gelegenheit! wann kommst du mir wie Zum Beispiel, ich durfte nur anfangen:

Beim alten Herrn von Wanzenau
Gedenk ich meiner gnäd'gen Frau;
Beim Marschall, Truchseß, Kämmrer, Schenk
Muß ich der lieben Frau gedenken.

Seh ich den schönen Altenstein,
So fällt sie mir schon wieder ein.
Lobt sie den tapfern Werdenhagen,
Ich möchte gleich mit ihm mich schlagen.
Die ganze Welt, ich weiß nicht wie,
Weis't immer mich zurück auf sie,
O wie beseligst du mich ganz,
Nennst du mich einmal deinen Franz,
Und fesselst mich an deine Tritte.
O schöne Gnäd'ge, bitte, bitte!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Jarthausen. Saal.

Sickingen und Götz.

Götz.

Euer Antrag überrascht mich, theuerster Sickin-en. Laßt mich nur erst wieder zur Besinnung elangen.

Sickingen.

Ja, Götz! ich bin hier, deine edle Schwester im ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz.

So wünscht ich, du wärst eher gekommen. War-im sollt ich's verhehlen? Weislingen hat während einer Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie ngehalten, und ich sagte sie ihm zu. Ich hab osgelassen den Vogel, und er verachtet die

Hand, die ihm in der Noth das Futter reicht schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Heck Nahrung zu suchen.

Sickingen.

Ist das so?

Götz.

Wie ich sage.

Sickingen.

Er hat ein doppeltes Band zerrissen. euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näh wandt worden.

Götz.

Sie sitzt, das arme Mädchen, und verle Leben.

Sickingen.

Wir wollen sie singen machen.

Götz.

Wie? Entschließt ihr euch eine Verlaß heirathen?

Sickingen.

Es macht euch beiden Ehre, von ihm be worden zu seyn. Soll darum das arme M in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein do ich bleibe darauf, sie soll Königin von r Schlössern werden.

Götz.

Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig ge

Sickingen.

Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten es Elenden sollte verjagen können? Laß uns ihr.

Götz.

Und soll ich mich nicht verwundern, daß ihr, der so weit umher schaut, eure Blicke nicht nach er reichen Erbin wendet, die euch Land und Leute rächte, anstatt daß ich euch mit Marien nicht l mehr als sie selbst übergeben kann?

Sickingen.

Eine Frau suche ich für meine Burgen und Gär. In meinen Weilern, an meinen Teichen hoffe sie zu finden, dort soll sie sich ein eignes Reich eiten. Im Kriegsfelde, bei Hofe, will ich allein jen, da mag ich nichts Weibliches neben mir ssen, das mir angehört.

Götz.

Der ächte Rittersinn! (Nach der Thüre schauend.) as gibt's? Da kommt ja Selbiz.

Achter Auftritt.

Selbiz. Die Vorigen.

Götz.

Woher so eilig, alter Freund?

Selbiz.

Laßt mich zu Athem kommen.

Götz.

Was bringt ihr?

Selbiz.

Schlechte Nachrichten. Da verließen wir uns auf des Kaisers geheime Gunst, von der man uns so manches vorschmeichelte. Nun haben wir die Bescheerung.

Götz.

Sagt an!

Selbiz.

Der Kaiser hat Execution gegen euch verordnet, die euer Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde vorschneiden soll.

Sickingen.

Erst wollen wir von ihren Gliedern etwas auftischen.

Götz.

Execution? In die Acht erklärt?

Selbiz.

Nicht anders.

Götz.

So wäre ich denn ausgestoßen und ausgeschlossen, wie Ketzer, Mörder und Verräther!

Sickingen.

Ihr wißt, Götz, das sind Rechtsformeln, die nicht viel zu bedeuten haben, wenn man sich tapfer wehrt.

Selbiz.

Verlogene Leute stecken dahinter, Mißgönner, Butz, Neid und Praktika.

Götz.

Es war zu erwarten, ich hab es erwartet, und) überrascht's mich.

Sickingen.

Beruhigt euch.

Götz.

Ich bin schon ruhig, indem ich die Mittel überke, ihren Plan zu vereiteln.

Sickingen.

Gerade zur gelegenen Zeit bin ich hier, euch mit th und That beizustehen.

Götz.

Nein, Sickingen! Entfernt euch lieber. Nehmt st euern Antrag zurück. Verbindet euch nicht einem Geächteten.

Sickingen.

Von dem Bedrängten werde ich mich nicht abiden. Kommt zu den Frauen! Man freit nicht er und schneller als zu Zeiten des Kriegs und Gefahr.

Selbiz.

Ist so etwas im Werke? Glück zu!

Götz.

Nur unter einer Bedingung kann ich einwilli. Ihr müßt euch öffentlich von mir absondern.

Wolltet ihr euch für mich erklären, so würdet ihr zu sehr ungelegener Zeit des Reichs Feind werden.

Sickingen.

Darüber läßt sich sprechen.

Götz.

Nein, es muß zum voraus entschieden seyn. Auch werdet ihr mir weit mehr nutzen, wenn ihr euch meiner enthaltet. Der Kaiser liebt und achtet euch. Das Schlimmste was mir begegnen kann, ist gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beide stürzen könnte.

Sickingen.

Doch kann ich ein zwanzig Reiter heimlich zu euch stoßen lassen.

Götz.

Das nehm ich an. Georg soll gleich in die Nachbarschaft, wo meine Söldner liegen, — derbe, wackre, tüchtige Kerls. Die deinigen sollen sich nicht schämen zu ihnen zu stoßen.

Sickingen.

Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Götz.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen.

Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz.

Sorg du! Das sind lauter Miethlinge. Und ferner kann der beste Ritter nichts machen, wenn

;t Herr von seinen Handlungen ist. Man
k ihnen dieß und jenes vor, ich weiß schon
is geht! Sie sollen nach dem Zettel reiten;
n wir die Augen aufthun, und selbst sehen
n schaffen sey.

Sickingen.

ir fort, ohne Zögern bei den Frauen unsre
anzubringen.

Götz.

cht gern.

Selbiz.

in laßt mich den Kuppelpelz verdienen.

Götz.

er ist der Mann, der mit euch in den Vorsaal

Selbiz.

) kenne ihn nicht. Ein stattlicher Mann, mit
:em Blick. Er schloß sich an, als er hörte wir
zu euch.

Götz.

:raus zu den Frauen! Ich folge.

Neunter Auftritt.

Götz. Lerse.

Götz.

;tt grüß euch! Was bringt ihr?

Lerse.

Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist, biet ich euch an.

Götz.

Ihr seyd willkommen, doppelt willkommen! Ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerse.

Franz Lerse.

Götz.

Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem wackern Manne bekannt macht.

Lerse.

Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz.

Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse.

Es wäre mir leid. Wißt ihr noch wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten feind war't, und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz.

Wohl weiß ich's.

Lerse.

Wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf und zwanzig Reitern begegnetet?

Götz.

Götz.

g. Anfangs hielt ich sie nur für zwölfe
e meinen Haufen, es waren unsrer sechzehn;
im Dorfe hinter der Scheuer, in Willens,
i bei mir vorbei ziehen; dann wollt ich
hrucken, wie ich's mit dem andern Haufen
hatte.

Lerse.

wir sahen euch und zogen auf eine Höhe
Ihr zogt herbei und hieltet unten. Als
ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten

Götz.

h ich erst, daß ich in die Kohlen geschlagen
ünf und zwanzig gegen achte, da galt's
en. Ehrhard Truchseß durchstach mir ei-
it, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hät-
alle gehalten wie er und ein Knecht, es
it und meines kleinen Haufens übel ge-
wesen.

Lerse.

Knecht, von dem ihr sagtet —

Götz.

ir der bravste, den ich gesehen habe. Er
heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätte ihn
gebracht, wollt mit andern zu schaffen ha-
er wieder an mir und schlug feindlich zu.
mir auch durch den Panzerärmel hindurch,
n wenig gefleischt hatte.

Lerse.

Habt ihr's ihm verziehen?

Götz.

Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse.

Nun so hoffe ich, daß ihr mit mir zufr seyn werdet, ich habe mein Probestück an euch abgelegt.

Götz.

Bist du's? O willkommen! willkommen! K du sagen, Maximilian, du hast unter deinen nern einen so geworben?

Lerse.

Mich wundert, daß ihr nicht eher auf mi fallen seyd.

Götz.

Wie sollte mir einkommen, daß der mir Dienste anbieten würde, der auf das feind mich zu überwältigen trachtete.

Lerse.

Eben das, Herr! Von Jugend auf dien i Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter a nommen. Da wir auf euch stießen, freut ich Euern Namen kannt ich, da lernt ich euch nen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. ich lernt euch kennen, und von Stund an be ich, euch einmal zu dienen.

Götz.

Auf wie lange verpflichtet ihr euch?

Lerse.

Auf ein Jahr, ohne Entgelt.

Götz.

Nein, ihr sollt gehalten werden, wie ein andrer und drüber, wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

(Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

(Von einer Anhöhe Aussicht auf eine weite fruchtbare Gegend. Hinten an der Seite eine verfallene Warte. Uebrigens Wald, Busch und Felsen.)

Zigeunermutter und Knabe.

Knabe.

Mutter! Mutter! Warum so eilig durch die Dörfer durch? An den Gärten vorbei? Mich hungert, habe nichts geschossen.

Mutter.

Sieh dich um, ob die Schwester kommt? Lerne hungern und dursten. Sey Tag und Nacht, im Regen, Schnee und Sonnenschein behend und munter.

Knabe.

Die Schwester dort!

Mutter.

Das gute Kind! das kühne Mädchen. I
sie schon mit munterem Schritt und glühend
den Hügel herauf.

Tochter.

Keine Furcht, Mutter! Die Fähnlein,
Felde ziehn sind nicht gegen uns, nicht ge
Vater, den braunen Vater.

Mutter.

Gegen wen denn?

Tochter.

Gegen den Rittersmann, den Götz, den
Götz. Der Kaiser ächtet solch edles Haup
fragt ich aus, weissag es nun den Begegne

Mutter.

Sind ihrer viel?

Tochter.

Sie theilten sich. Zusammen hab ich sie
sehen.

Mutter.

Hinüber du in des Vaters Revier, daß
wisse, der Mann der Brust, der Mann de
Geschwind hinüber und säume nicht.

(Tochter ab.)

Knabe.

Sie kommen schon.

Mutter.

drücke dich ans Gemäuer her, an des al-
völbes erwünschten Schutz.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

ab. Sodann Hauptmann. Werben-
n. Blinzkopf. Fähnlein. Dann Zi-
ierin und Knabe.

Hauptmann.

ı diese Höhe wäre endlich erstiegen; es ist
:r auch einigermaßen sauer geworden.

Blinzkopf.

ür laßt's euch belieben und verweilt hier in
Werdenhagen zeigt sich stracks dem Feinde,
ht ihn aus der Burg zu locken.

(Werdenhagen ab mit einem Trupp.)

Blinzkopf.

will nun auch an meinen Posten zum Hin-

Hauptmann.

zieht noch ein wenig, bis ich eingerichtet
Nir kann's niemand so ganz recht machen,
mein Werthester.

Blinzkopf.

kennen unsre Pflicht, erst eure Diener,
ioldaten.

Hauptmann.

Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen?

Blinzkopf.

Zunächst hierbei am Walde. Hinter einem Felsen, recht im Schauer.

Hauptmann.

Ist mein Bettsack abgepackt?

Blinzkopf.

Gewiß, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Auch meine Feldstühle?

Blinzkopf.

Gleichfalls.

Hauptmann.

Der Teppich?

Blinzkopf.

So eben wird er herabgenommen.

Hauptmann.

Laßt ihn gleich hier aufbreiten. (Es geschieht.) Gebt einen Stuhl! (Setzt sich.) Noch einige Stühle! (Sie werden gebracht.) Nun wünscht ich auch mein Lustgezelt.

Blinzkopf.

Sogleich. Darauf sind wir schon eingerichtet.

Hauptmann

(indem eine Art von Baldachin über ihn aufgestellt ist).

So recht. Es ist gar zu gemein und unbehaglich, auf rauhem Boden und unter freiem Himmel zu sitzen. Wie steht es mit dem Flaschenkeller aus?

Blinzkopf.

ist ganz gefüllt und steht hier.

Hauptmann.

:inen Tisch. Nun ist's bald recht. Ich mache
s gern gleich wöhnlich, wenn ich so irgendwo
mme.

Blinzkopf.

Darf ich mich nun beurlauben?

Hauptmann.

Ich entlaß euch nicht gern.

Blinzkopf.

Ich muß fort. Zum Hinterhalt braucht's Klug=
und Geduld. Die hat nicht jeder.

(Ab.)

Hauptmann.

Jetzt die Würfel her! Und sagt den Junkern,
:d das Lager geschlagen ist, sollen sie sich ein=
n.

Zigeunerknabe

sich indessen mit seltsamen Gebärden genähert hat,
fällt vor dem Hauptmann auf die Knie).

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster!

Hauptmann.

Potz Blaufeuer! das Kind hält mich für den
er! Ich muß doch recht majestätisch aussehen.
je auf, Kind! Mutter, bedeut es, daß ich
Kaiser nicht bin. Mir könnt es zur Ungnade
ichen, wenn man erführe, daß ich solche Ehren=
gungen angenommen.

Mutter.

Habt ihr nicht des Kaisers Brief bei euch? Habt ihr nicht Auftrag vom Kaiser?

Hauptmann.

Wie weiß das euer Kind?

Mutter.

Es ist ein Sonntagskind, es kann's euch ansehen.

Hauptmann.

Und wie?

Mutter.

Wer vom Kaiser einen Auftrag hat, den sieht es mit einem Schein um den Kopf.

Hauptmann.

Ich einen Schein um den Kopf?

Mutter.

Fragt ihn selbst.

Hauptmann.

Ist's wahr, mein Kind? Siehst du einen Schein um mein graues Haupt?

Knabe

(sich in einer Art von Tanz drehend).

Einen lichten Schein, einen milden Schein, er strahlet hell der güldne Schein — Er färbt sich roth der wilde Schein.

(Schreit und läuft fort.)

Hauptmann.

Was hast du, gutes Kind? Bleib! Ich will dir ja nichts zu leide thun.

Knabe (in der Ferne).

seht so fürchterlich aus, so kriegerisch, so
). Fliehen muß man, zittern und fliehen.

(Schreit und entfernt sich.)

Hauptmann.

so wollt ich, daß alle meine Feinde Sonn=
)er wären! Nicht nur große Thaten, Wun=
n wollt ich thun.

Reisiger.

t unten gehen die Händel schon los! Sie
ander in den Haaren.

Hauptmann.

ver doch jetzt dort unten wäre! Ich fühle
nen ganz andern Mann, seitdem ich weiß,
einen Schein um den Kopf habe.

Reisiger.

s Gefecht wird immer stärker, man sieht's
ube.

Hauptmann.

Hinterhalt ist gewiß zur rechten Zeit her=
echen. Ich muß doch mit Augen sehen, wie
ht.

(Er setzt sich langsam in Bewegung.)

Reisiger.

ffnet euch! Rüstet euch! Der Feind ist auf
re.

Hauptmann.

Feind? Ihr spaßt! Woher käme denn der?

Reisiger.

In allem Ernst.

Hauptmann.

Ist ihn denn niemand gewahr worden?

Reisiger.

Aus den Felsenschluchten steigen sie mit G heraus, sie rufen: Sanct Georg und sein S Sanct Georg und sein Degen! Ein Jüngling vor ihnen her, gerüstet und geschmückt wie S Georg selbst. Eure Leute fliehen schon um den gel herum. Seht nur hin!

Hauptmann.

Rüstet euch! Kommt! Rüstet euch! Sc Haltet Stand, bis wir in Ordnung sind. Oh! w doch lauter Sonntagskinder wären!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Georg. Einige Knechte. Faud. Rei truppen.

(Die Reichstruppen fliehen.)

Georg (mit einer Fahne).

Sie fliehen ohne sich umzusehen. Welch Schrecken überfiel sie! Das kam von Gott!

Knechte (kommen und packen an).

Faud.

Glück zum Probestück! Das ist gut gelungen, leich eine Fahne! Du glücklicher Fant! Treibe nur ıs Volk zusammen, das beladt sich schon. — Macht ıch auf, ihr alten Beine! Ich bin doch noch eher ɩim Herrn, als die Saumrosse da.

(Ab.)

Georg.

Belastet euch nicht mit Beute, das bleibt am nde doch unser, wenn wir brav sind. Ihr könnt's icht lassen? Nun so versteckt's nur geschwind in e Felsenschluchten, und dann gleich wieder hinab ı Götzen in's Gefecht.

Knechte räumen meist alles weg.

Zigeunerknabe.

Schöner Knabe, frommer Knabe, willst du hö- :n künftige Dinge? Hören, was den schönen ommen Knaben erwartet?

Georg.

Fromm bin ich, deßwegen mag ich aus deinem Nunde von der Zukunft nichts hören. — Hinunter ı's Gefecht mit dem Ehrenzeichen unsrer Vorarbeit.

Zigeunerknabe.

Schöner Knabe! Frommer Knabe! Deine Hand! ch sage dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Georg.

Hinweg du Kobold! Frevelhafte Lügenbrut! Ich ertrau auf Gott; was der mir beschieden hat, wird ir werden. — Ich bete zu meinem Heiligen, der

wird mich stärken und schützen. Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen!

(Ab.)

Knechte (wegschleppend).

Sanct Georg und sein Segen!

Zigeunerknabe.

Da liegt noch viel, und manches liegt verzettelt an dem Hügel her.

Mutter.

Zusammen was du fassen kannst, und immer ins Gewölb hinein.

Knabe sammelt und verbirgt's.

Mutter.

Das Gefecht zieht sich am Hügel her. Sie bringen einen Verwundeten herauf.

(Verbergen sich.)

Dreyzehnter Auftritt.

Selbiz verwundet, getragen von Knechten, begleitet von Faud.

Selbiz.

Legt mich hierher! Weit genug habt ihr mich geschleppt. Faud, ich dank dir für das Geleit. Nun zurück zu deinem Herrn, zurück zu Götzen.

Faud.

Laßt mich hier! Drunten bin ich unnütz; sie haben meinen alten Knochen dergestalt zugesetzt,

ie gemörselt bin. Kaum tauglich zum
ärter.

Selbiz.

denn ihr Gesunden, fort mit euch! ins
it euch!

(Knechte ab.)

Selbiz.

: doch wüßte wie's dort unten zugeht!

Faud.

d! Auf der Mauer da sieht man sich

(Er steigt hinauf.)

Selbiz.

itzen wir nun, vielleicht um nicht wieder
n. Das muß ein Reitersmann jeden Tag
, und wenn's kommt will's einem doch
llen.

Faud (oben).

err!

Selbiz.

siehst du?

Faud.

Reiter fliehen ins weite Feld.

Selbiz.

che Schurken! ich wollte sie stünden, und
eine Kugel vor den Kopf. Siehst du

Faud.

rey schwarzen Federn seh ich mitten im Ge=

Selbiz.

Schwimme, braver Schwimmer! Ich bin le an den Strand geworfen.

Faud.

Ein weißer Federbusch. Wer ist das?

Selbiz.

Jost von Werdenhagen.

Faud.

Göz drängt sich an ihn. — Bau! Er stürzt

Selbiz.

Jost?

Faud.

Ja, Herr.

Selbiz.

Wohl! Wohl! Der Kühnste und Derbste ur allen.

Faud.

Weh! Weh! Gözen seh ich nicht mehr.

Selbiz.

So stirb, Selbiz.

Faud.

Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Ger blauer Federbusch verschwindet auch.

Selbiz.

Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Faud.

Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbiz.

Nichts mehr! Komm! Wie halten sich Sicking Reiter.

Faud.

— Da flieht einer nach dem Wald. —
er! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbiz.

m herab!

Faud.

.! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe
!

Selbiz.

)ferd?

Faud.

zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehen.

Selbiz.

Reichstruppen?

Faud.

Fahne mitten drinn, Götz hinten drein.
treuen sich. Götz erreicht den Fähndrich.
ie Fahne — Er hält. Eine Hand voll Men=
ı ihn herum. Georg mit des Hauptmanns
eh ich auch.

Selbiz.

die Flüchtigen?

Faud.

reuen sich überall. Hier läuft ein Trupp
el hin, ein anderer zieht sich herauf, gerad
O weh, bester Herr, wie wird es euch

Selbiz.

m herunter und zieh! Mein Schwert ist

schon heraus. Auch sitzend und liegend will nen zu schaffen machen.

Vierzehnter Auftritt.

Blinzkopf. Ein Trupp Reichskn Vorige.

Blinzkopf (fliehend).

Geschwind! Geschwind! Rettet eure Hau les ist auseinander gesprengt. Salvirt dem ein paar tüchtige Leute für die Zukunft. (E sehend.) Was! Was ist das? Da liegt ein kenn' ihn, es ist Selbiz. Er ist verwundet mit ihm! Auf der Retirade noch ein gl Fang.

Faud

(der heruntergesprungen ist und sich mit [illegible] vor Selbiz stellt).

Erst mich!

Blinzkopf (der sich zurückzieht).

Freilich sollst du voraus.

(Die Knechte kämpfen, die Menge überma entwaffnet Faud, und schleppt ihn fort, er sich ungebärdig wehrt.)

Blinzkopf.

Nun diesen Lahmen aufgepackt.

Selbiz

(indem er ihn mit dem Schwerte trifft)

Nicht so eilig!

Blin

Blinzkopf (in einiger Entfernung).
Wir sollen wohl noch erst complimentiren?

Selbiz.
Ich will euch die Ceremonien schon lehren!
(Anfall der Knechte.)

Blinzkopf (zu den Knechten).
Nur ohne Umstände! (Sie fassen ihn an.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lerse. Vorige. Zuletzt Faud.

Lerse.
uf mich! hierher! auf mich! Das ist eure Ta=
eit, ein halb Dutzend über Einen! (Er springt
sie und ficht nach allen Seiten.)

Selbiz.
raver Schmied! Der führt einen guten Ham=

Blinzkopf entfernt sich.

Lerse
n er einen nach dem andern erlegt und den Letzten
in die Flucht treibt).
as nimm dir hin — und das wird dir wohl
mmen. — Taumle nur, du fällst doch. — Du
vohl werth, daß ich noch einen Streich an dich
e. — Bleibe doch, ich kann dich nicht weg=
. Der ist mir entgangen, es muß doch einer
en, wie sie empfangen worden sind.

Selbiz.

Ich danke dir! gib mir deine Hand; da
doch wahrlich, ich wäre wieder jung und st
meinen zwey Beinen.

Faud (kommend).

Da bin ich auch wieder mit dem s
Schwerte. Seht nur die Beute!

Lerse.

Götz zieht herauf.

Sechzehnter Auftritt.

Götz. Georg. Ein Trupp. Vori

Selbiz.

Glück zu, Götz! Sieg, Sieg!

Götz.

Theuer! Theuer! Du bist verwundet,

Selbiz.

Du lebst und siegst! Ich habe wenig geth
meine Hunde von Reitern! — Wie bist du
gekommen?

Götz.

Dießmal galt's. Und hier Georgen d
das Leben, und hier Lersen dank ich's. I
den Werdenhagen vom Gaul. Sie stach
Pferd nieder und drangen auf mich ein; Ge
sich zu mir und sprang ab; ich wie der Bliz
nen Gaul; wie der Donner saß er auch
Wie kamst du zum Pferd?

Georg.

Indem der nach euch hieb stieß ich meinen
in die Gedärme, wie sich sein Härnisch in
öhe zog. Er stürzt und ich half euch von
Feind und mir zu einem Pferde.

Götz.

un stacken wir, bis Franz sich zu uns herein
, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse.

ie Schuften die ich führte, sollten von außen
i mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hät-
aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz.

s flohe Freund und Feind. Nur du kleiner
hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit
Kerls vor mir genug zu thun. Werdenhagens
half mir sie schütteln und sie flohen. Ich habe
Fahne und wenig Gefangene.

Selbiz.

Werdenhagen ist euch entwischt?

Götz.

ie hatten ihn gerettet.

Selbiz.

nd Lerse rettete mich. Sieh nur, was er für
t gemacht hat.

Götz.

iese wären wir los. Glück zu, Lerse, Glück
Faust, und meines Georgs erste wackre That
esegnet. Kommt, Kinder, kommt! macht e

Bahre von Aesten. Selbiz, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut, die Unsrigen auch. Wer weiß, was wir wieder zusammen bringen!

(Gruppe in Bewegung.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Jaxthausen. Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Sickingen.

Sickingen.

Du siehst, meine Hoffnungen sind eingetroffen, Götz kehrt siegreich zurück, und du wirst deinen ge-iebten Bruder, für den du so ängstlich sorgtest,)ald wieder vor dir sehen.

Marie.

Er hat sich für einen Augenblick Luft gemacht; vie wenig heißt das gegen die Uebel, die ihn be-)rohen!

Sickingen.

Ueber den Augenblick geht unsre Thätigkeit nicht)inaus, selbst wenn unsere Plane weit in der Ferne iegen. Laß auch uns das Glück der schönen Stunde ıicht versäumen, die mich dir zuführt, die dich zu)er Meinigen machen soll.

Marie.

Auch bei diesem deinem edlen Erbieten i
meine Sorge, meine Verlegenheit! Willst d
an uns anschließen, wo du weder Macht noch
findest? Was treibt dich, einer fremden Unb
ten die Hand zu reichen?

Sickingen.

Du bist mir weder fremd noch unbekannt. —
nem Bruder vertrau ich schon lange, und d
von frühen Zeiten meine Liebe. Lächle nur!
nur! Ich will es dir erklären. Vielleicht eri
du dich kaum, daß du, mit deiner Mutter, an
Reichstag zu Speyer warst. Dort gab es
Feste, Bankette und Tänze. An einem s
Tage tratst du mit deiner Mutter die Stufe
unter in den großen, kühlen, gesellschaftreicher
tensaal, wo, zu mancherlei Tanzmusik, Trom
und Pauken erklangen. Mein Oheim ging en
gegen und reichte deiner stattlichen Mutter die
um sich mit ihr an den Reihen anzuschließe
reichte sie dir, dem sanften, liebenswürdigen
Du warst neu in dieser Welt, und du be
dich darin mit unschuldiger Freiheit, mit bi
scher Anmuth. Damals, als du mit deinen
Augen zu mir herauf schautest, fühlte ic
Wunsch, dich zu besitzen. Lange war ich vo
getrennt, jener Wunsch blieb lebendig, so wie
Bild, wie der Eindruck jenes Blickes. — E
lich komme ich nur zurück —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Das wäre so weit gut abgelaufen.

Sickingen.

Glück zu!

Marie.

Tausendmal willkommen!

Götz.

Nun aber vor allen Dingen in die Capelle.

Marie.

Wie meinst du?

Götz.

Ich hoffe, daß ihr einig seyd.

Sickingen.

Wir sind's.

Götz.

Nur geschwind, daß ihr auch eins werdet. Ich habe bei meinem Zuge auf alles gedacht, und auch einen Caplan mit herein geführt. Kommt! Kommt! Die Thore sind geschlossen, wie sich's ziemt. Weibern, Pfaffen und Schreibern muß man zu ihren Hanthierungen eine sichre Stätte verschaffen.

Marie.

Hört! sagt, wie steht es überhaupt mit euch, mit euern Leuten?

Götz.

Das sollst du nachher vernehmen! — Jetzt vor

den Altar, und da, im Angesichte Gottes, fromme Wünsche für dich und deinen Gatten, das Uebrige wird sich geben.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Saal mit Waffen, im Grunde eine Capellthüre.

Lerse und Georg mit Fahnen, eine Reihe Gewappneter an der rechten Seite.

Georg.

Das ist auch lustig, daß wir gleich zum Kirchgange aufziehen.

Lerse.

Und daß diese Fahnen gleich ein Brautpaar salutiren.

Georg.

Ich höre zwar das Läuten recht gern, aber dießmal wollt ich, es wäre vorbei, damit wir auskundschafteten, wie es draußen steht.

Lerse.

Nicht sonderlich steht's! Das weiß ich ohne Kundschaft.

Georg.

Freilich! die Unsern sind zersprengt und der Andern sind viele, die sich schon eher wieder zusammenfinden.

Lerse.

Das thut uns nichts! Wenn sich so ein paar

mer wie Sickingen und Berlichingen verbin-
. wissen sie schon warum. Gib Acht, Sickingen
t unserm Herren hinreichende Mannschaft zu.
überlegt ich's und so wird's werden.

Georg.

Ganz recht. Nur getrost und munter! und ge-
ıtlich wacker zugeschlagen. Die Ritter mögen
en! Dafür befehlen sie uns ja.

Vierter Auftritt.

Vorigen. Zwei Chorknaben. Ein Prie-
. Götz mit Sickingen. Elisabeth mit
rie. Einige Frauen und Männer von
den Hausgenossen.

Sie ziehen mit Gesang um's Theater. Die Wache
salutirt mit Piken und Fahnen. Der Zug geht
in die Capelle, der Gesang dauert fort.)

Georg (indem er seine Fahne abgibt).

Ich schließe mich auch an. So etwas Feierliches
ich gar zu gern.

(Der Gesang endet.)

Fünfter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Götz.

Wie sieht es aus, Lerse? Die Mannschaft mag
nun auf die Mauern vertheilen.

Lerse.

Erlaubt ihr, so rüsten sie sich noch besser. I
gibt mehr Zutrauen.

Götz.

Nehmt von den Harnischen, Pickelhauben :
Helmen was ihr wollt.

(Die Knechte rüsten sich auf beiden Seiten. :
Zug kommt aus der Capelle und zieht durch
durch. Erst die Hausgenossen, dann die E
knaben, dann der Priester. Indessen spr
Götz mit Lerse.)

Götz.

Sind die beiden Thore gut besetzt?

Lerse.

Ja, Herr, und für den Augenblick wohl versch
sen und verwahrt.

Götz.

Sickingen geht gleich nach der Trauung fort.

Lerse.

Ich verstehe. Um euch Mannschaft zuzuführ

Götz.

Das wird sich finden. Du mußt ihn zum '
terthore hinausgeleiten.

Lerse.

Ganz recht! Denn vor'm Oberthore ist's n
ganz sicher, da schwärmt schon wieder ein Tr
Reichsvögel herum.

Götz.

Du führst ihn am Wasser hin und über die F

nag er in Frieden seines Wegs ziehn. Du siehst um und kommst bald wieder.

Lerse.

Ja, Herr.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

kingen, Marie, Elisabeth aus der Capelle. Götz.

(Man hört in der Ferne Trommeln zu Bezeichnung des feindlichen Anmarsches.)

Götz.

Gott segne euch, gebe euch glückliche Tage und lte die, die er abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth.

Und eure Kinder laß er seyn, wie ihr seyd, rechtsffen, und dann mögen sie werden, was sie wollen.

Sickingen.

Ich danke euch, und danke euch, Marie. Ich ite euch an den Altar, und ihr sollt mich zur ckseligkeit führen.

Marie.

Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach em fremden, gelobten Lande antreten.

Götz.

Glück auf die Reise! Lerse soll euch auf den Weg gen.

Marie.

So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz.

Ihr sollt, Schwester.

Marie.

Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz.

Vorsicht muß unbarmherzig seyn.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (heimlich zu Götz).

Sie ziehen sich auf der Höhe zusammen und umlagern von der einen Seite das Schloß. Unten über dem Wasser seh ich noch niemand.

(Trommeln, immer wachsend, doch nicht zu nahe.)

Götz (für sich).

Gerade wie ich mir's dachte. (Laut) Ohne Hochzeitmahl muß ich euch entlassen. — (Halblaut zu Sickingen) Ich bitte euch, geht. Ihr versteht mich. Beredet Marien. Sie ist eure Frau, laßt sie's zum erstenmal fühlen.

Elisabeth.

Liebe Schwester, thu was er verlangt. Wir haben uns dabei noch immer wohl befunden.

Götz.

Es muß geschieden seyn, meine Lieben. —

Beine, gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Leb wohl, Marie! eb, wohl Bruder!

Marie.

Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns hier. Achtest du meinen Mann o wenig, daß du in dieser Noth seine Hülfe verhmähst?

Götz.

Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ch meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leen, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trenien. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr nüßt gleich fort.

Marie.

Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen).

Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen.

Liebe Marie, laßt uns gehen.

Marie.

Du auch? Mein Herz wird brechen.

(Trommeln.)

Götz.

So bleib denn! In wenigen Stunden wird ieine Burg umringt seyn.

Marie.

Weh! Weh!

Götz.

Wir werden uns vertheidigen, so gut w
können.

Marie.

Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Götz.

Und am Ende werden wir sterben oder uns er
ben. Du wirst deinen edlen Gatten mit mir
ein Schicksal geweint haben.

Marie.

Du marterst mich.

Götz.

Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefa
gen werden. Sickingen, du wirst mit mir in d
Grube fallen. Ich hoffte, du solltest mir herau
helfen.

Marie.

Wir wollen fort! Schwester! Schwester!

Götz.

Bringt sie in Sicherheit, und dann erinne
euch meiner.

Sickingen.

Ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich eu
außer Gefahr weiß.

Götz.

Schwester! liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen.

Fort, Fort!

Götz.

ꝛh einen Augenblick! — Ich seh euch wieder.
: euch, wir sehen uns wieder!

(Sickingen und Marie ab.)

Götz.

trieb sie, und da sie geht, möcht ich sie
Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth.

s in den Tod.

(Ab.)

Götz.

:n Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

(Trommeln.)

Achter Auftritt.

Götz. Georg.

Georg.

kleinen Haufen rücken sie von allen Seiten
Ich sah vom Thurme ihre Piken blinken, ih=
ıd nicht wenig; doch wollte mir's vor ihnen
bänger werden, als einer Katze vor einer
: Mäuse. Zwar dießmal spielen wir die
ı.

Götz.

ht nach dem Thor, nach den Riegeln, ver
elt's mit Balken und Steinen!

Georg ab.

Neunter Auftritt.

Götz. Dann Trompeter in der Ferne

Götz.

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren-h
und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren e
Nägeln verkauen. (Trompete von außen.) Ah
ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage
gen wird: ob wir Hundsfötter seyn wollen?
an's Fenster.) Was soll's?

Trompeter von ferne.

(NB. Man darf kaum etwas verstehen.)

Kund und zu wissen sey hiemit jedermä
lich, besonders euch dadrinnen in der Burg,
Ihro Majestät, unser gnädigster Herr und K
Maximilian, dich Götz von Berlichingen, w
freventlicher Vergehungen an den Reichsgesetzen
Ordnungen —

Götz.

Einen Strick an deinen Hals!

Trompeter.

Nach vorläufiger rechtlicher Erkenntniß, i
Acht erklärt, als einen Beleidiger der Majest

Götz.

Beleidiger der Majestät? Die Ausforde
hat ein Pfaff gemacht.

Trompeter.

Und Befehl gegeben, dich zu fahen und zu
len deßhalb du vorläufig ermahnt wirst, dich

sandten Hauptmann auf Gnade und Ungnade
geben, und Kaiserlicher Milde dich und die
gen zu überliefern.

Götz.

ich ergeben? auf Gnad und Ungnade? Mit
precht ihr? Bin ich ein Räuber? Sage dei-
hauptmann, vor Ihro Kaiserlichen Majestät
ch allen schuldigen Respect! er aber, sag's
- er kann zum Teufel fahren.

(Schmeißt das Fenster zu.)

Zehnter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Lerse.

r haben die Munition ausgetheilt. Pulver
l da, aber die Kugeln sind spärlich zugemessen.

Götz.

r ist Gießzeug. Sieh dich nach Blei um.
en wollen wir uns mit Armbrüsten behelfen.
er eine Armbrust nimmt, zum Knecht) Trage
rigen hinauf. Wo ein Bolzen treffen kann,
an keine Kugel verschwenden.
hört von Zeit zu Zeit schießen, doch nicht zu nahe.)

Eilfter Auftritt.

Lerse. Georg.

Lerse.

r ist nicht lange zu feiern,

gelten! Habe ich doch schon Gefängnißgitter in Hu[f]eisen umschmieden sehen. Das Blei hat hier lang genug ausgeruht, mag es auch einmal fliegen.

(Er hebt ein Fenster aus, schlägt die Scheiben ei[n] und wickelt das Blei zusammen, um es einzu[-] schmelzen. Draußen wird geschossen.)

So geht's in der Welt! weiß kein Mensch, wa[s] aus den Dingen werden kann. Der Glaser, de[r] die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß da[s] Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh mache[n] könnte. (Er gießt.)

Georg (kommt mit einer Dachrinne).

Da hast du Blei; wenn du nur mit der Hälft[e] triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansa[-] gen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse.

Ein brav Stück! Wo hast du's her?

Georg.

Aus der Dachkehle, zwischen dem Thurm und dem Schloß.

Lerse.

Von wo der Regen nach dem kleinen Hofe fällt!

Georg.

Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, mir ist nicht bange für ihn. Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse.

Halte den Löffel. (Er geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsdrurer mit der Büchse herum. Die

, wir haben uns verschossen; er soll die Ku-
:fuchen, heiß wie sie aus der Pfanne kommt.

Georg (gießt indessen).

ist doch artig, wie eine der andern so ähnlich
Wenn man doch auch so eine Form hätte,
e Reiter zu gießen, wie wollten wir ein gan-
hloß voll erst fertig machen und auf Einmal
ın die Thorflügel auseinander und unter die
: hinausgesprengt! Wie sollten die sich ver-
rn!

Lerse.

ın gib Acht. (Er schießt.) Da liegt der Spatz!

Georg.

ß sehen! Der schoß vorhin nach mir, als ich
Dachfenster hinausstieg und das Blei holen
; er traf eine Taube die nicht weit von mir
sie stürzte in die Rinne, ich dankte ihm für
3raten und stieg mit der doppelten Beute wie-
rein.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

omit beschäftigt, Kinder?

Georg.

in Paternoster ohne Schnur zu verfe
her, wie blank die Kugeln sind.

Götz.

Die Sache gewinnt ein ander Ansehen. geschwind auf den Mauern herum! und sa Meinigen, sie sollen nicht schießen, bis die d wieder anfangen.

Georg.

Den Augenblick!

(Ab.)

Lerse.

Halten die draußen ein mit Schießen?

Götz.

Ja, und sie bieten mit allerlei Zeiche weißen Tüchern einen Vertrag.

Lerse.

Sie sind es bald müde geworden.

Götz.

Der Hauptmann wünscht sich nach Hause.

Lerse.

Ich will zu ihnen hinaus, und hören soll.

Götz.

Sie werden verlangen, daß ich mich ri gefänglich stelle.

Lerse.

Das ist nichts! Wenn sie nichts besseres so warten wir auf den Succurs, den euch gen gewiß zusendet.

Götz.

Daher ist nichts zu erwarten.

Lerse.

Nichts? Wäre das möglich?

Götz.

Es hat seine gute Ursachen.

Lerse.

Auf alle Fälle will ich hinaus. Man hört doch ie sie gesinnt seyn mögen, und ihr könnt fortan hun und lassen, was euch belieben mag.

(Ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Götz. Nachher Knechte mit einem Tisch. Georg und Faud mit Tischgeräth.

Götz.

Wenn wir auf leidliche Bedingungen wieder n's Freie gelangen, so werden wir uns gleich wieer behaglicher finden.

Georg.

So muß euer alter Eßtisch auch einmal vom Platze; denn da vorn in dem Erker, wo ihr so ustig speis'tet, haben sie schon zweymal hineingeschossen.

Faud.

Unsre Frau sagt: weil eben doch Feierstunde sey, o wäre auch Zeit etwas zu genießen. Wir sollen ecken, nicht als ob sie euch viel auftischen könnte.

Georg.

Die Herren da draußen haben es recht klug;

macht; sie haben ihr vor allen Dingen die Küchenöfen eingeschossen, sie denken, das ist der empfindlichste Theil des Hauses.

Götz.

Nur zu, Kinder! Wir andern müssen oft genug aus der Hand speisen, daß jeder gedeckte Tisch uns festlich erscheint.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Elisabeth. Knechte (mit kalten Speisen und einigen Krügen Wein).

Götz (die Tafel beschauend).

Das sieht noch so ganz reichlich aus. Bis auf den Wein, meine Liebe, den hast du knapp zugemessen.

Elisabeth.

Es ist der letzte — (heimlich) bis auf zwey Krüge, die hab ich für dich bei Seite gesetzt.

Götz.

Nicht doch, Liebe! gib sie nur auch her. Sie brauchen Stärkung, nicht ich. Mein ist ja die Sache.

(Indessen sie sich um den Tisch stehend ordnen, werden noch zwey Krüge aufgetragen.)

Götz.

Von diesem kärglichen Mahle wendet hinauf den Blick zu eurem Vater im Himmel, der alles er-

ährt, der euch nah ist zur guten und bösen Stunde, hne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte llt. Vertraut ihm! dankt ihm! (Er setzt sich, mit m alle.) Und nun fröhlich zugegriffen!

Georg.

Ja, Herr! ich bin auch am heitersten wenn ich betet habe.

Götz.

Laßt uns, meine Kinder, nach guter alter Sitte i Tisch nur des Erfreulichen gedenken. Und wenn ns dießmal die Gefahr zusammen bringt, wenn sie errn und Knecht an Einem Tisch versammelt, so ßt uns erwägen, daß Lebensgenuß ein gemeinsam ut ist, dessen man sich nur in Gesellschaft erfreuen unn.

Faud.

Ist mir erlaubt, eine Gesundheit auszubrinen?

Götz.

Laßt hören.

Faud.

Es lebe der Burgherr unser Vater und Führer!

Alle (wiederholen es).

Götz.

Dank euch! Dank euch von Herzen! Es muß in Herr seyn im Hause, ein Führer in der Schlacht. Wohl ihm, wohl allen, wenn er seine Pflicht nnt und ihr genugzuthun vermag. Nun, Georg, t's an dir.

Georg.

Es lebe der Reiterstand!

Alle wiederholen es.

Georg.

Dabei will ich leben und sterben, denn was kann lustiger und ehrenvoller seyn?

Götz.

Das geht schon eine Weile; aber ein höheres Wohl schwebt über dem unsrigen. Das laßt unsre Wünsche befeuern.

Georg.

Laßt hören!

Götz.

Es lebe der Kaiser!

Alle wiederholen es.

Götz.

Weisheit seiner Krone, seinem Scepter Macht! Fürsten, die sich an ihn schließen, wie ihr an mich, die in seinem Sinne wirken, wie ich für ihn wirken möchte! Uebereinstimmung als Pfand unsrer Freiheit!

Georg.

Da müßte viel anders werden.

Götz.

So viel nicht, als es scheinen möchte! Oh, daß bei Großen und Kleinen Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, Liebe der

Unterthanen als ein kostbarer Familienschatz bewahrt würde, der auf Enkel und Urenkel forterbt! Jeder würde das Seinige erhalten, es innerlich vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg.

Würden wir hernach auch reiten?

Götz.

Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deßwegen noch zu thun genug finden. Wir könnten Gebirge von Wölfen säubern, unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubim bewaffnet mit flammenden Schwertern, vor die Gränzen des Reichs, gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut für das allgemeine Wohl darbieten könnte!

Georg springt auf.

Götz.

Wo willst du hin?

Georg.

Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind. — Und der Kaiser hat uns eingesperrt! — Und unsere

ut davon zu bringen, setzen wir unsere
an.

Götz.

Sey gutes Muths.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Lerse.

Alle stehen auf.

Lerse.

Freiheit! Freiheit! Das sind elende Mensc
Der Hauptmann ein Wollsack ohne Entschluß,
Lieutenant ein toller Grobian ohne Sinn, und
ten stand noch ein Buckelorum, der auch was
munkelte und zuletzt das Papier verfaßte. Da l
ihr sollt abziehen mit Gewehr, Pferden, Rüst
Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz.

Sie werden sich daran die Zähne nicht
kauen.

Lerse.

Eure Habe soll treulich unter Gewahr
nommen werden. Ich soll dabei bleiben.

Götz.

Kommt! Nehmt die besseren Gewehre
laßt die geringern hier. Lerse, besorge das
Elisabeth! Durch eben dieses Thor führt
als junge Frau, wohl ausgestattet herei

den Händen überlassen wir nun unser Hab und Gut. Wer weiß, wann wir wiederkehren. Aber wir werden wiederkehren, und uns drinnen in dieser Capelle, neben unsern würdigen Vorvordern zusammen zur Ruhe legen.

(Ab mit Elisabeth.)

Sechzehnter Auftritt.

Georg. Lerse. Faud. Knechte.

Georg

(indem er eine Jagdtasche umhängt und einiges vom Tische einsteckt).

Es fing ein Knab ein Vögelein — Hm hm!
Da lacht er in den Käficht nein — Hm hm! So so! Hm hm!
Der freut sich drauf so läppisch — Hm hm!
Und griff hinein so täppisch — Hm hm!
Da flog das Vöglein auf das Haus — Hm hm!
Und lacht den dummen Buben aus — Hm hm!

(Er empfängt zuletzt noch eine Büchse von Lerse und geht singend ab.)

Lerse

(der nach und nach die Knechte mit Gewehr fortgeschickt hat, zu Faud).

Nun mache daß du fort kommst. Wähle nicht so lange.

Faud.

Laß mich! wer weiß wann mir's wieder so wohl wird, mir eine Büchse aussuchen zu dürfen. Und ich trenne mich so ungern von dem allen.

Lerse.

Horch! (Man hört ein Geschrei, es fallen einige Schüsse.) Horch! — Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde! — Hinunter! Hinunter!

(Ab.)

Faud.

Georg hält sich noch. Hinunter! Wenn sie sterben, mag ich nicht leben.

(Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Nacht. Vorzimmer.)

Franz, nachher Weislingen.

Franz

(in einem Maskenkleid die Jugend vorstellend mit einer bunten und geschmückten Fackel.

Alles ihr zu Liebe, so auch diese Mummerey! Und welchen Lohn? O Gott! wie schlecht gelohnt!

Weislingen

(im Hauskleide, sein Knabe leuchtet, und geht wieder ab.

Wo ist Adelheid?

Franz.

Sie schmückt sich zur Mummerey.

Weislingen.

Bist du's? Ich kannte dich nicht. Also auch zum Schönbart laufen?

Franz.

Ihr gabt mir ja die Erlaubniß, eurer Frauen vorzuleuchten.

Weislingen.

Das ganze Jahr habt ihr die Erlaubniß vernünftig zu seyn und bedient euch deren nicht. Was stellt sie vor?

Franz.

Verderbt ihr die Freude nicht; sie wollte so eben in eurem Zimmer aufziehen.

Weislingen.

Was stellt sie vor? Ueberraschungen lieb ich nicht.

Franz.

Weiß ich's doch selber kaum. Die Thorheit glaub ich, oder die Liebe.

Weislingen.

Wohl beides zugleich.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid mit einem Maskengefolge.

Musik hinter der Scene.

Adelheid (noch hinter der Scene).

Franz!

Franz (hineilend).

Hier bin ich.

Adelheid (hinter der Scene).

Komm, daß der Zug beginne.

(Sie tritt ein, vor ihr Franz als Jugend, ein Gewappneter als Mann. Sie lehnt sich mit der linken Hand auf ein Kind, mit der rechten auf einen Greis. Alle viere tragen Fackeln und werden an Blumenketten von ihr geführt. Sie ziehen vor Weislingen vorbei, dann stellen sie sich.)

Weislingen.

Schön, reizend, wohl ausgedacht.

Adelheid.

Der Kaiser selbst hat diese Mummerey erfunden. Es gehören wohl hundert Figuren dazu, er wird auch selbst darunter seyn, denn er gibt seinen Augsburgern gar zu gern solche Feste mit Bedeutungen und Anspielungen, und weiß sie recht gut auszuführen.

Weislingen.

Und was bedeutest du?

Adelheid.

Nehmt euch aus meinem Spruch das Beste heraus. Die Verse glaub ich hat der Kaiser gemacht.

Wollt es euch etwa nicht behagen,
Daß mir diese die Fackeln tragen;
So steht es einem jeden frei,
Er komme zum Dienst selbst herbei;

Denn es hat über Herrn und Knecht
Die Thorheit immer ein gleiches Recht.
Doch steckt hinter diesem Schönbart
Ein Gesicht von ganz andrer Art,
Das, würdet ihr es recht erkennen,
Ihr wohl dürftet die Liebe nennen,
Denn die Liebe und die Thorheit
Sind Zwillingsgeschwister von alter Zeit.
Ist die Thorheit doch unerträglich,
Wird sie durch Liebe nicht behäglich.
Und von der Lieb versteht sich's gar,
Daß sie nie ohne Thorheit war.
Drum dürft ihr nicht die Thorheit schelten,
Laßt sie wegen der Liebe gelten.

(Die vier Masken gehn ab.)

Weislingen.

Magst du denn wohl, daß ich dich in diesen genblicken des zerstreuten Leichtsinns von wichen Angelegenheiten unterhalte?

Adelheid.

Recht gern. Eine Mummerey ist schal, wenn ht ein bedeutendes Geheimniß dahinter steckt.

Weislingen.

Also erfahre zuerst, daß wahrscheinlich Götz in sen Augenblicken in den Händen der Unsrigen ist.

Adelheid.

Nun, habe ich dir nicht gut gerathen?

Weislingen.

Und das lassen wir nun gut seyn; sie werden ihn fest halten, er wird aus der Reihe der Thätigen verschwinden. Wir haben ihn ohnehin bisher zu wichtig behandelt.

Adelheid.

Gewiß! ich tadelte dich oft im Stillen, daß du sein Andenken nicht los werden konntest.

Weislingen.

Die Meuterey der Landleute wird immer gewaltsamer, der Aufruhr nimmt zu und verbreitet sich über Franken und Schwaben. Ist er an einem Orte gestillt, so bricht er an dem andern wieder aus. Mit Ernst und Gewalt wird nun der Bund gegen sie wirken; man hat mich zu einem Hauptmann gewählt, diese Tage ziehen wir.

Adelheid.

Und so soll ich wieder von dir entfernt seyn?

Weislingen.

Nein, Adelheid, du begleitest mich.

Adelheid.

Wie?

Weislingen.

Ich bringe dich auf mein Schloß in Franken; dort bist du sicher und nicht allzuweit von dem Orte entfernt, wo ich wirke.

Adelheid.

Sollte ich hier am Hofe dir nicht nützlicher seyn können?

Weislingen.

Du bist es überall.

Adelheid.

Es wird sich überlegen lassen.

Weislingen.

Wir haben nicht lange Zeit, denn schon morgen ... ht es fort.

Adelheid (nach einer kleinen Pause).

Nun denn! also heute zur Fastnacht, und mor= ...n in den Krieg.

Weislingen.

Du liebst ja den Wechsel. Nun halte ich dich ...icht länger auf.

Adelheid.

Leb wohl, morgen sehe ich dich bei Zeiten.

Weislingen.

Eine bunte Nacht!

(Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Adelheid, dann Franz.

Adelheid.

Sehr wohl! ich verstehe dich, und werde dir zu ...gegnen wissen. Die Kunst der Verstellung ist mir ...ch eigner als dir. Du willst mich vom ... fe ent= ...rnen, von hier, wo Carl, der große N... olger ...sers Kaisers, in fürstlicher Jugend al... F=

nungen gebietet? Sinne nur, beschließe, befehle! Mein Ziel verrückst du nicht. Franz!

Franz (kommt).

Gestrenge Frau?

Adelheid.

Weißt du nicht, was der Erzherzog heute auf der Mummerey vorstellt?

Franz.

Man sagt, er sey krank und komme nicht hinzu.

Adelheid.

Das ist Verstellung; unerkannt will er sich einschleichen. Nun gib wohl Acht, durchstreife den ganzen Saal und jede Vermuthung berichte mir. Willst du?

Franz.

Ich will.

Adelheid.

Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz.

Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung laßt ihr mich verzweifeln.

Adelheid.

Er dauert mich — Er sollte glücklich seyn. Nur gutes Muths, Junge! Ich fühle deine Lieb und Treu und werde dich nie vergessen.

Franz (beklemmt).

Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn.

Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid.

Lieber Junge!

Franz.

Ihr schmeichelt mir! (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehen, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehen —

Adelheid.

Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redtst.

Franz

(mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend).

Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid.

Franz, du vergißt dich.

Franz.

Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid.

Geh mir aus dem Gesicht!

Franz.

Gnädige Frau!

Adelheid.

Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war eine Närrin, dich für etwas zu halten, das du nicht bist.

Franz.

Liebe, gnädige Frau! ihr wißt, daß ich e
liebe.

Adelheid.

Und du warst mein Freund, meinem Herzen nahe. Geh, verrathe mich.

Franz.

Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe r
ßen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Meine Brust
zu voll, meine Sinne halten's nicht aus.

Adelheid.

Lieber, warmer Junge!

(Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich r
ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr w
nend an den Hals.)

Laß mich!

Franz

(erstickend in Thränen an ihrem Halse).

Gott! Gott!

Adelheid.

Laß mich. Die Mauern sind Verräther. L
mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von dein
Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir w
den. Nun komm! (Ab.)

Franz.

Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mi
leben! Ich wollte meinen Vater morden, der m
den Platz an ihrem Herzen streitig machte. (A

Zwanzigster Auftritt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz, dann Elisabeth, zulezt Gerichtsdiener.

Götz.

Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Kapuziner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab, und fruchte mir nichts. Die Meineidigen! — — Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth.

Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurm. Es konnte, oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz.

Ist das Belohnung der Treue, der kindlichen Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Elisabeth.

Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein freies, edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frei.

Götz.

Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn.

Elisabeth.

Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Götz.

Ich wollte nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth.

Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz.

Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth.

Der Gerichtsbote.

Götz.

Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehricht aufs Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener (welcher eintrat).

Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Götz.

Ich komme.

Gerichtsdiener.

Ich werde euch begleiten.

Götz.

Viel Ehre.

Elisabeth.

Mäßigt euch.

Götz.

Sey außer Sorgen.

(Alle ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Rathsherren von Heilbronn. Nachher Gerichtsdiener. Zuletzt Götz.

Rathsherr.

Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath.

Wir werden Ihro Kaiserliche Majestät eure Bereitwilligkeit, ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. Es sind Handwerker?

Rathsherr.

Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen.

(Auf die Brust deutend.)

Rath.

Wohl!

Gerichtsdiener (kommt).

Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath.

Laßt ihn herein.

Götz (eintretend).

Gott grüß euch, ihr Herrn! Was wollt ihr mit mir?

Rath.

Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seyd und vor wem ihr steht.

Götz.

Bei meinem Eid, ich verkenne euch nicht, meine Herren!

Rath.

Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz.

Von ganzem Herzen.

Rath.

Setzt euch.

Götz.

Da unten hin? Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath.

So steht.

Götz.

ache, wenn's gefällig ist.

Rath.

verden in der Ordnung verfahren.

Götz.

wohl zufrieden, wollt es wär von jeher

Rath.

wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in
inde kamt.

Götz.

gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Rath.

ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd
Sache gut machen.

Götz.

nachen? Wenn ihr das könntet! Dazu ge-
ch mehr als zum verderben.

Schreiber.

ch das alles protokolliren?

Rath.

zur Handlung gehört.

Götz.

etwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath.

art in der Gewalt des Kaisers, dessen vä-
nade an den Platz der majestätischen Ge-
trat, euch anstatt eines Kerkers Heil-
ne seiner geliebten Städte, zum Aufent-

halt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz.

Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath.

Und wir sind hier euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz.

Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath.

Das geht euch nichts an.

Götz.

So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath.

Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz.

Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd, was ihr versprecht, geschweige —

Rath.

Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulesen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz.

Euren Zettel!

Rath.

Schreiber, lest.

Schreiber (liest).

„Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt" —

Götz.

Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath.

Mäßigt euch und hört weiter.

Götz.

Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf und zeuge! Hab ich wider den Kaiser, w[illegible] r das Haus Oesterreich nur einen Schritt ge[illegible] ich nicht von jeher durch alle Handlu[illegible] daß ich besser als einer fühle, was Deu[illegible] und seinem Regenten schuldig ist, und [illegible] Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem [illegible] dig sind? Ich müßte ein Schurke [illegible] ich mich könnte überreden lassen das zu [illegible]

Rath.

Und doch haben wir gemessenen Befehl, euch in Güte zu bedeuten, oder, im Entstehungsfall, euch in den Thurm zu werfen.

Götz.

In Thurm? Mich?

Rath.

Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz.

In Thurm? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurm? Das ist sein Befehl nicht. Was? mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! — Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder zu brechen!

Rath.

Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich, selbst im gesudelten Conterfey, verehre, du solltest mir den Räuber fressen, oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen; du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath
vinkt dem Rathsherren, welcher sodann klingelt).

Götz.

Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzuka- t, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu be- en, und mich meiner Haut zu wehren! Seht was Unrechtes daran? Kaiser und Reich hätten re Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich : Gott sey Dank noch eine Hand, und habe wohl an sie zu brauchen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

rige. Bürger mit Stangen und Wehren.

Götz.

Was soll das?

Rath.

Ihr wollt nicht hören. Fahet ihn!

Götz.

Ist das die Meinung? — Wer kein ungrischer s ist, komme mir nicht zu nah. Er soll, von er meiner rechten eisernen Hand eine solche feige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und s Weh der Erden aus dem Grund curiren soll.

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr aus der Hand. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath.

Gebt euch!

Götz.

Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Hier in Heilbronn will ich ritterliche Haft leisten, wie es einem Biedermanne geziemt, bis ich mit meinen Gegnern vertragen bin. Das gesteht mir zu, und ich gebe mein Schwert weg und bin, wie vorher, euer Gefangner.

Rath.

Das Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz.

Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Hause gehen, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen sind hier nur Beulen.

Rath.

Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz.

Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

(Man hört fern eine Posaune.)

Rathsherr.

h uns! was ist das? Hört! Unser Thürmer
s Zeichen, daß fremde Völker sich der Stadt
. Nach seinem Blasen muß es ein starker
seyn.

Gerichtsdiener.

nz von Sickingen hält vor dem Schlag und
ch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man
em Schwager bundbrüchig worden sey, wie
rn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er
e Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer
e die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie
ünderung Preis geben.

Götz.

ver Schwager!

Rath.

tet ab, Götz. (Götz tritt ab.) Was ist zu

Rathsherr.

bt Mitleiden mit uns und unserer Bürger=
Sickingen ist unbändig in seinem Zorn; er
nn es zu halten.

Rath.

llen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame
n?

Rathsherr.

r wollen Götzen ansprechen für uns ein gutes
inzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt
n Flammen sähe.

Rath.

Laßt Götz herein.

Götz (kommt).

Was soll's?

Rath.

Du würdest wohl thun deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdiener.

Sie sind hereingezogen, sie kommen schon.

Rath.

Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn Kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sey.

(Kaiserliche Räthe und Rathsherren ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Sickingen. Götz.

Götz.

Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen.

Ohne Zauberey. Ich hatte zwey, drey Boten ausgeschickt zu hören, wie dir's ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. Nun haben wir die Bursche.

Götz.

Götz.

Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen.

Du bist zu ehrlich! Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz.

Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen.

Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zusammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz.

Sie werden sagen: meine Güter sey'n dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen.

So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinn wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei seyn. I

Rath.

Laßt Götz herein.

Götz (kommt).

Was soll's?

Rath.

Du würdest wohl thun deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdiener.

Sie sind hereingezogen, sie kommen schon.

Rath.

Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn Kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sey.

(Kaiserliche Räthe und Rathsherren ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Sickingen. Götz.

Götz.

Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen.

Ohne Zauberey. Ich hatte zwey, drey Boten ausgeschickt zu hören, wie dir's ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. Nun haben wir die Bursche.

Götz.

schläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu todt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz.

Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen.

Glück macht Muth. Komm zu den Perücken; sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns noch einmal die Müh übernehmen.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Wald.)

Erster Auftritt.

Götz. Georg.

Georg

(der mit einer vorgehaltenen Büchse leise über das Theater schreitet, indem er aufmerksam in die gegenseitigen Coulissen blickt. Er bleibt stehen und winkt Götz, der langsam folgt).

Hierher! Hierher! Nur noch wenige Schritte. Still, ganz still! (Götz folgt.) Dort steht der Hirsch. seht ihr ihn? Völlig schußgerecht. Nur sachte, kein Geräusch.

Götz (laut).

Halt ein!

Georg.

O weh! Er flieht aufgeschreckt den Berg hinauf. O warum folgtet ihr nicht leise?

Götz.

Laß ihn fliehen! Laß ihn dahin springen im Glück uneingeschränkter Freiheit. Dir muß ich sagen; tritt zurück! Du stehst schon auf meines Nachbars Grund und Boden, den ich nicht betreten darf. Bald wär ich dir unachtsam gefolgt und hätte meinen Eid gebrochen.

Georg.

Hier ist eure Gränze?

Götz.

Eine gerade Linie von jener Eiche zu dieser bestimmt sie.

Georg.

Und darüber dürft ihr nicht hinaus? Auch nicht einen Schritt?

Götz.

Einer ist wie tausend.

Georg.

Das habt ihr geschworen?

Götz.

Ich habe mein Wort gegeben, und das ist genug.

Georg.

Daß ein Wort so binden soll!

Götz.

Gedenkst du nicht auch deinem Wort getreu zu bleiben?

Georg.

Ich denke ja.

Götz.

Darauf halte! Das ist der edelste Vorzug des Edeln, daß er sich selbst bindet. Ketten sind für das rohe Geschlecht, das sich selbst nicht zu fesseln weiß.

Georg.

Und eine solche Beschränkung duldet ihr mit Gelassenheit?

Götz.

Mit Gelassenheit? Nein! — So oft ich in die Ferne sehe, fühle ich mich von unwillkürlichem Krampf ergriffen, der mich vorwärts treibt. Wenn ich an diese Gränze trete, kommt mein Fuß in Versuchung mich hinüber zu heben, mich nach dem Fluß, nach dem Lande zu tragen, und nur mit Gewalt halte ich mich zurück.

Georg.

Eben so bedaurt ich im Stillen den Verlust unserer schönen Tage.

Götz.

Glücklicher Knabe! Du trittst über diese Räume hinaus ohne Verantwortung. Dich kann dein Herr, ein bettlägriger Kranker, dahin senden, wohin er nicht gelangen darf. Verlaß meinen Dienst, und du bist morgen wieder ein freier thätiger Reitersmann. Mich haben sie gefesselt, meine Kraft gebunden, meine Thaten erstickt.

Georg.

Mein guter Herr!

Götz.

Das sind die Kunststücke der Feigen. Uns halten sie kein Wort, sie bevortheilen, sie betrügen uns. Durch nichts werden sie gebunden, aber auf die Heiligkeit unsres Wortes vertrauen sie, wie auf Ketten und Riegel. — Doch was ist das für ein Staub dort unten? Welch ein wilder Haufen zieht gegen uns an?

Lerse (kommt).

Es sind von den aufrührischen Bauern; man sieht's an der Unordnung ihres Zugs und an den ungeschickten Waffen.

Götz.

Wälzt sich dieses Ungethüm auch auf uns los?

Lerse.

In's Schloß zurück, Herr! Sie haben schon den edelsten Männern gräßlich mitgespielt.

Götz.

Auf meinem eigenen Grund und Boden werd ich dem Gesindel nicht ausweichen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Max Stumpf. Kohl. Sievers. Andere Bauern. (Wenige mit Spießen und Feuergewehr, die übrigen mit Ackergeräth bewaffnet.)

Kohl (zu Stumpf).

Glaube nicht etwa dich los zu machen, uns zu entgehen. Du mußt unser Hauptmann s

oder uns einen andern an deiner Stelle verschaffen.

Alle.

Das mußt du.

Stumpf.

Geduld und Ruhe! Soll ein rechtlicher Mann euch anführen, so schweigt und wartet auf den Ausgang dessen, was er vorhat.

Sievers.

Wir wollen wissen, was du vorhast. Du sollst uns führen, aber wir wollen wissen wohin?

Stumpf.

Wir sind schon angelangt. Ihr nanntet Götz von Berlichingen. Hier seh ich ihn, den ich aufzusuchen gedachte. Geschäftig als Jäger begegnet uns der edle Kriegsmann.

Götz.

Sieh da Max Stumpf! Wie kommst du hierher, und so begleitet?

Stumpf.

Diese hier, ein Trupp der aufgestandenen Bauern —

Kohl.

Ja, der Landleute, denen der Geduldsfaden riß, und die sich Recht schaffen wollen, das bei keinem Gerichtshof zu finden war.

Stumpf.

Stille! Diese zusammen suchen sich einen Hauptmann. Ihre Absicht ist löblich. Sie sehen

wie viel Ungerechtes geschieht indem sie Recht suchen, wie viel Unheil durch wüthende Menschen angerichtet wird; deßhalb suchen sie einen Hauptmann, der das Volk in Ordnung hielte, und sie haben mich aufgefaßt und angesprochen.

Sievers.

Unser Hauptmann muß ein Reitersmann von Ruf, und ein zuverlässiger Mann seyn, den haben wir an euch.

Götz.

Sie können keinen bessern finden; wie ihr dabey fahrt, das ist ein anderes.

Stumpf.

Ich kann's nicht annehmen, denn seht, ich bin des Pfalzgrafen Diener so manche Jahre. Wie könnte mir das Volk vertrauen, da sich mein Fürst auch für den schwäbischen Bund, für Ritterschaft und Städte erklärt.

Kohl.

Er hat Recht! Niemand kann zwey Herren dienen.

Stumpf (zu Götz).

Deßhalb möcht ich euch bitten und ersuchen, wackerer Götz, daß ihr —

Götz.

Was? Ich!

Stumpf.

Hört mich aus! — Daß ihr euch entschließet, Hauptmann zu werden, nur auf kurze Zeit.

Alle.

Das sind wir zufrieden.

Götz.

Was? Ich meinen Eid brechen? aus meinem Bann gehen? Max, ich hielt euch für einen Freund, wie muthet ihr mir solch unritterlich Beginnen zu?

Stumpf.

Wenn ihr die Zeiten bedenkt, so werdet ihr mich nicht schelten. Ihr habt Urfehde geschworen, aber zu welcher Zeit? Da noch, gegen jetzt, die Landschaft friedlich war. Nun geht alles drunter und drüber, und ihr wollt allein feiern?

Götz.

Ich hab einen langen Sonntag.

Stumpf.

Bedenkt, alle Eigenschaften habt ihr; niemand seyd ihr verpflichtet; steht in keines Herren Dienst. Ihr seyd den Gemeinen unverdächtig, durchaus im Ruf eines treuen biedern Mannes.

Alle.

Dafür halten wir euch. Wir wollen euch zu unserm Hauptmann. Ihr müßt unser Hauptmann seyn.

Götz.

Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wolltet handeln wie bei Weinsberg an den Edlen und Herren, und so forthausen, wie ringsherum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt

todtschlagen wie einen Hund, als daß ich
ptmann würde!

Kohl.

das nicht geschehen, es geschähe vielleicht
tehr.

Stumpf.

war eben das Unglück, daß kein Führer zu=
ır, dessen Würdigkeit und Ansehn ihrer
inhält gethan hätte. Nimm die Haupt=
ft an! ich bitte dich, Götz. Die Fürsten
ir's Dank wissen und ganz Deutschland.
zum Besten und Frommen vieler Menschen
d viele Länder werden geschont werden.

Götz.

m übernimmst du's nicht?

Stumpf.

rtest, warum ich mich loszusagen genöthigt

Kohl.

t nicht Sattelhenkens Zeit und langer un=
Verhandlungen. Kurz und gut: Götz,
Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß
einer Haut.

Götz.

will mich zwingen?

Sievers.

allenfalls.

(Senkt den Spieß gegen ihn.)

Alle

(die Spieße gegen ihn senkend).

Ja wir! Freilich wir! Gewiß wir!

Stumpf.

Haltet!

Sievers (der ihn wegdrängt).

Packe dich, du hast nichts mit uns, wir nichts mit dir.

(Die Spieße sind sämmtlich auf Götz gerichtet.)

Götz.

So! so recht! so! Die Stellung ist mir willkommen! Um desto freier kann ich sagen, was ich von euch denke. Ja, von der Leber weg will ich zu euch reden, euch sagen, daß ich euch und eure Thaten verabscheue. Diese Piken, mit dem Blut so vieler Edlen getränkt, mögen sich auch in meines tauchen. Der Graf von Helfenstein, den ihr ermordetet, wird im Andenken aller Edlen noch lange fortleben, wenn ihr, als die elendesten Sünder gefallen, vermischt unter einander im Grabe liegt. Das waren Männer, vor denen ihr hättet das Knie beugen, ihre Fußtapfen küssen sollen. Sie trieben den Türken von den Gränzen des Reichs, indeß ihr hinter dem Ofen saßt. Sie widersetzten sich den Franzosen, indessen ihr in der Schenke schwelgtet. Euch zu schützen, zu schirmen vermochten sie; diesen unschätzbaren Dienst leisteten sie euch, und ihr versagtet ihnen den Dienst eurer Hände, mit denen allein ihr euch doch nicht durchhelfen werdet. Eure

sind hin, und ihr seyd nur verstümmelte
te Leichname. Grins't nur! Gespenster seyd
on zuckt das geschliffene Schwert über euch.
öpfe werden fallen, weil ihr wähntet, sie
ten etwas ohne Haupt.

Stumpf.

Haupt wollen sie ja, und für die Zukunft
sorgt.

Alle

rend Götzens Rede nach und nach die Spieße
aufgerichtet).

wir wollen ein Haupt, deßwegen sind wir

Sievers.

Zaudern haben wir satt. Hiermit zwey
n Bedenkzeit. Und überlegt's gut. Ihr ver-
ch. Bewacht ihn.

Götz.

braucht's Bedenken? Ich kann jetzt so gut
ls hernach. Warum seyd ihr ausgezogen?
Freiheiten, Begünstigungen wieder zu er-
Was wüthet ihr und verderbt das Land?
r abstehn von allen Uebelthaten und handeln
re Leute, die wissen was sie wollen, so will
behülflich seyn zu euren Forderungen, und
Tage euer Hauptmann seyn.

Sievers.

geschehen ist, geschah in der ersten Hitze,

und braucht's deiner nicht, uns künftig zu mahnen, und zu hindern.

Kohl.

Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf.

Macht vier Wochen, damit könnt ihr beiderseits zufrieden seyn.

Götz.

Meinetwegen.

Kohl.

Eure Hand.

Götz.

So verbinde ich mich euch auf vier Wochen.

Kohl.

Schon recht.

Stumpf.

Glück zu!

Alle.

Schon recht.

Sievers.

Da kann genug vor sich gehen.

Stumpf

(heimlich an der einen Seite zu Götz).

Was du thust, schone mir unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl

(heimlich an der andern Seite zu den Bauern).

Bewacht ihn! daß niemand mit ihm rede, was ihr nicht hören könnt.

Götz.

Lerse, geh zu meiner Frau, berichte ihr alles. Sie soll bald Nachricht von mir haben. Kommt!

(Götz, Georg, Lerse, Stumpf und ein Theil der Bauern ab.)

Dritter Auftritt.

Sievers, Kohl, Bauern. Dazu Metzler und Link.

Sievers.

Nun können wir erst wieder zu Athem kommen, und uns selbst vertrauen.

Kohl.

Es ist ein wackrer Hauptmann, der das Kriegshandwerk wohl versteht.

Metzler (kommt).

Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link.

Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehn.

Kohl.

Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Sievers.

Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler.

Was? Aufhören? Du Verräther! Warum haben wir uns aufgemacht? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen. Vertragen! Vertragen! Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl.

Kommt, Sievers! Er ist wie ein Vieh.

Metzler.

Wird euch kein Haufen zustehen.

Sievers (zu den Bauern).

Kommt! Auf unserm Wege kann's was werden. Recht haben wir, und mit Vernunft setzen wir's durch.

Metzler.

Ihr Narren! Gewalt geht vor Recht. Bleibt!

Kohl.

Kommt! (Sie gehn, einige folgen.)

Metzler.

Die Schurken! Link, nur frisch! Mache dich zum großen Haufen und hetz ihn auf. Ich ziehe mit einem Trupp hinten herum und zünde Miltenberg an. Auf das Zeichen brennt nur so weiter.

(Noch einige, die sich beredet, gehen Sievers und Kohl nach.)

Link.

Wollt ihr bleiben! Hieher zu uns!

Kohl (mit einer Fahne).

Hieher, mit uns!

Metzler.

[illegible] dich die Pest verderbe! [illegible]
die Bauern zerstreuen sich zu beiden Seiten.)

Link.

[illegible] nur, komm! Wir haben doch den großen
[illegible]n auf unsrer Seite.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Eine andere Gegend.

[illegible]lingen, der mitten in einer Reihe von Rit[illegible], welche sich an den Händen halten, langsam her[illegible]ritt. Hinter ihnen wohlgeordnetes Kriegs[illegible]. Franz.

Weislingen.

[illegible] in gedrängten Reihen schreitet heran, und [illegible]tet euch im Kampfe zusammen. Ich weiß, [illegible]upp der Aufrührer bewegt sich gegen Mitten[illegible] überfallt sie im Thale, schlagt sie. Ich ge[illegible] den andern Theil anzugreifen, der sich auf [illegible]bene gelagert hat. Und so wickeln wir sie [illegible]ehens gegen einander. Götz ist unter ihnen. [illegible]den oder drüben, weiß ich nicht. Wer ihm [illegible]et, suche ihn zu ergreifen.

[illegible] ab, außer Franz, der im Hintergrunde bleibt.)

Weislingen.

[illegible] den Waffen, Adelbert! —
[illegible] Waffen! Beschließe li[illegible]

dem blutigen Felde, als daß du es länger in Sorgen, Gewinn und Verlust, mit Neiden, Furcht und Hoffnung hinhältst. Begegne diesem Gespenste des alten Freundes, das dir nun so lange unter der feindlichen Gestalt eines Widersachers vorschwebt, dich neckt, aufreizt, ohne dich zum Entschluß zu bestimmen. Geh auf ihn los, überwind ihn, und so ist es vorbei. Auch gegen dein Haus richte diesen entschlossenen Sinn. Dein Weib soll nicht mehr nach einzig eigner Willkür handeln, mit meiner Ehre, meinem Namen nach Gefallen spielen. — Gehorchen soll sie und sich bequemen. Franz!

Franz.

Hier bin ich.

Weislingen.

Du eilst zu meiner Frau. Ich habe dir den Unmuth nicht verborgen, den sie mir seit einiger Zeit erregt. Wie geschmeidig war sie sonst! Nun, da sie sich wieder im völligen Besitz ihrer Güter findet, begibt sie sich auf ein festes Schloß, umgibt sich mit Reisigen, unter dem Vorwand gefährlicher Zeiten, und scheint mir trotzen zu wollen. Gib ihr diesen Brief! Er gebietet ihr, auf mein Schloß zu kommen, und das sogleich. Auf entscheidende Antwort sollst du dringen. Ich bin nicht geneigt, langmüthig weiter zu harren. Nun machen wir in diesen Gegenden Bahn; sie soll mich nicht reizen, mei-

nen Zug gegen sie zu kehren. Fahre hin und glücklich.

(Ab.

Fünfter Auftritt.

Franz (allein).

Geh! Geh nur! Schon wissen wir zu handeln, Gehorsam haben wir verlernt. Schwacher Mann, glaubst du stark zu seyn, weil du dich wüthend anstrengst? Nachgiebige Seele, du weißt nicht, daß du von jeher das Recht vermißtest, zu befehlen. Ihr willst du befehlen, dem Weibe, das die Natur als Herrin der Welt hinaufhob? Mir denkst du zu befehlen, mir, dem Vasallen der höchsten Schönheit? Zu ihr will ich! — Keineswegs weil du mich sendest, sondern weil mich das Herz treibt, weil ich muß. Und leisten will ich, was sie fordert, sie mache mich glücklich, oder lasse mich verschmachten.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Ferne Landschaft mit Dorf und Schloß.

Götz. Georg.

Georg.

Ich bitt euch, Herr, was ich nur bitten kann und vermag, faßt einen Entschluß und entfernt

euch von diesem ehrlosen Haufen. Das Glück, das ihnen anfangs beizustehen schien, hat sich gewendet.

Götz.

Ich kann sie nicht verlassen, weil es ihnen übel geht.

Georg.

Verlaßt sie, weil sie ihr Unglück verdienen. Bedenkt, wie unwürdig eurer diese Gesellschaft ist.

Götz.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir manches Gute gestiftet haben, denn mußt du nicht selbst gestehen, daß in den Mainzischen Stiftslanden keines Klosters, keines Dorfs wäre geschont worden, wenn wir nicht gethan hätten? Haben wir nicht Leib und Leben gewagt, die wüthenden Menschen abzuhalten, ihr Geschrei zu überschreien und ihre Wuth zu übertoben?

Georg.

Wohl! ich glaubte selbst nicht, daß man sich so viel Gewalt fühlt, wenn man Recht hat. Ich habe auf euer Geheiß manchen Haufen durch Vorstellungen abgehalten, durch Drohungen geschreckt.

Götz.

Und so wollen wir es fortsetzen. Wir werden uns dieser That mit Freuden rühmen.

Georg.

Ihr werdet nicht! Muß ich denn alles sagen? Flieht, Herr! Flieht! (Er wirft sich vor ihm nieder.) Fußfällig bitt ich euch, flieht! Es ist ein

nglückliche Krieg, den ihr führt. — Die Genossen des schwäbischen und fränkischen Bundes, ereizt durch diese ungeheuern Uebelthaten, behandeln ihre Gegner als das, was sie sind, als unedle Feinde, als Räuber, Mordbrenner, als die schändlichsten Verbrecher. Im Gefecht wird kein Quartier gegeben, und geschieht es, so geschieht's, um en Gefangenen zu schrecklichen Strafen aufzubewahren. — Schon hat man die Aufrührer zu Hunderten geköpft, gerädert, gespießt, geviertheilt, und ihr seyd Hauptmann und habt mächtige Feinde unter der Ritterschaft. Ach, Herr! Wenn ich erleben sollte —

Göz.

Sobald meine Zeit um ist —

Georg.

Gleich, gleich! In diesem Augenblicke seyd ihr nicht bewacht, da sie euch sonst als Gefangenen mit ich schleppen, statt euch als einem Führer zu folgen.

(Es ist indeß Nacht geworden, in der Ferne entsteht ein Brand in einem Dorfe.)

Georg.

Seht hin! dort leuchtet euch schon ein neues Verbrechen entgegen.

Göz.

Es ist Miltenberg, das Dorf; geschwind zu Pferde, Georg! reit hin und suche den Brand des Schlosses zu verhindern; sein Besitzer ist mein

Freund. Es kann nur ein kleiner Hause seyn. Ich sage mich von ihnen los, und das gleich.

Georg.

Wohl, Herr, wohl! und so, zum Schlusse, richt ich freudig aus, was ihr befehlt.

Götz (nach einer Pause).

Nein doch, Georg! Bleibe hier, was sollst du dich wagen. Schon oft hat diese niederträchtige Brut auf dich mit Drohungen losgestürmt.

Georg.

Nein, Herr, was ihr einmal befohlen habt, will ich ausrichten, was ihr wünscht, soll möglich werden.

Götz.

Bleib, bleib!

Georg.

Nein, Herr! Ihr wünschtet, daß Miltenberg gerettet werde, ich will es retten, oder ihr seht mich nicht wieder.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Während des gegenwärtigen Auftritts und der folgenden wächst der Brand des Dorfs, auch das Schloß geräth nach und nach in Brand.)

Götz. Hernach ein Unbekannter.

Götz.

Wie will ich mit Ehren von ihnen kommen, und

wie will ich mit Ehren bleiben? Wenn ich Fürsten und Stifter, Herren und Städte verschone, so werde ich den Bauern verdächtig, und all mein Wirken und Schonen hilft mich nichts. Jedermann schreibt mir das Uebel zu, das geschieht, und niemand mag mir zum Verdienst machen, daß ich so viel Böses verhindre. Wollt ich wäre tausend Meilen davon und läg im tiefsten Thurm der in der Türkei steht!

Unbekannter (kommt).

Gott grüß euch sehr, edler Herr!

Götz.

Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter.

Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu warnen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, sie haben beschlossen, euch aus dem Wege zu räumen. Mäßigt euch, oder sucht zu entwischen. Gott geleit euch.

(Ab.)

Götz.

Auf diese Weise dein Leben zu lassen? — Es sey drum! Mein Tod werde der Welt das sicherste Zeichen, daß ich mit den Hunden nichts Gemeines gehabt habe. Bis an's Ende sollen sie fühlen, daß ich nicht zu ihnen gehöre.

Achter Auftritt.

Götz. Sievers. Mehrere Bauern. Dann Link, Metzler und Bauern.

Kohl.

Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz.

Wer?

Sievers.

Die Miltenberg verbrannten. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berge hervor und überfiel sie auf einmal.

Götz.

Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! O mein Georg! —

Link (kommend).

Auf, Herr Hauptmann! Auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz.

Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler.

Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl.

Sorgt für unsre Haut und eure. — Auf! Auf!

Götz (zu Metzler).

Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst

m, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Gra-
en von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler.

Berlichingen!

Götz.

Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler.

Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener —

Götz

haut ihn über den Kopf, daß er stürzt, die andern treten dazwischen).

Kohl.

Ihr seyd rasend, es bricht der Feind von allen Seiten herein und ihr hadert!

Link.

Auf! Auf!

(Tumult, Schlacht und Flucht der Bauern.)

Neunter Auftritt.

Vier Boten des heimlichen Gerichts.

Zwey kommen aus der letzten Coulisse, gehen in der Diagonale, und begegnen sich in der Mitte des Theaters.)

Erster Bote.

Wissender Bruder, woher?

Zweyter Bote.

Von Norden ich, und du?

Erster Bote.

Von Osten. Laß uns auf diesem Kreuzweg verweilen; gleich treffen die Brüder von Westen und Süden ein.

Zweyter Bote.

Die heilige Vehm durchkreuzt die Welt.

Erster Bote.

Durchkreuzt die stille, die bewegte Welt.

Zweyter Bote.

Durch die ruhigen Matten, durch Aufruhrs Gewühl.

Erster Bote.

Durch nährende Aecker, durch Schlacht und Tod, wandeln ihre Boten unverletzt.

Zweyter Bote.

Sie ziehen vorbei, der Verbrecher bebt.

Erster Bote.

Bis ins tiefe sündige Geheimniß dringt ein Schauder!

Zweyter Bote.

Die große Nacht, sie steht bevor.

Erster Bote.

Gleich jener Gerichtsnacht, der allgemeinen.

(Die beiden Andern kommen aus den ersten Coulissen, gehen in der Diagonale, und treffen in der Mitte auf die beiden ersten.)

Erster Bote.

Willkommen, wissende Brüder, auch ihr!

Alle.

Nun schnell ans Ziel! Zur rothen Erde schnell ick, wo die heilige Vehm gerecht, verhüllt im llen waltet.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

igeuner kommen nach und nach, dann der Hauptmann.

Erster Zigeuner.

Verfluchte Zeit! wir müssen uns wehren, unsrer it wehren und die Beute lassen und uns wieder ren. Das begegnet mir heute schon dreymal.

Zweyter Zigeuner.

Versuchen wir's dort! Die Schlacht ist hier.

Zigeunermutter.

Dort schlagen sie auch. Wir werden in die Mitte ängt.

(Das Theater füllt sich nach und nach mit Zigeunern und Zigeunerinnen.)

Hauptmann.

Heran was wacker ist, heran s tüchtig ist! adet euch nicht mit gemeinem ck. das le ltet, das andere werft von e . en, wir müssen fort. Hier ist r, das Bundesheer verfolgt a

müssen ziehen, wir müssen uns theilen. Ich führe den ersten Hauf, wer führt den andern?

Alle.

Wir bleiben bei dir!

Hauptmann.

Wir müssen uns theilen. Der ganze große Haufen drängt sich nicht durch.

Zigeunerknabe (kommt).

Hier am Teich und Moor steigt ein Mann vom Pferd; ein Rittersmann, er ist verwundet, er hält sich kaum. Sie bringen ihn. Am Ufer zieht das Gefecht sich her.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Götz.

Hauptmann.

Wer seyd ihr?

Götz.

Ein Verwundeter, ein Blutender. Mögt ihr mir Hülfe geben, so sey es bald.

Hauptmann.

Die Blutwurzel, Mutter, deinen Segen dazu. Sie stillt das Blut, gibt neue Kräfte. — (Zu den Zigeunern.) In zwey Parten theilt euch. Der eine muß rechts ziehen, der andre links. Ich deut euch den Weg an. —

(Indessen hat man Götzen die linke Armschiene abgenommen und den Helm.)

Du bist es, Götz! den ich wohl kenne. Kommst
schlagen, flüchtig, verwundet zu uns! Herge-
ellt sollst du geschwind seyn. Und nun wie ich dich
nne, weiß ich dein Geschick. Du bist verloren,
iltst du nicht fest an uns.

(Die Mutter war beschäftigt an der Wunde, und die Tochter hat ihm was zu riechen vorgehalten.)

Götz.

Ich bin erquickt. Nun helft mir wieder aufs
ferd, daß ich das Letzte versuche.

Hauptmann.

Als ein Mann fasse tapfern Entschluß. Gib
ch nicht der Verzweiflung hin. Deinen Verfol-
rn entgehst du nicht, aber schließe dich an uns.
ir müssen uns theilen! In kleinen Haufen ziehen
ir durch und retten uns. Hier ist kein freies Feld
ehr. Ich führe die Hälfte nach Böhmen, führe
die andere nach Thüringen. Sie gehorchen dir
ie mir.

Die Zigeuner.

Ihm wie dir.

Hauptmann.

Theilt euch. (Sie theilen sich.) D [illegible] in
auf, diesen übergebe ich dir. Du [illegible]
nn ich die Wege, drängt euch durch [illegible]
er den Hügel weg, so entkommt

menden Gefecht. Du schweigst? So recht! Geschwiegen und gethan.

(Ab mit einem Theil, ein andrer Theil setzt sich nach der entgegengesetzten Seite in Bewegung.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne den Hauptmann.

Götz.

Das mag ein Traum seyn, Mutter, die Kraft deiner Wurzeln und Kräuter ist flüchtig, so flog sie mich an, und so verläßt sie mich.

(Er sinkt, wird gehalten und auf einen Sitz im Hintergrunde geführt.)

Erster Zigeuner.

Hebt ihn, tragt ihn durch die Schlucht.

Zweyter Zigeuner
(kommt von der Seite, wohin der Hauptmann abging).

Das Gefecht ergreift uns, treibt uns hierher.

(Mutter und Kinder kommen fliehend.)

Mutter.

Alles verloren! Der Vater todt!

Kinder.

Weh! Weh! Rett uns, Mann!

Mutter.

Ihr seyd nun Führer. Auf! auf! Rettet euch und uns!

Alle.

Rett uns! Führ uns! Rett uns!

(Gruppe. Weiber und Kinder um den knieenden Götz. Von beiden Seiten werden Bauern und Zigeuner hereingedrängt, und überwunden. Eine Partey Bündischer dringt durch die Weiber und hebt die Partisanen auf Götz.)

Dreyzehnter Auftritt.

Adelheids Zimmer. Nacht.

Adelheid. Franz.

Adelheid.

Still! Horch! Alles ist ruhig. Der Schlaf hat das ganze Haus gebändigt. Nun entferne dich, Franz! Zu Pferd! Fort! Fort!

Franz.

O laß mich zaudern! Laß mich bleiben! — Kannst du mich jetzt verstoßen? — Mich, vom Lichte deines Angesichts hinaustreiben in die Nacht, in das unfreundliche Dunkel?

Adelheid (gegen das Fenster gekehrt).

Dunkel ist's nicht draußen. Der Mond scheint helle. Deutlich, wie am Tage, schlingen sich die Pfade vom Schloß hinunter; die weißen Felsbänke leuchten, schattig ruhen die Gründe; aber drüben die Hügel stehen im vollen Lichte. Hinab! Hinab! durch die stille klare Nacht zu deinem Ziel hin.

Franz.

Nur noch eine kleine Weile! Hier laß mich bleiben! Hier, wo mein Leben wohnt. Ach! draußen ist der Tod!

Adelheid.

Frisch, munterer Geselle! Frisch! Leicht hinaus, dahin durch den mitternächtigen Tag. Du zauderst? Wie? Lasten deine Wünsche dich schon? Ist dir dein Wollen, dein Vorsatz eine Bürde?

Franz.

Nicht diese Blicke, nicht diese Töne!

Adelheid.

Wo hast du das Fläschchen? Du drangst mir's ab. Gib es zurück.

Franz.

Hört mich!

Adelheid.

Ich fordere es zurück! Das Fläschchen her! Für einen Helden gabst du dich, unternahmst, betheuertest. Gib her! Ein Knabe bist du, ein schwankender Knabe.

Franz.

Laßt mich sprechen.

Adelheid.

Denn ein Mann, der sich um ein hohes Weib zu bewerben kühn genug ist, weiß was er verpfändet. Leben, Ehre, Tugend, Glück. Somit alles. Knabe, verlaß mich!

Franz.

Franz.

Gib mir die Ueberzeugung, daß jenes göttliche
ück, das mir die Vollkommenheiten deines Ge-
chlechts offenbarte, daß es mein sey, mein blei-
be; daß ich mir es erwerbe; so soll der Knabe
Riese werden, zu deinem Dienst ohne Bedin-
g bereit.

Adelheid.

Es waren Augenblicke, da du glaubtest Adelheid
dein, da Zweifel und Sorge für ewig wegge-
nt schienen. Kehren diese Feinde schon zurück?
mm, Franz! Lieber Franz!

Franz.

Ja, du bist mein! Und wenn ich dich befreie,
eie ich dich mir. Laß mich nun, laß mich! Ja,
bin ich gefaßt und gestählt. Mit fester Hand
ich meinem Herrn das Gift in den Becher
en.

Adelheid.

Stille! Sprich es nicht aus.

Franz.

Ja, ich will es aussprechen. Mein Ohr soll
en, was mein Herz zu thun bereit ist. Mein
ge soll unverrückt hinblicken, wenn er trinkt.
i seinen Schmerzen will ich mich nicht wegwen-
Es gibt nur einen Preis auf der Welt,
der ist mein.

Adelheid.

Eile!

Franz.

Leb wohl! Und indem ich mich von dir losreißen will, fühle ich mich nur fester gebunden und möchte scheidend, so — (sie umarmend) für und für verweilen.

Adelheid.

Zauderer!

Franz (den Schleier fassend).

Einen Theil von dir hab ich in Händen. Ganz laß ich dich nicht fahren! Gewähre mir diesen Schleier, der sich noch einmal für mich zurückschlägt und mir das holde Glücksgestirn meines Lebens offenbart. Laß mir ihn, daß er mir deine Gegenwart vermittle. (Er nimmt den Schleier.)

Adelheid.

Gewaltsamer!

Franz.

Wie eine Scherpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier, soll er mich Nachts umgeben.

(Er wirft ihn über die Schulter und knüpft ihn an der Hüfte.)

Gefaltet soll er Tags, an meinem Busen zusammengedrängt, mich besser beschützen, als das Panzerhemd. Und nun eil' ich beflügelt. Leb wohl! Es hebt, es trägt mich von dir fort.

(Er umarmt sie, reißt sich los und eilt ab.)

Vierzehter Auftritt.

Adelheid allein.

Glücklicher Knabe! Umdrängt vom ungeheuersten Schicksal tändelst du noch. Die mächtige Bewegung der Welle wird zu Schaum, die gewaltige Handlung der Jugend zum Spiel. Ich will dir nachschauen, meine weiße Gestalt soll dir geistergleich aus diesen Mauern herabwinken. Ich seh ihn, wie deutlich, auf seinem Schimmel, Tageshelle umgibt ihn und scharf begleitet ihn der bewegliche Schatten. Er hält, er schwingt den Schleier. Kann er wohl auch erkennen, wenn ich ihm winke? Er will weiter! Noch zaudert er! Fahre hin, süßer Knabe! fahre hin zum traurigen Geschäft. — Sonderbar! welch ein schwarzer Wanderer kommt ihm entgegen? Eine dunkle, schwarze Mönchsgestalt zieht leise herauf. Sie nähern sich! Werden sie halten? werden sie zusammen sprechen? Sie ziehen an einander vorbei, als würden sie sich nicht gewahr! Jeder verfolgt seine Straße! Franz hinab, und ich täusche mich nicht, der Mönch herauf gegen das Schloß. — Warum fährt mir ein Schauder in die Gebeine? Ist's nicht ein M[illegible]h? deren du Tausende sahst, bei Tage und bei [illegible]t. — Warum wäre dieser furchtbar? — [illegible] er langsam, ganz langsam. Ich [illegible] Gestalt, die Bewegung. (Klingelt.) Der [illegible] soll das Thor und Pforte wohl verschlo[illegible] niemand herein lassen vor Tag, es sey [illegible]r es

(Am Fenster.) Ich seh ihn nicht mehr! Hat e
Fußpfad eingeschlagen? (Klingelt.) Man sehe
dem Hinterpförtchen, ob auch das wohl verschl
und verriegelt ist? — Mauern, Schlösser,
und Riegel, welche Wohlthat für den Beängst
Und warum beängstet? Naht sich mir das Gräß
das, fern, auf mein Geheiß vollbracht wird?
es die Schuld, die mir das Bild einer dü
Rache vorführt? Nein! Nein! Es war ein
liches, fremdes, seltsames Wesen. Wäre es
Spiel meiner Einbildungskraft, so müßt ich
auch hier sehen.

(Eine schwarze vermummte Gestalt mit Strang
Dolch kommt drohend von der Seite des Hi
grundes, doch Adelheid im Rücken, welc
gewendet steht, daß sie dieses furchtbare B
mit leiblichen Augen nicht sehen kann; viel
starrt sie auf die entgegengesetzte Seite.)

Dort aber, dort, ein Schattenähnliches
was ist's? Was zieht ein Dunkles an der W
vorbei? Wehe! wehe mir, das ist Wahnsinn
Sammle dich! fasse dich!

(Sie hält einige Zeit die Augen zu, dann ent
sie die Hände und starrt nach der entgegeng
ten Seite.)

Nun schwebt es hier, nun schleicht es
Drauf los, und es verschwindet. Entsetzliche W
gestalt! Sie flieht, sie entfernt sich. So wi
dich verfolgen, so verjagen.

(Indem sie das Wahnbild gleichsam vor sich hertreibt, erblickt sie das wirkliche, das eben in das Schlafzimmer geht. Sie schreit laut auf, dann ergreift sie die Glocke und zieht.)

Lichter! Lichter! Fackeln herein! Alle herein! Mehr Fackeln! daß die Nacht umher zum Tag werde. Läutet Sturm! daß alle sich bewaffnen.

(Man hört läuten.)

Hier, dieß nächste Zimmer durchsucht. Es hat keinen andern Ausgang. Findet, fesselt ihn. — Was steht, was zaudert ihr? Ein Meuchelmörder hat sich verborgen.

(Ein Theil der Reisigen ab.)

Ihr aber umgebt mich. Zieht eure Schwerter! Die Hellebarden bereit! — Nun bin ich gefaßt. Haltet euch ruhig! Wartet ab. Unterstützt mich, liebe Frauen! Laßt mich nicht sinken. Meine Kniee brechen ein.

(Man reicht ihr einen Sessel.)

Tretet näher, Bewaffnete! Umgebt mich! — Bewacht mich! Keiner weiche vom Platz bis an den vollen Tag.

Fünfzehnter Auftritt.

Hallen und gewölbte Gänge.

Zwei Parteyen Reisige, die sich begegnen.

Erster Anführer.

Wir haben nichts gefunden. Was sagt ihr dazu? Seht ihr was?

Zweyter Anführer.

Gar nichts. Im Zimmer war nichts, wo er sollte versteckt seyn, das nur einen Ausgang hatte. Und ihr? Was meint ihr? Hat sie einen Geist gesehen? Wär es ein Mensch, den hätten wir lange.

Erster Anführer.

Die heilige Vehm ist überall. Laßt uns suchen und schweigen.

(Sie kreuzen sich und gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Ländlicher Garten. Laube im Hintergrunde, davor Blumenbeete von der Sonne beleuchtet.

Marie in der Laube schlafend. Lerse.

Lerse.

Gestrenge Frau! Wo seyd ihr? Gleich werden die Pferde gesattelt seyn! — Sie schläft! Schläft in diesen schrecklichen Augenblicken. Wie schön, wie himmlisch leuchtet der Schlaf des Guten, er gleicht mehr der Seligkeit als dem Tode. Leider, daß ich sie wecken muß! Auf! gestrenge Frau! Säumt nicht! Auf! Wir müssen fort.

Marie (erwacht).

Wer ruft? Wer, auf einmal, reißt mich aus den seligen Gefilden herunter in die irdischen Umgebungen?

(Steht auf und kommt hervor.)

Lerse.

Laßt uns eilen, gnädige Frau. Die Pferde haben wieder Kraft zum schnellen Lauf, und der Mensch hält alles aus.

Marie.

Treibe mich nicht weiter.

Lerse.

Besinnt euch. Bedenkt, in welcher fürchterlichen Stunde wir leben. Noch raucht die Gegend von schrecklichen Verbrechen, und schon sind die Thäter auf's schrecklichste gestraft. Man hat mit ungeheuern Executionen verfahren. Mehrere sind lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertheilt. — Ach! und euer edler Bruder in dieß ungeheure Geschick verwickelt! — Gefangen, als Meuter, als Missethäter in den tiefsten Thurm geworfen.

Marie.

Laß uns gehen.

Lerse.

Der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden! und mehr noch als das alles, ein schleichend Fieber, die Finsterniß vor seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Marie.

Laß uns eilen! hineilen zu Weislingen. Nur solch eine gräßliche Nothwendigkeit vermochte mich zu diesem Schritt, Weislingen wieder zu sehen!

Indem ich meinen Bruder vom Tod errette, geh ich in meinen Tod.

Lerse.

Wie das, gestrenge Frau? Wie auf einmal verändert? Eine stürmische Leidenschaft erschüttert eure sanften Züge. Redet! Vertraut mir.

Marie.

Du bist ein wackrer Mann! So wisse denn, zu wem du mich führst.

Lerse.

Redet aus.

Marie.

Dieser Weislingen! ich liebt ihn, mit aller Innigkeit der ersten schüchternen Liebe. Er ward mein Bräutigam. Da träumt ich von Glück auf dieser Welt. Er verließ mich — und ich soll ihn wieder sehen, als Bittende soll ich vor ihm erscheinen, flehen soll ich, meine Worte mit dem Ton des Zutrauens, der Neigung, der Liebe beleben!

Lerse.

Kommt, kommt! Laßt euch den Augenblick lehren was zu thun sey. Der Augenblick reicht uns, was Ueberlegung vergebens aufzusuchen bemüht ist.

(Ab.) —

Marie.

Ich werde mich vor seine Füße werfen, ich werde vor ihm weinen — aber — Gott verzeih mir's — nicht über meinen Bruder — über mich! (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Weislingens Saal.)

eislingen geführt von Franz und einem jungen Diener.

Weislingen.

Vergebens, daß ich mich aus einem Zimmer in s andere schleppe, ich trage mein Weh mit mir. rt. Vergebens, daß ihr mich unterstützt, eure ugendkräfte gehn nicht in mich herüber; alle meine ebeine sind hohl, ein elendes Fieber hat das Mark ısgesogen. Hier setzt mich nieder! Hier laßt mich lein und haltet euch in der Nähe.

Franz (in großer Bewegung ab).

Weislingen.

Keine Ruh und Rast weder Tag noch Nacht. m halben Schlummer giftige Träume. — Die rige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er g sein Schwert und forderte mich heraus. Ich ßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da eß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an ıd ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich tere vor ihm. Elender Mensch! n rt hat n zum Tode verurtheilt, und l raumgestalt wie ein Missethäter — d soll er rben? — Götz! Götz! — Wir n n ıs nicht selbst, bösen Geistern ist lassen, daß sie ihren höllischen l m em Verderben üben. — Matt! l

meine Nägel so blau — Ein kalter, kalter verzehrender Schauer lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ach!

Achtzehnter Auftritt.

Weislingen. Marie. Dann Franz.

Weislingen.

Jesus Marie! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Marie.

Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen.

Das ist ihre Stimme.

Marie.

Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen.

Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. — Rede nicht fort.

Marie.

Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele

ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen.

Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du, du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. O Marie! Marie!

Marie.

Mein Bruder, Weislingen, erkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter! — Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen.

Genug! -- Franz!

Franz
kommt in äußerster Bewegung.

Weislingen.

Die Papiere drinnen, Franz. —

Marie (vor sich).

Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Franz
bringt ein versiegelt Paket.

Weislingen
(reißt es auf und zeigt Marien ein Papier).

Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie.

Gott im Himmel!

Weislingen.

Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? Weine nicht so, Franz. Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz
wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Kniee.

Weislingen.

Steh auf und laß das Weinen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz.

Ihr werdet nicht — Ihr müßt sterben.

Weislingen.

Ich muß?

Franz (außer sich).

Gift! Gift! Von eurem Weibe. Ich, ich!
(Rennt davon.)

Weislingen.

Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt.

Marie (ab).

Weislingen.

Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Marie (inwendig).

Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehen).

Gott! vermag ich das nicht?

Marie (kommt).

Er ist hin! Zum Saalfenster hinaus stürzt er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen.

Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andern Bundeshäupter, vor allen Seckendorf, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm, auf sein Wort, gleich gewähren. Leb wohl, Marie, geh und zieh ihn aus dem Kerker.

Marie.

Senden wir Lersen. Ich will bei dir bleiben, armer Verlassener!

Weislingen.

Wohl verlassen und arm! Furchtbar bist du ein Rächer, Gott! — Mein Weib!

Marie.

Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen.

Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend! Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie! der letzte Trost, ist Qual.

Marie (vor sich).

Stärke mich, Gott! Meine Seele erliegt unter der seinigen.

Weislingen.

Weh! weh! Gift von meinem Weibe! Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Marie — Marie, warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß mich, daß ich sterbe.

Marie.

Laß mich bleiben. Du bist allein; denk, ich sey deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen.

Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie.

Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen.

Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben, und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und des Tods zucken die Qualen der Hölle.

Marie (neben ihm knieend).

Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

Neunzehnter Auftritt.

Gefängniß.

Elisabeth. Lerse. Castellan.

Lerse (zum Castellan).

Hier ist Brief und Siegel, hier die Unterschrift der Bundeshäupter; sogleich soll Götz aus der engern Haft entlassen werden.

Castellan (ab).

Elisabeth.

Gott vergelt euch die Lieb und Treue, die ihr an meinem Herrn gethan habt! Wo ist Marie?

Lerse.

Weislingen stirbt, vergiftet von seinem Weibe. Marie wartete sein als ich forteilte; nun höre ich unterwegs, daß auch Sickingen in Gefahr sey. — Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth.

Es ist wohl ein Gerücht; laßt Götzen nichts merken.

Lerse.

Wie steht's um ihn?

Elisabeth.

Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben; die Hand des Herren liegt schwer auf ihm, und Georg ist todt.

Lerse.

Georg! Der Gute!

Elisabeth.

Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte sein Herr ihn ab dort Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp der Bündischen auf sie los. — Georg! — O hätten sie sich alle gehalten wie er! Ja, wenn sie alle das gute Gewissen gehabt hätten! Viele wurden erstochen, und Georg mit.

Lerse.

Weiß es Götz?

Elisabeth.

Wir verbargen's ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags und schickt mich zehnmal zu forschen was Georg macht; ich fürchte seinem Herzen den letzten Stoß zu geben. Ach, komm! daß wir ihn wieder in's Freie führen. — Wie sehnlich war sein Wunsch, nur in's Gärtchen des Castellans, auf der Mauer hinaus zu treten.

(Beide ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Kleiner Garten auf der Mauer. Durch und über die Zinnen weite Aussicht in's Land. An der Seite ein Thurm.

Götz, Elisabeth, Lerse, Castellan.

Götz.

Allmächtiger Gott! wie wohlthätig ist dein Himmel, wie frei! Die Bäume nähren sich in deiner

Luft

Luft und alle Welt ist voll Werden und Gedeihen. Lebt wohl, meine Lieben! meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth.

Darf ich Lersen nach deinem Sohn in's Kloster schicken? daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz.

Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht; an unserm Hochzeittage, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht; damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Mach, daß ich Georgen noch einmal sehe, mich an seinem Blick wärme! — Ihr seht zur Erden und weint? Er ist todt! Georg ist todt! Stirb Götz! du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. Wie starb er? Ach, sie fingen ihn unter den Mordbrennern und er ist hingerichtet.

Elisabeth.

Nein, er wurde [illegible] Mil[illegible] be[illegible] er wehrte sich wie ein Lö[illegible]

[illegible]ß.

Gott sey Dank! [illegible] unter der Sonne und [illegible] Lose [illegible] Ich lasse dich in einer ve[illegible]

sie nicht. Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore, es kommen die Zeiten des Betrugs, ihm ist Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Segnet Marien und ihren Gemahl, möge er nicht so tief sinken, als er hoch gestiegen ist. — Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg. Gebt mir einen Trunk Wasser! Himmlische Luft! Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben bei dir; die Welt ist ein Gefängniß.

Lerse.

Edler Mann! edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß! Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01483 5279
A 732,301

